

Leben und Werk
von
Professor Dr. Heinrich Meng

Vorgelegt von
Ortwin Brenner

1975



Digitized by the Internet Archive
in 2026



Fachbereichsdekan: Prof. Dr. E. S t r a u b
Referent: Prof. Dr. U. H. P e t e r s
Korreferent: Prof. Dr. H. R i e g e r
Korreferent: Prof. Dr. M a n n

Aus der Neuropsychiatrischen
Klinik der Johannes Gutenberg-
Universität
Mainz

Leben und Werk von Professor
Dr. Heinrich Meng

Inauguraldissertation

Zur Erlangung der Doktorwürde der Medizin der Johannes
Gutenberg-Universität Mainz, den Medizinischen Fach-
bereichen

vorgelegt von

Ortwin Brenner

aus Auspitz/Mähren

Mainz, 1975

Das Leben von Heinrich Meng

Als drittes Kind des Lehrers Wilhelm Meng und seiner Frau Brigitte, geb. Hengstler, wurde Heinrich Meng am 9. Juli 1887 geboren. Er verbrachte seine ersten Lebensjahre im kleinen Dorf Hohnhurst, im Hanauerland, zwischen Kehl und Straßburg gelegen. Hier lebte er auf einem bäuerlichen Hof. Am Ende des zweiten Lebensjahres erkrankte er zugleich mit sechs anderen Kindern des Dorfes an Poliomyeloencephalitis. Fünf Kinder starben in kurzer Zeit, Heinrich schwebte über 4 Monate in ständiger Gefahr: er hatte Fieber meist zwischen 40°C und 41°C und war halbseitig gelähmt. Eine außerordentlich gütige Großmutter, ein guter alter Hausarzt und eine aufopfernde Mutter kämpften um sein Leben. Aus seiner Erinnerung hatte Heinrich Meng den Eindruck, daß seine Mutter ihn nur ganz selten verließ, den physischen und seelischen Kontakt während der Krankheit in Angst und Hoffnung lebendig hielt: ihre Haltung hat sich ihm tief eingeprägt. Er sagt: "Es scheint mir, daß das damalige Erlebnis mitbestimmend für die Wahl des ärztlichen Berufes war. In ihm sind Helfen und alles Tun für die Heilung zentral. Was man als Kind passiv erlebt hat, kann später Anlaß sein, aktiv dasselbe zu tun." (215, S.8)

Den Schulbeginn erlebte H. Meng in dem 2000 Einwohner umfassenden Dorf Rüppurr bei Karlsruhe, am Fuße des Schwarzwaldes. Als der Lehrersohn nach Absolvierung der Dorfschule auf die höhere Schule kam, mußte er täglich nach Karlsruhe, weil es damals noch keine Bahnverbindung zur Residenz gab. "Auf dem etwa einstündigen Schulweg zur Stadt war Zeit, zu phantasieren und nachzudenken." (214, S.13) H. Meng entsann sich einer langen Allee mit

uralten, bis achzigjährigen schattenspendenden Bäumen; der Herbst brachte Zigeuner, die am Wegrand lagerten. Zur Messezeit bot sich ein buntes Budenbild, manchmal gastierte ein Zirkus.

Bis zum 8. Lebensjahr blieb Meng das jüngste von 3 Kindern. Ein Bruder kam nun noch zur Welt. Der älteste Bruder war 5 Jahre älter und war ein glänzender Schüler. Im Gegensatz zu seinem älteren Bruder war H. Meng nie Primus, sondern stets ein mittelguter Schüler. Obwohl jüngster in seiner Klasse, erhielt er bald den Titel 'Vater', wohl weil er sich öfters als Schiedsrichter bei größeren und kleineren Streitigkeiten der Kameraden bewährt hatte. "Zu dieser 'Rangerhöhung' trug bei, daß ich sowohl starke Fäuste für den 'Kampf' als auch für den 'Frieden' eine zarte Hand hatte und dazu eine gewisse geistige Macht und Autorität, um streitende Parteien zu versöhnen. (214, S.14)

Auf dem Reformgymnasium, in das er als 9-jähriger eintrat, betrieb Meng am liebsten Turnen und Sport, später galt sein Interesse der Geschichte, der Naturgeschichte und dem Rechnen. "Das hing zum Teil mit der Frage zusammen, ob ich den unterrichtenden Lehrer gern mochte oder nicht. Dabei spielte die Körperlichkeit des Lehrers und die Tatsache, daß er stark und schön anzusehen war, sicher eine Rolle neben der geistigen Rapportbildung. Das Fußballspiel war zum Leidwesen der Lehrer bei mir zeitweise mehr beliebt als der Schulunterricht. Ein Versagen in der Schule wurde grundsätzlich auf die Folgen des zu emsig betriebenen Sports zurückgeführt." (214, S.14) Mit 15 Jahren war Heinrich Meng schulumüde. Typische Pubertätskrisen verursachten Stimmungsschwankun

und ein gereiztes Verhalten vor allem gegen den Vater. Der gehegte Wunsch, Lehrer oder Pfarrer zu werden, ging verloren. Nach einigen harten Auseinandersetzungen mit dem Vater, die bis zu Tränenausbrüchen der Mutter führten, verließ H. Meng mit dem 'Einjährigen'-Zeugnis in der Tasche die Schule. Sein Berufsziel war Geigenbauer. Bei einem Onkel in Mannheim wurde die Lehre angetreten. Neben der Herstellung von Geigen und anderen Musikinstrumenten diente das Haus Heinrich Keßler als privates Tierasyl, und so lernte Meng die Lebensgewohnheiten verschiedener Tiere kennen. Abwechslung im Alltag boten Theater und Konzertbesuche. Sie gaben ihm Auftrieb, das Geigespielen nach freudlosem Geigenunterricht fleißig zu üben. Zu den schönsten Stunden der Lehrbubenzeit gehörten die sogenannten Künstlerstunden, zu denen manchmal Geiger und Cellisten von Ruf kamen, um die vom Onkel in Italien gekauften und dann reparierten alten Meisterinstrumente zu spielen. Oft entschieden die Musiker falsch, ob es ein neues oder altes Instrument sei, auf dem sie spielten und prüften. Es gab Heinrich Meng den Anstoß, darüber nachzudenken: "wie das mit dem Urteil der Menschen sei: Subjektiv? Objektiv? Was ist die Wahrheit?" (214, S.18) Auch über die Hinfälligkeit menschlicher Behauptungen lernte er bei diesen Prüfungen mancherlei.

Heimweh, Verliebtheit und verspätete Pubertätskrisen machten sich spürbar: nach eindreiviertel Jahren brach H. Meng die Lehrzeit ab. Er wollte in die Schule zurückkehren, um dann Tierarzt oder Arzt zu werden. Zuletzt zog er das Arztwerden vor. "Die Vorstellung, am Menschen zu 'arbeiten' statt am Holz oder Tier, erschien mir beglückender." (214, S.18) Der Übergang zur ehemaligen Schule

gelang, das Versäumte wurde aufgeholt. Es ist nicht verwunderlich, daß der junge Mann nach fast zwei Jahren Abwesenheit von der Schule einen Heißhunger nach geistiger Kost verspürte. So kam es wohl, daß in dem Jahr vor der Maturität neben den Vorbereitungen aufs Examen noch Zeit übrigblieb, außer dem Schulstoff auch noch anderes zu lernen. Beim Besuch von Abendvorträgen, vorwiegend über religiöse, philosophische und ernährungsphysiologische Fragen, lernte Meng den jungen Philosophen Friedrich Jaskowsky aus Danzig kennen. Seine Vortragsthemen wählte er aus dem Gebiet der Theosophie, des Christentums, der Philosophie, des Buddhismus, der Musik und des Vegetarismus. Beide schlossen Freundschaft, die sich während der Studentenzeit vertiefte. Der Tod von Friedrich Jaskowsky, er fiel 1914 im Ersten Weltkrieg, war das ganze Leben hindurch ein schwerer Verlust für Heinrich Meng.

In zunehmendem Maße interessierten Meng Vorträge über Reform der Ernährung im Sinne des Vegetarismus und der Lehre von Birchner-Benner, Zürich. Im Jahre 1905 fuhr Meng zweimal zu ihm, um sich als Versuchsperson zu Verfügung zu stellen: eine Reihe von sportlichen Wettkämpfe folgten, um bestimmte Trainings- und Ernährungsformen am eigenen Leibe auszuprüfen. Auch die ethische Frage des Vegetarismus erfüllten den Tierfreund Meng. Darüber hinaus wurde ein Klub gegründet, in dem er mit Mitschülern religiöse, ernährungsphysiologische und philosophische Fragen diskutierte. Schülern unterer Klassen gab er Nachhilfeunterricht: von dem Verdienst verschaffte er sich eine kleine Bibliothek als Grundlage zur Weiterbildung in den Natur- und Geisteswissenschaften. Im Herbst 1906 bestand H. Meng mit 19 Jahren die Maturaprüfung.

Mit 19 1/2 Jahren begann der junge Medizinstudent sein erstes Semester in Freiburg im Breisgau, einer Schwarzwaldstadt, die Heinrich Meng durch Landschaft und Charakter ihrer Bewohner sehr sympathisch war. Er blieb dort fünf Semester. Neben dem Studium betrieb H. Meng Leichtathletik, darüber hinaus reizte ihn die Weiterverfolgung physiologisch diätätischer Experimente, die vorwiegend unter der Leitung der Ärzte Determann, Suchier, Martin und Birchner-Benner durchgeführt wurden. Es ging um die Klarstellung des Eiweißminimums bei sportlicher Höchstleistung. Eine gewisse Kontrolle an größeren Menschengruppen boten die von der deutschen Sportbehörde veranstalteten Wettmärsche, speziell im Laufen und im Gehen. An sechs nahm Meng teil, unter dem Pseudonym Heinrich Otto, seinen Vornamen. Einhundert und zweihundert Kilometer waren die bevorzugten Strecken. "1907 fand der Wettmarsch 'Rund um Berlin' von über 220 Kilometer statt. Meng, der schon 2 x 150 km von Freiburg nach Karlsruhe gelaufen war, war der Jüngste. Mit knapp 20 Jahren war er nur unter der Bedingung zugelassen, das Gehen aufzugeben, wenn er nach 120 Kilometer (Röntgenuntersuchung) einen Herzschaden aufweise. Der Marsch war ein Versuch, die Leistungsfähigkeit beim Gehen an zwei Gruppen zu überprüfen. Rund die Hälfte (15) der 29 Teilnehmer hatten ohne Fleisch und Alkohol, die anderen (Nichtabstinente) mit gewöhnlicher Kost bei relativ hohem Fleischkonsum trainiert. Die ärztliche Untersuchung war in den Händen der medizinischen Professoren Zuntz, Albu und Smith. Es kamen 6 Teilnehmer ans Ziel, fünf Vegetarier (Abstinente) und ein Nichtvegetarier (Nichtabstinent)." (214, S.26) Die beste Verfassung wurde Meng, Vegetarier, zugesprochen. Schon damals stand für ihn fest, daß nicht nur die Ernährung, sondern die

seelische Einstellung und Gesinnung für die Leistung wesentlich sind.

Von den Lehrern in Freiburg imponierten durch Wissen und als Persönlichkeit vor allem Wiedershein, Weismann und Eugen Fischer. Bei letzterem studierte Meng im dritten Semester Anthropologie. Meng übernahm die Aufgabe, Javanische Hirne zu untersuchen in ihrer eventuellen Differenz zum Hirn des Europäers.

Nach bestandenem Physikum verlebte Meng die zwei ersten Semester in Leipzig bzw. Würzburg. Leube, Materstock und Faulhaber erweckten durch ihre ärztlich-menschliche und wissenschaftlich qualifizierte Atmosphäre die Freude an ihren Lehrfächern (Innere Medizin, Röntgenologie). Soziale Probleme des Arztes als Helfer, speziell für arme und unbemittelte Patienten stellten sich beim poliklinischen Besuch im Armenviertel. Die gesellschaftliche Lage der unehelichen Kinder gab Anlaß zum Nachdenken über die gesellschaftliche Wertung des Menschen überhaupt. Meng sagt: "Ein Protest brach durch, warum ein Kind infolge des Verhaltens seiner Eltern einer anderen Kategorie von Menschen zugehören soll gegenüber den Kindern von Eheleuten." (215, S.10)

Das Leipziger Semester war vor allem der Chirurgie und den religionswissenschaftlichen Studien gewidmet. Die drei klinischen Semester, die in Heidelberg folgten, standen vor allem unter der Einwirkung von Persönlichkeiten wie Ludolf Krehl (Internist), Moro und Homburger. Es war die Zeit, in der u.a. Viktor von Weizsäcker, Morawitz, Schürer und Siebeck bei Krehl Assistenten waren. Ihr Arztsein war in der geistigen Atmosphäre um

Krehl nicht ohne Einfluß auf die Studenten, obwohl von ihnen - Meng war damals 23 Jahre alt - vieles nicht verstanden wurde, was dieser große Lehrer den klinischen Studenten vorlegte. Krehls Lehre, es gäbe in gewissem Sinn keine Krankheiten, sondern lediglich individuell kranke Menschen, ging ähnlich ihr Herz und Hirn an, wie Krehls Menschlichkeit, seine religiöse Haltung und die Solidarität mit seinen Kranken. Ab und zu rüttelte die Studenten eine Bemerkung des einen oder des anderen Professors auf, z.B. als 1910 Nissl, der große Gehirn-anatom bemerkte: "Sie haben wohl gehört, daß es eine Psychoanalyse gibt, es genügt, diese Schweinerei zu kennen, wir gehen jetzt zur Klinik der Paralyse über." (215, S.11) Homburger vermittelte die Grundlagen der Psychopathologie des Kindes, Moro erweckte das Interesse für die Physiologie, Biochemie und die Seelenkunde des Kindes. Durch beide wurde Meng angeregt, Pädiatrie, damals nur Wahlfach für das Staatsexamen, mit als Prüfungsfach zu wählen.

Nach bestandenem Staats- und Doktorexamen im Jahre 1911 in Heidelberg (Thema: Die Rolle der langen Unterschenkel-muskel in der Pathogenese, Prophylaxe und Therapie des Plattfußes unter bes. Berücksichtigung des M. flexor hallucis longus) wählte Meng als Basis seiner ärztlichen Laufbahn: Psychiatrie. Bei Direktor A. Delbrück in der Irrenanstalt Bremen 'St.Jürgen' wurde der junge Medizinalpraktikant angenommen. Zwei Zimmer im Haus der männlichen Schizophrenen sollten Meng die Psychiatrie in praxi näher bringen. Gleichzeitig übertrug ihm Delbrück die Bearbeitung des Themas "Welche Dauererfolge zeitigt die Anstaltstherapie schwerer, in der Anstalt behandelter und entlassener Alkoholiker?" Die wegen chronischem Alkoholis-

mus innerhalb der Zeit von 1899 bis 1909 in St. Jürgen Behandelten sollten kontrolliert werden. Beim Gespräch mit den Ehefrauen und Kindern ging Meng auf, wie notwendig es für Ärzte ist, das geistige materielle Milieu zu kennen, in dem der aus der Klinik Entlassene lebt. Der persönliche Verzicht auf Alkohol, im Interesse der Patienten war für Meng eine sozialmedizinische Forderung; es spielte auch die Vorstellung mit, die ärztliche Diskretion so besser wahren zu können.

Weiterbildung in der inneren Medizin erhielt Meng beim Internisten und Direktor des Krankenhauses Augsburg, Ludwig Robert Müller. Im Diakonissen-Krankenhaus in Danzig lernte er Indikationen und Therapieformen für orthopädisch-chirurgische Behandlung. Was Meng damals lernte, erwies sich im Ersten Weltkrieg als sehr nützlich und auch später für die Praxis als Psychohygieniker bei der Behandlung von leib-seelisch geschädigten Kindern. Im Frühjahr 1913 übersiedelte Meng nach Stuttgart, wo er engen Kontakt mit der 'Jugendbewegung' hatte. Im Januar 1914 ließ er sich als praktischer Arzt nieder, wobei er sich vorwiegend der physikalisch-diätetischen Therapie, des Arzneischatzes der Homöopathie und der Psychotherapie (Hypnose und Wachsuggestion im Sinne Forels) bediente. Diskussionsergebnisse mit Kollegen über psychotherapeutische Fragen wurden Ausgangspunkt für das, was sich später in der Hippokrates-Bewegung anbahnte.

Die ersten Augusttage im Jahre 1914 - Kriegserklärung, Stellungsbefehl - waren Meng noch in überdeutlicher Erinnerung. Vom Militärdienst infolge eines Skiunfalls bisher freigeblichen, wurde er nach vierwöchiger Aus-

bildung auf dem Kasernenhof als Unterarzt ins Feld nach Frankreich geschickt. Als überzeugter Pazifist empfand es Meng als Gnade, daß er als Arzt nicht zum Töten gezwungen war. Nach einigen Wochen Dienst im Feld wurde Meng wegen seiner erneut aufgeflackerten Knochenhautentzündung (Skiunfall) in ein orthopädisches Heimplazarett nach Stuttgart versetzt. Nach Ausheilung der Erkrankung kam er dann als Unterarzt in ein orthopädisches Lazarett in Stuttgart, wo er den Arzt Paul Dahlke kennenlernte, von dem er schon Publikationen über den Buddhismus gelesen hatte. Die Gespräche, sie fanden im Dezember 1914 statt, gingen über Krieg und die Rolle des Buddhismus als einer Weltanschauung ohne Gottesbegriff, deren Kern Weltfrieden ist. Meng wurde immer klarer, daß Kriege Verbrechen seien an der Menschlichkeit, Rückfälle in die Barbarei. Eine Depression von mehreren Wochen folgte, und in diese Zeit fiel auch die Nachricht vom Tode seines Freundes F. Jaskowsky, der am 6. Dezember 1914 in Polen gefallen war.

Von 1915 bis 1918 war Meng, vom Unterarzt zum Oberarzt befördert, wechselnd Arzt in Gefangenenlagern, Etappenlazaretten, stellvertretender Regimentsarzt im Feld, letzteres zu Beginn 1918.

Am 9. Juli 1918 erkrankte Meng an Grippe mit hohem Fieber. In der Zeit, während er im Feldlazarett lag, fiel der größte Teil seines Regiments. Die Nachricht hat Meng tief erschüttert und beeindruckt. Die Frage tauchte auf : Warum mußten alle sterben? Nach Abklingen des Fiebers kam Meng ins Offizierslazarett nach Heidelberg; Ende November 1918 wurde er aus dem Militärdienst entlassen.

In den Kriegsjahren traf Meng einen Kollegen vom Nachbarregiment, den Frankfurter Nervenarzt und Psychoanalytiker Karl Landauer, Schüler und Verwandter Freuds. Meng wurde von ihm angeregt, nach Kriegsende die Psychoanalyse kennenzulernen. Meng fühlte, daß seine Universitätsausbildung in Fragen 'Seele' äußerst mangelhaft war; er sah die Notwendigkeit ein, nach dem Krieg möglichst bald seine psychiatrischen und psychologischen Kenntnisse zu fundieren und zu erweitern. Mit Karl Landauer sprach Meng gelegentlich auch über den Sexus des Soldaten. Hauptanlaß waren die Bordelle, die, wie in den meisten Kriegen, auch in diesem eingerichtet worden waren. Die Durchführung ihres Viertelstunden-Reglements vermittelte Meng eine 'zweite Aufklärung'. Sie war robuster als die erste. "Der Krieg ist kein Wegbereiter der Liebe."
(214, S. 43)

Im Jahre 1918 begann Meng eine Korrespondenz mit Sigmund Freud; jedoch mußte er nach Kriegsschluß einige Monate auf den Beginn des Studiums in Wien warten - in dieser Zeit praktizierte er in Stuttgart.

Die erste Begegnung mit Freud in Wien war für den 33-jährigen Arzt Meng ein großes Erlebnis. Lassen wir ihn selbst sprechen: "Die Persönlichkeit des Wiener Forschers wirkte wie eine Verkörperung vergeistigter Männlichkeit. Sein Verhalten bei der Begrüßung war von einem Charme, wie ich ihn bisher nur von Franzosen kannte. Er war verbindlich und erfreut über mein Interesse, andererseits schien er mir abwartend und zurückhaltend zu sein, als ich ihn über eine Psychoanalyse für mich befragte. Es wurde mir bewußt: Mir sitzt ein Mann gegenüber, der die 'Traumdeutung' schrieb und im Unbewußten

Bescheid weiß. Er wird mir vielleicht einen neuen Zugang zum Verstehen des Menschen - vor allem von mir selbst - eröffnen." (214, S.47) Freud bedauerte, die Psychoanalyse an Meng nicht in allernächster Zeit durchführen zu können, da er für einige Monate in Urlaub gehe. Er empfahl Meng drei Wiener Analytiker, Paul Federn, Otto Rank und Theodor Reik. Die Auswahl überließ er, nach einer kurzen Charakterisierung der Genannten, Herrn Meng. Dieser wählte den Arzt Paul Federn, damals knapp 50 Jahre alt. Von ihm sagte Meng: "Die ersten Besprechungen mit ihm waren vom Vertrauen eines Lehrlings zum Meister getragen." (215, S.12) "Beide waren Kontraste, die sich ergänzten: Herkunft, Temperament, gelebtes Schicksal waren verschieden." (214, S.48) Meng sah die Bindungen, die damals entstanden waren, zunächst in einer Bereitschaft zu echter Begegnung. Litt Meng an den schweren Wunden, die ihm der Weltkrieg geschlagen hatte, so litt Federn unter dem vor kurzem erfolgten Tod seines Vaters. So bestand eine erhöhte Bereitschaft bei Federn, selbst die Rolle des 'Vaters' anzutreten, einen 'Sohn' anzunehmen und ihn zu 'erziehen'. Der Altersunterschied lag hier besonders günstig, um die Begegnung, die Übertragung und die Gegenübertragung, das Erlebnis des Du und des Anderen in ihrer besonderen Eigenart zu formen. In der Zusammenarbeit zwischen Meng und Federn bewahrheitete sich dann über mehr als 25 Jahre ein Wort, das Federn im Beginn der Analyse einmal geprägt hatte.: "Der Analytiker in der Einheit von Geben und Nehmen ist in einem nie endenden Lern- und Reifungsprozeß." (215, S.13) Ohne diesen Reifungsprozeß hätte Meng wohl nie die schicksalshaften Verbindungen der Psychohygiene, das Erlebnis des 'Du' und seinen Weg zum 'Anderen' erkannt.

Die Wiener Jahre erfaßten die Zeit zwischen 1920 und 1938. Jahr für Jahr fuhr Meng nach Wien, um sich nervenärztlich und psychoanalytisch weiterzubilden. Gespräche mit Federn und Freud vertieften die Beziehungen. An der Universitätsklinik, die damals von Julius Wagner-Jauregg später von Otto Pötzl geleitet wurde, hatte Meng die Gelegenheit, beim Psychoanalytiker Paul Schilder an Hypnosekursen, Seminaren und an Krankenvisiten teilzunehmen. Kontakte mit dem Hormonforscher Eugen Steinach, einem Freund von Federn, wurden geknüpft. Die Begegnungen trugen sehr dazu bei, daß Meng sich mit der Frage 'Psyche und Hormon' schon in Wien, besonders aber später eingehend beschäftigte. Das Buch 'Psyche und Hormon' erschien Jahrzehnte später. Auch mit dem Lyriker Stefan Zweig und dem deutschen Schriftsteller Leonard Frank trat Meng in engeren Kontakt. Mit Julius Tandler, Wien, dem Ordinarius für Anatomie, dem Sozialisten und Konstitutionsforscher besprach Meng eine Reihe von sozialmedizinischen, praktisch geprüften Erfahrungen und Forderungen einer Präventivmedizin. In Diskussionen mit dem Konstitutionsforscher Aschner wurde über die Konstitutionslehre von Julius Bauer gesprochen. Nicht zuletzt machte Meng Bekanntschaft mit dem Individualpsychologen Alfred Adler und dem Verfechter der sogenannten aktiven Analyse, Stekel. Carl Gustav Jung, Zürich, erklärte seine Methode der Traumdeutung.

Anfang des Jahres 1923 erhielt Meng eine Anfrage, ob er bereit sei, als Konsiliarius in den Kreml zu kommen. Patienten seien einige Regierungsmitglieder. Ausländische, besonders deutsche Nervenärzte wurden damals an das Krankenlager Lenins berufen, unter anderem die Professoren Oskar Vogt (Berlin) und Ottfried Foerster

(Breslau). Meng sagte gerne zu, hatte er sich gerade in dieser Zeit mit den Problemen der russischen Politik, der russischen Medizin (Pawlow) und russischen Kulturfragen beschäftigt.

Im Juni 1923 entschloß sich Meng zur Reise. Während des 16-tägigen Aufenthaltes in Moskau durfte er sich frei bewegen, Krankenhäuser, Theater, Kunststätten und Privatpersonen nach Wunsch besuchen. Täglich bekam Meng einen Bericht über das Befinden Lenins. Ihn selbst sah Meng jedoch nicht. Lenin - er hatte eine schwere Krise, ein Symptom seiner zunehmenden Hirnarteriosklerose - wünschte allein gelassen zu werden, vor allem wollte er keine Ärzte sehen. Eine größere Anzahl von Regierungsmitgliedern wurde von Meng untersucht und beraten. In einigen Krankenhäusern hatte Meng Gelegenheit, sich bei den Ärzten über Medizin im allgemeinen und über die Pawlow-Forschung im besonderen unterrichten zu lassen.

An Wien schloß sich ein halbjähriger Aufenthalt in Berlin an, wo Meng bei dem Neurologen Paul Schuster und in der 'Psychoanalytischen Poliklinik' unter der Leitung von Max Eitingon, zum engsten Mitarbeiterkreis von Sigmund Freud gehörend, den in Wien begonnenen Weg fortsetzte. Schon vor dem Krieg war das Interesse Mengs auf Heilversuche ausgerichtet, die abseits der offiziellen Medizin durchgeführt wurden. Er hatte Werke von Paracelsus, Schwenninger und Hugo Schulz, dem Pharmakologen von Greifswald ein wenig studiert, Publikationen von Hahnemann, pharmakologisch-psychoanalytische Veröffentlichungen von Paul Schilder, Wien, gelesen und zum Teil eigene Arzneiprüfungen durchgeführt. Während der Zeit, als August Bier - angeregt durch Stiegele, Stuttgart -

Versuche mit Mitteln durchführte, die sich in der Homöopathie bewährt hatten, ging Meng während eines halbjährigen zweiten Aufenthaltes - er galt der psychoanalytischen Weiterbildung - regelmäßig in die Bier'sche Klinik. Dort sollten in Kontrollbeobachtungen, auch mit Milchzucker (Placebo), homöopathisch induzierte Mittel geprüft werden.

Nach Rückkehr von Berlin nahm Meng die Chefarztstelle der Inneren Frauenabteilung mit Poliklinik des Robert-Bosch-Krankenhauses in Stuttgart an. In Gesprächen mit Robert Bosch betonte dieser, neben der zentralen Arbeit mit Ärzten sei eine gemeinverständliche Aufklärung des Volkes über Präventivmedizin in Vorträgen und Schrifttum notwendig. Beides wurde versucht. Es entstand der Hippokrates-Verlag. "Der wissenschaftliche Beirat - er bestand aus Paul Federn und Heinrich Meng - arbeitete die Richtlinien aus, eventuelle Gewinne waren für gemeinnützige Zwecke bestimmt." (134, S.309) "Die ärztliche Tätigkeit in der Stuttgarter Zeit erstreckte sich neben der Tätigkeit im Krankenhaus vor allem auf die Behandlung seelisch Kranker, sowie auf Versuche, seelischen 'Wurzeln' bei organisch Kranken therapeutisch beizukommen." (134, S.309)

Im Laufe des Jahres 1928 kam die Anfrage aus Frankfurt Main, ob Meng bereit wäre, zusammen mit Landauer, die Leitung eines 'Gastinstitutes für Psychoanalyse an der Universität' zu übernehmen. Meng sagte zu. Nach Ernennung eines Nachfolgers im Krankenhaus - Otto Leiser - nahm Meng Abschied von Stuttgart und übersiedelte nach Frankfurt am Main. Karl Landauer und Meng verfaßten das Programm des neugegründeten Institutes. Ein Auszug

lautete: "Das Institut will im Rahmen der übrigen psychoanalytischen Institute die gesicherten Kenntnisse der Psychoanalyse im Geiste Freuds vermitteln. Den Ärzten, Psychologen, Pädagogen, Juristen soll die Möglichkeit geboten werden, das durch die psychoanalytische Technik Erworbene zur Verwendung für ihr Fachgebiet sich anzueignen. Dazu dienen Vorlesungen, Kurse und Übungen." (214, S.77)

Außer Landauer und Meng lehrten Frieda Fromm-Reichmann, Erich Fromm und S. F. Fuchs. Die Vorlesungen behandelten die Psychoanalyse in ihrer Beziehung zur Charakterkunde, Neurosenproblematik, Erziehung, Pädagogik, Soziologie, Kriminalogie und Sexualforschung. Die Teilnahme an Seminaren des 'Institutes für Sozialforschung' zum Beispiel über Karl Marx und Sigmund Freud, die Aussprachen mit den Dozenten Max Horkheimer, Friedrich Pollock und Theodor W. Adorno, die Benutzung ihrer Institutsbibliothek standen im Dienste des Lernens und Lehrens. Der Kontakt mit Frankfurter Internisten, wie unter anderem mit Louis R. Grote (Noordenklinik), gab Anlaß zu psychoanalytischen Kursen für Ärzte. Eines der Sonderinteressen von Meng galt der Therapie von pubertierenden magersüchtigen Mädchen. Für eine Form dieser Erkrankung prägte Meng den Namen 'Organpsychose'. Im Jahre 1937 publizierten Grote und Meng ihre Beobachtungen in der Schweizerischen Medizinischen Wochenschrift.

Das Jahr 1933 brachte den Einbruch des Nationalsozialismus. Die beiden Institute (für Sozialforschung und für Psychoanalyse) wurden offiziell geschlossen. Die 5 Psychoanalytiker beschlossen, Deutschland zu verlassen. Landauer, die beiden Fromm und Fuchs taten dies

sofort, als Juden waren sie mehr bedrängt als Meng. Meng war schon vor 1933 mit Schweizer Ärzten, Psychoanalytikern, Friedensfreunden und Pädagogen in Kontakt gewesen; psychoanalytische und medizinische Tagungen hatte er in der Schweiz öfters besucht. Anlässlich einer Basler Tagung von Psychiatern (1933) traf Meng Hans Hunziker, Vorsteher des Gesundheitsamtes, und wie Meng Mitglied des 'Vereins abstinenten Ärzte'. Er meinte, es bestünden gute Aussichten, in Basel als Psychologe zugelassen zu werden. Ferner sprach Meng mit Fritz Hauser dem zuständigen Regierungsrat (Erziehungsdepartment), ebenso mit dem Leiter des 'Institutes für neuzeitliche Erziehung', Lehrer Gempeler: es schien auch, daß Fritz Mangold für die Volkshochschule einen Psychologiedozenten suche. Meng nahm die Verbindung auf; nach 2 Monaten kam die Mitteilung, Meng sei mit Arbeitsbewilligung als Psychologe zugelassen, er könne im 'Institut für neue Erziehung' und an der 'Volkshochschule' lehren.

Im Sommer 1933 zog Meng mit seiner Familie nach Basel. Neben Gegnern der Psychoanalyse fand Meng auch Freunde und Kollegen, die ihn herzlich begrüßten. André Repond z.B., der Schweizer Präsident des 'Nationalkomitees für Psychohygiene' äußerte sich sehr ermutigend. Da Meng in der Schweiz als nicht approbierter Arzt lediglich für die psychologische Praxis zugelassen war - erst mit der späteren Ernennung zum außerordentlichen Professor hatte er das Recht, ärztliche Praxis auszuüben - nahm er zunächst nur wenig Fühlung mit der Ärzteschaft.

Die ersten Basler Jahre (1933-1937) waren, was die Lehrtätigkeit und Publikation betrifft, vorwiegend der Pädagogik gewidmet. Im Februar 1937 wurde der Beschluß gefaßt, nachdem Regierungsrat Fritz Hauser und eine

Gruppe von Lehrern, unter ihnen Glatz und Gempeler, einen entsprechenden Antrag unterstützten, in der Basler Medizinischen Fakultät probeweise ein 'Lektorat für Psychohygiene' zu errichten. Da im Probejahr (2 Semester) genügend Interesse vorhanden war, wurde das Lektorat dann 1938 fest verankert. "Basel erwarb den Ruf, als erste europäische Universität Psychohygiene in der Medizinischen Fakultät zu lehren. H. H. Christoffel trat intensiv für die Dozentur Heinrich Meng's ein." (214, S.87)

In fast 20 Jahren der Lehrtätigkeit hielt Meng Vorlesungen und Seminare über Psychohygiene, Psychotherapie und ihre Grenzgebiete. "Die Zusammenarbeit mit Vertretern der Medizin, Rechtswissenschaft, Philosophie, Soziologie, Theologie und Pädagogik gab ein breites Arbeitsfeld." (134, S.310) Alle Arbeit diente der Vorbeugung seelisch verwurzelter Krankheiten, ihrer Vermeidung, der Erziehung zur seelischen Gesundheit, letzten Endes also dem seelischen Gesundheitsschutz.

Im siebzigsten Lebensjahr (1957) nahm Meng seinen Rücktritt als Universitätslehrer. Die Jahre danach dienten dem Weiterbau des begonnenen Werkes; als Arzt, Helfer und als Berater zahlreicher Ärzte setzte er seine Arbeit fort. In die Zeit nach seinem 70. Geburtstag fallen zwei Reisen, eine nach Israel (1959), die andere nach Leningrad (1962). Die erste kam durch Aufforderung von rund 20 israelischen Hörern während seiner Basler Tätigkeit zustande; sie diente Meng, sich mit den medizinischen, politischen und sozialen Einrichtungen des Landes vertraut zu machen. Leningrad besuchte Meng mit einigen Kollegen zusammen nach Abschluß des 'Inter-

nationalen Kongresses für Psychoanalyse' in Stockholm. Diskussionen über den Stand der Psychiatrie in Rußland, Amerika und Europa, über die Rolle der Tiefenpsychologie (Freud), ebenso über Iwan Pawlow wurden geführt. Der Besuch von 2 Kongressen, die der Parapsychologie gewidmet waren, in Saint de Vence und in Utrecht, führte Meng mit Aldous Huxley, François Leuret, dem Chefarzt von Lourdes zusammen. Längere Debatten über Parapsychologie und Wunderheilungen konnten geführt werden. Schon als Student und später als Arzt las Meng Publikationen von Hans Driesch über die Parapsychologie, mit dem parapsychologischen Forscher Rudolf Tischner nahm er persönliche Verbindung auf. Auf einer Europareise hatte Meng Gelegenheit, ein Gespräch mit J.B. Rhine zu führen, der an der amerikanischen Duke-Universität das Fach Parapsychologie vertrat, und mit Tenhaef von der Universität Utrecht. Meng's Urteil über dieses Forschungsgebiet hat sich im Laufe der Jahrzehnte gewandelt. Ursprünglich neigte er, ziemlich unkritisch, zum Glauben an die Echtheit der 'parapsychologisch' deklarierten Phänomene. Später setzte eine naturwissenschaftlich kritischere Haltung ein. Jede Literatur auf den Wahrheitsgehalt prüfen und Konsequenzen ziehen war der Leitspruch von Meng.

Anläßlich seines siebenzigsten Geburtstages, wie auch später, mehrten sich die Anfragen, ob Meng nicht über seine Fachgebiete Psychohygiene und Psychoanalyse an einzelnen Universitäten sprechen würde. Es ergab sich, daß Meng in Kiel, Freiburg im Breisgau, Tübingen, Heidelberg, Bern und Zürich zum Teil an der Universität, zum Teil an Instituten anderer Art vortrug - und meist schlossen sich Kolloquien an. Alljährlich trafen sich im Herbst ehemalige Schüler mit Meng, um zu diskutieren, was man seit den Vorlesungen behalten und dazugelernt hatte.

Wenn Meng zurückblickte, zeigte sich ihm, wie er selbst schreibt, folgender Lebensweg: "In meinen jungen Jahren standen im Vordergrund kritikarmer Glaube und gefühlsbetontes romantisches Erleben. Dann bahnte sich der Weg zum rationalen und wissenschaftlichen Denken an, auch zur Verantwortung im Reden, Schweigen, Tun und Lassen. Beide Tendenzen, beide Welten, sowohl die der Hingabe an Bilder meines Innenlebens als auch die der Aufgeschlossenheit für rationale Verarbeitung der Außenerlebnisse wirkten dialektisch bei meinem Reifwerden." (214, S.174)

Gegen Ende der Geigenbauerlehre fiel Meng das Buch 'Der Sumpf' von Upton Sinclair über die Schlachthöfe von Chikago in die Hände. Die Lektüre hat ihn sehr erschüttert; sie hat seine Stellung zum Thema Tier und die Aufgeschlossenheit für die Ideen des Sozialismus und des ethischen Vegetarismus mitgeprägt. Sein Mitgefühl gegenüber dem fleischgewordenen Leben veranlaßte ihn, auf Fleischgenuß zu verzichten. Als Medizinstudent war Meng radikal gegen die Berechtigung der Vivisektion. Das Miterleben von Experimenten in der Physiologie- und Pharmakologievorlesung, das Studium der Publikationen über Gegner und Befürworter - er setzte es bis ins Alter fort - und die Überprüfung ihres Nutzens ergaben die Einschränkung: "Die Notwendigkeit der Vivisektion und ihr Mißbrauch hängen vor allem davon ab, ob ein Forscher das Ziel seines geplanten Experiments darauf geprüft hat, ob es nicht andere, humanere Mittel gibt, das Ziel zu erreichen. Wenn der Forscher experimentiert, ist die Verwendung von Mittel gegen den Schmerz selbstverständlich." (214, S.147) So stand Meng bis zu seinem Lebensende in Verbindung mit der internationalen Tierschutzbewegung.

Eines der Hauptinteressen Meng's auf soziologischem Gebiet wandte sich im Laufe der vergangenen Jahrzehnte der Frage zu: War Marx Humanist? Fordert er die Anerkennung der Menschenwürde des Individuums für die Praxis des Sozialismus? Anstoß zu dieser Überlegung kam von Frankfurter Gesprächen, die Meng vor allem mit dem Theologen Paul Tillich hatte, der sich damals besonders mit den Publikationen des jungen Marx beschäftigte.

Die Frage nach der Existenz Gottes hat Meng als Kind in der frühen Jugend nicht wesentlich berührt. Er glaubte an ihn. Dann kamen Zweifel. Es folgte das Studium der Weltreligionen, darunter das des Buddhismus, und die Kenntnissnahme vor allem der Lehre von Darwin, Marx und Freud; Philosophen, wie Schopenhauer und Kant, interessierten ihn. Dennoch stellte sich das Problem Gott und Unsterblichkeit immer neu, "dies vor allem im Umgang mit Menschen, die von ihrem bevorstehenden Tod durchdrungen waren. Der Sinn des Lebens scheint mir das Leben selbst zu sein. Seine Mannigfaltigkeit stellt jedem Aufgaben, vor allem die seiner Selbstverwirklichung. Es geht darum, fähig zu werden, Leiden - ob selbstverschuldet oder nicht - zu mindern, das Leiden von seiner Wurzel zu erkennen und zu überwinden. Wenn auch Notzustände, wie eine schwere Krankheit, nach ihrer Bezwingung zur Basis eines neuen produktiven Lebens werden können, so ist es doch besser, Notzuständen vorzubeugen." (214, S.207)

Nach Beendigung seiner öffentlichen Lehrtätigkeit, mit 70 Jahren, organisierte Meng jedes Jahr seine Schülertreffen; das letzte Treffen war im November 1971. Entsprechend seinem langjährigen Verständnis der Psycho-

hygiene lud er dabei immer wieder Vertreter aus den verschiedensten Wissenschaften ein, die ein Wort zur Frage des Menschseins zu sagen hatten.

In den letzten Jahren war Meng durch eine Gehstörung sowie verminderte Sehkraft stark behindert, dennoch arbeitete er geistig bis zuletzt und blieb in lebendigem Kontakt mit der jüngeren Generation.

Seine Frau schrieb mir, sie glaube nicht, daß ihr Mann sich im üblichen Sinne als Emigrant empfunden hat, da sie mit ihm zusammen im Jahre 1933 legal ausreisen konnte. Die Schweiz wurde seine zweite Heimat.

Vier Tage vor seinem Tod verschlechterte sich plötzlich der körperliche Zustand Mengs. Er erwachte nicht mehr aus seiner tiefen Bewußtlosigkeit. Am 10. August 1972 starb Meng in einem Krankenhaus in Basel/Schweiz.

In einer Festschrift, die Meng zur Vollendung seines 80. Lebensjahres gewidmet worden ist, schreibt Friedemann im Vorwort: "Die Persönlichkeit Heinrich Meng's zeigt uns, wie ein gereifter Mann ein Leben lang gelernt hat, den Anderen zu achten, alle Beiträge des Anderen zum menschlichen Verständnis zu beachten und hilfreich seine eigenen Erfahrungen beizusteuern" (215, S.5)
"Immer wieder sehen wir Heinrich Meng in ständigem Ringen um neue Erkenntnisse. Er bemüht sich ohne vorgefaßtes Urteil, seine Kenntnisse zu erweitern. Er setzt sich mit jeder Bewegung auseinander, mit der er in Berührung kommt. Er führt im geistigen Bereiche fort, was er als Kind im Körperlichen erfahren hatte. Die Achtung vor dem Leben bewährt sich auch im Bereiche der Ideen.

Aus seiner Erkenntnis fügt er Baustein um Baustein in seine eigene Weltanschauung ein. Aus seiner Erkenntnis heraus kommt er zu einer immer versöhnungsbereiten Auseinandersetzung mit allen Fragen. Dabei duldet er keinen Kompromiß mit dem Ungeist, mit seinem Anspruch auf Gewaltanwendung und Vergewaltigung." (215, S.14)

In einer Ansprache, gehalten an der Trauerfeier am 15. August 1972, sagte Benedetti u.a.: 'Heinrich Meng gehört zu den ersten Pionieren der Psychoanalyse. Er zählte zum Kreis der Mitarbeiter Freuds und war besonders mit der Lehre und Forschung Federns verbunden. So galt sein besonderes Interesse - wie dasjenige seines Lehrers - dem Gebiet der schweren Icherkrankungen, wo er Bahnbrechendes leistete. Heinrich Meng hat sich aber auch ganz besonders auf didaktischem Gebiet verdient gemacht. Seinem Einsatz und seiner Überzeugungskraft war es zu verdanken, daß die medizinische Fakultät der Universität Basel ihn mit einem Lehrauftrag für Psychohygiene betraute. Aus seiner humanistischen, universalen Gesinnung heraus schuf er ein geistiges Zentrum, wo er zusammen mit Medizinern, Psychologen, Theologen, Juristen Soziologen, Lehrern und Erziehern an den Fragen nach den besten Voraussetzungen der Psychohygiene auf allen Gebieten menschlichen Seins unermüdlich forschte und arbeitete. Durch eine vielseitige Vorlesungstätigkeit hat er vielen Studierenden verschiedener Fakultäten die mannigfache Bedeutung der Psychohygiene auf dem Gebiet der Psychiatrie, der psychosomatischen Medizin, der Krankheitsprophylaxe, der Verhütung von Verbrechen, der Soziologie, der Rechtspflege und der ärztlichen Ethik gezeigt und ihnen in der Bewältigung ihrer sowohl speziell medizinischen wie auch allgemein menschlichen Aufgaben

geholffen. Da Psychohygiene das Studium der zwischenmenschlichen Beziehungen zum Gegenstand hat, bedeutete seine Arbeit einen Beitrag nicht nur zur psychiatrischen, sondern auch zur humanen und ethischen Ausbildung einer ganzen Ärztegeneration.'

Friedemann sagte in seiner Ansprache: 'Heinrich Meng bewahrte als Schüler, Mitarbeiter und Freund der Meister Sigmund Freud und Paul Federn seine eigenständige, dankbare und bewundernde Grundhaltung. Sie war an den Großen unserer Kultur im Geiste Goethes geschult - zum Sehen geboren, zum Schauen bestellt -. Seine Sinne blieben wach und seine friedliche, humanistische Gesinnung wuchs, solange er lebte. Beispielhaft ist Heinrich Meng's Mitarbeit und sein Verhalten allen Nachbardisziplinen gegenüber. Er wußte wie kaum ein zweiter als ein immer Lernender lehrend neue Erkenntnisse in die Psychohygiene einzubauen.

Liebe und Güte standen ihm in der Verkörperung von Mutter und Großmutter an der Wiege. Seine Klugheit und seine Liebesfähigkeit gaben ihm in entscheidenden Stunden der unvermeidbaren Krisen die Möglichkeit, auf dem Wege der Vermenschlichung vor seinem eigenen Ich und der eigenen Verantwortung zu bestehen.

D a s W e r k v o n H e i n r i c h M e n g

Meng hat sich während seiner Tätigkeit als Arzt jahrzehntelang mit der Psychohygiene, d.h. mit der Lehre vom seelischen Gesundheitsschutz befaßt. Er setzte sich kritisch mit der Problematik der Psychohygiene auseinander und versuchte, durch zahlreiche Veröffentlichungen und Vorlesungen das wissenschaftlich Erforschte weiten Kreisen der Bevölkerung zugänglich und verständlich zu machen.

P s y c h o h y g i e n e

"Die Psychohygiene als Schicksals-, Volks- und Menschheitshygiene sieht ihre Aufgabe vor allem darin, angepaßt an die zeitgemäß veränderten materiellen, sozialen und wirtschaftlichen Gegebenheiten, die Funde der Soziologie und der Psychiatrie in die verschiedenen Teilgebiete des Lebens, vor allem des praktischen, hineinzutragen und sie wirksam zu machen." (79, S.29)

Die Psychohygiene will Pädagogen, Medizinern, Juristen, Seelsorgern und Eltern nicht nur wissenschaftliche Auskünfte geben und Vorschläge machen, sie hat auch vieles zu fordern und zu verbieten, um die Menschen zu feien gegen Selbstzerstörung wie sie sich in Süchten, Selbstmord und Krieg äußert. Um diese Zielvorstellung zu verwirklichen, muß die seelische Hygiene außer mit der Medizin und der Psychologie, auch mit der Ethik, Soziologie, Theologie, Rechtskunde und Kriminalistik in engem Kontakt stehen. Ständige Fühlungnahme mit diesen Wissenschaften und die Verwertung ihrer Erkenntnisse

können allein Bedingungen schaffen, unter denen der Mensch, sei es als einzelner oder als Teil der Gesellschaft, sich am günstigsten entwickelt. Wie die seelische Hygiene in den verschiedensten Lebensbereichen und Entwicklungsstufen mit Vorsicht und Geduld ihre Ziele zu erreichen versucht, wird später erörtert.

Von wo begann das rasche Umsichgreifen der Psychohygiene-Bewegung in über mehr als 50 Kulturstaten? Wer waren die Begründer und Pioniere?

Um die Jahrhundertwende wurde in Amerika der Name 'Mental Hygiene' d.h. Psychohygiene, seelischer Gesundheitsschutz, für eine Bewegung eingesetzt, die damals begann, Gestalt anzunehmen. Schöpfer und Initiatoren waren ein durch Selbstheilung genesender Geisteskranker, der Laie Chifford W. Beers, ein amerikanischer Kaufmann, und Adolf Meyer, ein schweizer Psychiater in Baltimore und Direktor der Clinic der John Hopkins Universität. Da beide die Unvollkommenheit in der Ausbildung der Ärzte und des Hilfspersonals erkannten, bemühten sie sich für die Notwendigkeit einer radikalen Reform im Irrenwesen und für eine Präventivmedizin der Zukunft, besonders um das, was wir heute die Psychohygiene des bereits geschädigten Menschen nennen.

"Der Augenblick war seiner Sache nicht ungünstig. Die Funde von Freud, Bleuler, Kräpelin u.a. hatten auf dem Gebiet der Psychiatrie schon gewirkt; Freud, Adler, Jung u.a. hatten die Bedeutung der frühkindlichen Milieueinflüsse erkannt. Ihre Wirksamkeit als pathogenetisch (krankheitsentwickelnd) mitwirkende Faktoren beim späteren Auftreten von Psychosen und Neurosen war

anerkannt genug, daß für die vorbeugenden Bemühungen der Psychohygiene um die Kinder und Jugendlichen Verständnis aufgebracht wurde. Man sah ein, daß das weite Gebiet der Erziehung der Psychohygiene zugänglich gemacht werden müsse." (79, S.26)

Im Jahre 1907/08 haben Beers und Meyer ein Programm ausgearbeitet, welches folgende Hauptpunkte umfaßte: "Sorge für die Erhaltung der geistigen Gesundheit, Verhütung der Geistes- und Nervenkrankheiten und Defektzustände, Vervollkommnung der Behandlung und Pflege der Geisteskrankheiten, Überwachung der Schwachsinnigen und Epileptiker und ihre Einschaltung ins Berufsleben. Bereitstellung und Verbreitung zuverlässiger Aufklärung über alle einschlägigen Fragen, besonders die Bedeutung der psychischen Anomalien für die Probleme der Erziehung des Wirtschaftslebens, der Kriminalität und überhaupt der menschlichen Verhaltensweisen. Diese Aufgaben sollen erfüllt werden durch Förderung der sozialen Fürsorge, Mitwirkung bei der Einrichtung psychohygienischer Beratungsstellen, Ausbildung von Pflege- und Fürsorgepersonal, Zusammenwirken mit allen in Betracht kommenden amtlichen und privaten Wohlfahrtseinrichtungen." (107, S.81)

Durch die Ausbreitung der Bewegung von Nordamerika über Kanada nach Europa und durch den Kontakt mit der realen Völker- und Weltkonstellation wurden die Akzente ihrer Hauptbemühungen entsprechend den Fortschritten der Wissenschaft und dem Gang der Weltereignisse gesetzt. In den ersten Jahrzehnten war das Augenmerk gerichtet auf die Psychiatrie, Psychologie, entsprechend dem Programm von 1907/08, Erb- und Umweltforschung und -

während des zweiten Weltkrieges - auf die Militär-psychohygiene und Arbeiten zur Verhütung von Neurosen, besonders Unfall- und Renten neurosen, Kriminalität und Verwahrlosung. Nach dem zweiten Weltkrieg lag der Schwerpunkt auf der Hunger- und Kriegsprophylaxe und auf dem Versuch, die Politiker zu überzeugen, daß ohne Psychologie und Psychohygiene ein politisches Ziel nicht zu erreichen ist. Allmählich wurde auch immer mehr darauf verwiesen, den gesunden Menschen aktiv vor vermeidbarer Schädigung zu schützen. Natürlich blieb das ursprüngliche Programm, soweit es die Verhältnisse der verschiedenen Länder und Kontinente zuließen, Grundlage der Welt-Psychohygiene. Jedes Land mußte jedoch seinen Weg selbst finden und gehen.

Dem I. Internationalen Kongreß für Psychohygiene im Jahre 1930 in Washington wohnten 4000 Fachleute aus allen Teilen der Welt bei. Das sichtbare Ergebnis war die Gründung des Internationalen Ausschusses für Psychohygiene, dem 53 Länder beitraten. Sie erkannten, "daß nur internationale Zusammenarbeit die Resultate der psychohygienischen Bemühungen für alle Menschen nutzbar machen könne." (79, S.28) Während der II. Internationale Kongreß für Psychohygiene in Paris 1937 betont auf die Bearbeitung von Problemen hinweisen wollte, die von der Psychiatrie und Psychologie aus anzugehen sind, zeigte das Programm des III. Londoner Internationalen Weltkongresses für Psychohygiene im Jahre 1948 zwei scharf unterstrichene Zielsetzungen.

"1.) Die Lösung des Welthungerproblems: Hunger als Dauerzustand - über die Hälfte der lebenden Menschen sind unterernährt - verunmöglicht die Erhaltung der

Gesundheit. Sie allein erlaubt charakterliches und seelisches Reifwerden.

2.) Die Kriegsprophylaxe: Wenn Schutz des gesunden Menschen eine Hauptforderung der Psychohygiene ist, muß Kriegsprophylaxe zentral sein." (107, S.84)

Zu Punkt 1 und 2 ist es wichtig, auf die Bemühungen der 'World Health Organisation', WHO, mit ihrer Mental Health Section hinzuweisen. Sie beantwortet die Frage 'Was ist Gesundheit?' wie folgt: "Gesundheit ist ein Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens und nicht nur das Freisein von Krankheit und Gebrechen. Sich des bestmöglichen Gesundheitszustandes zu erfreuen, ist eines der Grundrechte jedes Menschen, ohne Unterschied der Rasse, der wirtschaftlichen und sozialen Stellung. Die Gesundheit aller Völker ist grundlegende Voraussetzung für Frieden und Sicherheit." (107, S.84) Die Psychohygiene kann mit verschiedenen Organisationen Kontakt aufnehmen und zusammenarbeiten, z.B. mit der schon genannten WHO, Genf, mit der UNESCO, eine Organisation, die vor allem der geistigen Erziehung der Völker dienen soll, mit der Weltföderation für geistige Gesundheit, World Federation for Mental Health, London, und nicht zuletzt mit der Organisation der Internationalen Polizei der Vereinten Nationen. Um den eingeschlagenen Weg erfolgreich weiterzugehen, heißt es, eingefleischte Vorurteile abzubauen. Albert Einstein fordert mit Recht "Erziehungsmethoden, die fähig sind, klares Denken und Glauben an geistige Werte wachzurufen. Es geht darum, Bedingungen zu schaffen, die fruchtbar sind für die geistige Entfaltung des Einzelnen, auch als Teilhaber einer gesunden Gemein-

schaft." (107, S.86) Für die Fähigkeit sozialer Reifung ist es im Rahmen der Psychohygiene wichtig, das Hauptaugenmerk auf eine Erziehung zu lenken, "in der Ich und Trieb und Gewissen so ausreifen können, daß der Erwachsene klar denken, gesund fühlen und arbeiten lernt, liebesfähig, verzichtfähig und selbstbeherrscht ist." (89, S.408)

Um alle Ziele zu erreichen, bedarf es des Einsatzes vieler Fachleute und Helfer. Die Psychohygiene muß daher darauf bedacht sein, "daß Ärzte ihre Aufgabe als Erzieher zur seelischen Gesundheit ebenso selbstverständlich übernehmen wie die Aufgabe der Heilung körperlicher Leiden." (101, S.260) Sie muß durch psychologische Schulung Persönlichkeiten heranbilden oder ausbilden, die als Lehrer, Seelsorger, Fürsorger, Handwerker, Mutter oder Schwester "fachliches Können und reales Wissen, lautere Gesinnung und Charakterstärke aufweisen." (101, S.261)

In Basel wurde im Jahre 1937 ein 'Lektorat für Psychohygiene' eingerichtet, mit dem Zweck, besonders werdende Ärzte in dieses Fach einzuführen und sie mit dieser Disziplin vertraut zu machen. Die Vertreter der Universitäts-Hygiene in der WHO betonten auf einer Konferenz im Dezember 1952 in Nancy die Wichtigkeit des medizinischen Unterrichts in 'prophylaktischer' und 'sozialer' Medizin, sowie praktischer Arbeiten in Fürsorgestellen und Familienbesuchen. Der Unterricht in Psychohygiene sollte in jeder Universität zu einer Selbstverständlichkeit werden. Sie kann als Bindeglied zwischen den Fakultäten der Natur - Geisteswissenschaften die gesicherten Funde und Erkenntnisse der Psychologie,

Medizin und der Menschheitsgeschichte auswerten im Dienste der Mitmenschlichkeit.

Ehe sich die Psychohygiene seit dem Jahre 1908 über so viele Kulturstaaen ausbreiten konnte, mußte sie sich, wie jede neue Idee, gegen Vorurteile, Einwände und Widerstände durchsetzen. Es gelang ihr dank der Energie von Beers, Meyer und der Aktivität von Ärzten, Psychologen, Soziologen, Juristen, Fürsorgern.

Welche Einwände brachten die Gegner der Psychohygiene vor? Sie behaupteten, daß es sich bei den psychologisch faßbaren und psychisch abhängenden Phänomenen "doch nur um Epiphänomene handle; im Vordergrund stünden nach wie vor die körperliche Erkrankung, der körperliche Befund und die körperliche Therapie. Für alles was über das körperliche hinausgehe, trage der Arzt letzten Endes keine Verantwortung." (113, S.94) Ein weiterer Widerstand war der, daß sich nicht wenige Naturwissenschaftler und Ärzte nicht vorstellen konnten, oder nicht einsehen wollten, "daß seelische Faktoren physiologisch schädigend wirken und überhaupt adäquate Reize für organische Wirkungen sind." (113, S.95) Durch anschauliche Beispiele macht Meng jedoch die gegenseitige Abhängigkeit, den Zusammenhang von Körper und Seele deutlich. Ein Widerstand gegen die Psychohygiene findet seinen Schwerpunkt in der Annahme, "daß bei vielen Psychopathen, die schon oft in der Frühkindheit die verschiedensten Krankheitssymptome aufweisen, ein unabwendbares Faktum für den späteren Schicksalsverlauf vorliege. Viel klinisches Material, wie das von Kramer und Ruth v.d.Leyen aus der Berliner Charité publizierte, sprechen gegen eine fatalistische Einstellung. Diese Autoren haben das

Schicksal psychopathischer Jugendlicher mehr oder minder lückenlos verfolgt. Sie kamen zum Schluß, daß die Gemütslosigkeit einzelner Psychopathen keineswegs von Natur gegeben war, sondern daß die Anlage lediglich die Möglichkeit bedinge, unter bestimmten äußeren Konstellationen in ein brutal egoistisches Verhalten zu verfallen. "Wir fanden mit großer Regelmäßigkeit, daß neben der fast immer vorhandenen erblichen Belastung schwere Schäden in Erziehung und Pflege der Kinder vorlagen, und zwar setzten diese Schäden schon in frühkindlichem Alter ein. Brachte man die Kinder in günstige psychopädagogische Bedingungen, konnte ein auffallend schneller Wechsel des Verhaltens und ein rasches Zurücktreten des anethischen, gefühllosen stumpfen Verhaltens beobachtet werden." (113, S.96)

Ein bequemer Einwand ist der 'pseudoeugenische'. "Die Beziehungen der Psychohygiene zur Eugenik sind eng. Eine psychohygienische Eheberatung ohne Verwertung der wahrscheinlichen Erbprognose stände auf schwachen Füßen. Natürlich kann die seelische Hygiene nicht direkt gegen einzelne Erbfaktoren vorgehen, die ein kleines Kind aus einer biologisch schlecht fundierten Ehe ins Leben mitgebracht hat. Man muß nolens volens auf Schwererziehbarkeit und Neurosendisposition gefaßt sein. Aber es ist doch wohl ein Unterschied, ob ein solches Kind so behandelt wird, daß die gesunden körperlichen und geistigen Anlagen sich möglichst gut entfalten können und die kranken nach Möglichkeit an der Entfaltung gehindert werden, oder ob man umgekehrt das Krankhafte zur Entfaltung bringt, so daß auch der Rest gesunder Anlagen verkümmern muß. Darum ist es wichtig, daß sich gerade in derartigen Fällen der seelische Gesundheits-

schutz einschaltet und bei Kenntnis des Elternpaares und des Milieus, sowie nach genauer Klärung der körperlichen Diagnose, dazu beiträgt, daß das erblich belastete Kind in einer seelisch möglichst 'allergiefreien' Umgebung eine möglichst individuelle Erziehung erfährt." (113, S.94)

Das Psychoanalytische

Volksbuch (213)

Herausgeber der zwölfbändigen Bücherreihe 'Die Bücher des Werdenden' sind Heinrich Meng und Paul Federn. Das Psychoanalytische Volksbuch faßt die Bände I und II zusammen und ist Sigmund Freud in Verehrung gewidmet. Die dritte Auflage des Buches vom Jahre 1939 - die erste erschien im Jahre 1926 - versucht, den wichtigsten Fortschritten der Psychoanalyse gerecht zu werden. Bedeutende medizinische Wissenschaftler behandeln in vier Teilen die Hauptthemen: Seelenkunde, Hygiene, Krankheitskunde und Kulturkunde. So beschreibt z.B. Paul Federn (New York) 'Die psychoanalytische Heilmethode', 'Körperliche und Seelische Hygiene des Geschlechtslebens', Karl Landauer (Amsterdam) 'Die Triebe', 'Die Schizophrenie', 'Paranoia', Sandor Ferenczi (Budapest) 'Organneurosen und ihre Behandlung', der Pfarrer Oskar Pfister (Zürich) 'Psychoanalyse und bildende Kunst' und 'Psychoanalyse und Sittlichkeit' und Ernest Jones (London) 'Psychoanalyse und Religion'. Paul Federn schreibt zusammen mit Heinrich Meng über 'Die Stellung der Psychoanalyse zur übrigen Psychotherapie' und 'Funktionelle Störungen des Geschlechtsaktes'.

Meng selbst bearbeitet in diesem Buch die Themen 'Psychoanalytische Erziehung und Kinderanalyse', 'Freiheit und Zwang in der Erziehung', 'Hygiene des Kindes', 'Schutz durch sexuelle Aufklärung', 'Die seelischen Erkrankungen des Kindes', 'Zwangsneurose und ihre Behandlung', und gibt einen Überblick über die 'Freud-Literatur.'

Gemeinsames Ziel der Bücherreihe ist "die Befreiung von solchen Irrtümern und Unwahrheiten, die mit der Kultur entstehen mußten, die aber mancher Unreife und Sinnlosigkeit unserer gesellschaftlichen Einrichtungen zugrunde liegen. Die Vorbedingung für das Überwinden dieser Kulturschäden ist, daß das erreichte wissenschaftliche Verständnis ihrer Grundlagen in weite Kreise gebracht wird. So soll der Leser angeregt werden, alt-hergebrachte Urteile über die Menschen, ihr Verhalten zueinander und ihre Motive zu ändern. Dadurch wird die Einstellung zu seelisch Gefährdeten und Kranken, auch die erzieherische Haltung umgestaltet." (213, Vorwort)

Im Jahre 1957 erscheint aus der Reihe 'Bücher des Werdenden' als Band VII 'Das Psychoanalytische Volksbuch' (Allgemeiner Teil; Zur Einführung in die Grundlagen der Psychoanalyse). (199) Dieses Buch, ausgestattet mit 120 vorwiegend von Geisteskranken gezeichneten Bildern, umfaßt vier Teile: 'Die Psychoanalyse' (I), 'Psychologie und Psychopathologie' (II), 'Krankheitskunde und Heilkunde' (III), 'Außermedizinische Disziplinen' (IV). Über 20 Mitarbeiter von Federn und Meng publizieren ihre Aufsätze, u.a. über : 'Die psychoanalytische Heilmethode' (Federn), 'Der Aufbau des Ichs' (Alexander), 'Die Triebe' (Landauer), 'Die Kinderneurose' (Anna Freud), 'Die Bewußtseinsstörungen', 'Schizophrenie', 'Paranoia', (Landauer), 'Organneurose und ihre Behandlung' (Ferenczi), 'Psychoanalyse und Religion' (Jones).

Meng schildert in seiner Abhandlung 'Sigmund Freud' (S.11-20) Lebenslauf und Lebenswerk des Schöpfers der Psychoanalyse. Federn und Meng schreiben in einem gemeinsamen Artikel über 'Stellung der Psychoanalyse zur

übrigen Psychotherapie'. (S.36-46) Hierin heißt es:
"Beispiele belegen die Tatsache, daß nicht nur die Seele vom Körper beeinflusst wird, sondern daß auch die Seele, und zwar ihre bewußten, und noch mehr ihre unbewußten Leistungen dauernd alle Lebensvorgänge im Körper beeinflussen; diese Einwirkung fällt aber erst auf, wenn sie den Körper krank macht. Diese Erkenntnisse lassen sich verstehen, daß seelische Krankenbehandlung (Psychotherapie) nicht allein seelisch oder 'nervös' Kranke bestimmter Art heilt, sondern auch vom körperlich Kranken benötigt wird. Sie ist eben seelische Beeinflussung des kranken Menschen überhaupt." (S.40)

Einzelnen werden dann die Mittel zur seelischen Beeinflussung besprochen, wie Suggestion, Übertragung, Änderung der Einstellung des Kranken zum Leben, sowie seine Zuwendung zur Außenwelt. "Eine der schwersten und wichtigsten Aufgaben seelischer Behandlung ist es, den Kranken aus der autistischen, krankhaften narzistischen Einstellung zur gegenständlichen zu bringen. Das eigentlich Psychoanalytische liegt darin, daß die Psychoanalyse das Erkrankten selbst und die längst vergangenen Bindungen, die zu dem Zustand eines Leidens geführt haben, aufspürt und daß sie den Kranken zu einem eigenen schöpferischen Werk des Umbaus anleitet." (S.44)

Eine Würdigung des Lebenswerkes Sigmund Freuds gibt Meng zu dessen 80. Geburtstag: 'Zum 6. Mai 1936' (S.73), sowie einen kurzen Nachruf zum 100. Geburtstag des im Jahre 1939 verstorbenen Sigmund Freud: '6. Mai 1956' (S.75) 'Wir lesen Freud' (S.117-119) lautet die Abhandlung, in der Meng Bezug nimmt auf die 18-bändige Gesamtausgabe Sigmund Freuds 'Gesammelte Werke'.

Im Kapitel 'Die Zwangsneurose und ihr verwandte Störungen' (S.263-271) beschreibt Meng die Inhalte der Zwangszustände; danach schildert er das seelische Verhalten der Zwangskranken. Ehe Meng auf die psychoanalytische Therapie eingeht, grenzt er Phobien (Furchtkrankheiten), Kleptomanie (Stehlsucht) und Pyromanie (Antrieb zum Feuer anlegen) zur Zwangsneurose ab.

Federn und Meng beschreiben im Kapitel 'Funktionelle Störungen des Geschlechtaktes' (S.272-282) organische und seelische Gründe, die zur Impotenz des Mannes, zur Geschlechtskälte (Frigidität) der Frau oder zu gehäuften Samenentleerungen (Pollutionen) im Kindesalter führen können.

Als Band VIII der Reihe 'Bücher des Werdenden' erschien im Jahre 1964 der Spezielle Teil des Psychoanalytischen Volksbuches unter dem Titel 'Psychoanalyse und Alltag'. (200) Das Buch behandelt spezielle Gebiete der Tiefenpsychologie, jene vor allem die dem seelischen Gesundheitsschutz im täglichen Leben dienen. Folgende Fragen spielen eine Rolle: Erziehung in Haus und Schule, Sexualerziehung, Pubertätshygiene, leib-seelische Hygiene des Liebeslebens, Vorbeugung von Kinderfehlern und Störungen der leib-seelischen Reifung. Der vorliegende Band setzt sich zusammen aus Beiträgen von früheren Auflagen des Psychoanalytischen Volksbuches, sowie neuen Abhandlungen die von zahlreichen Fachgelehrten publiziert werden; es ist in drei Hauptteile gegliedert: 'Seelischer Gesundheitsschutz' (I), 'Psychoanalyse als Heilende und Vorbeugende Hilfe' (II) und 'Sigmund Freud' (III).

Im Kapitel 'Sigmund Freud; ein Klassiker des seelischen Gesundheitsschutzes' (S.38-47) beschreibt Meng, wie Freud gegen Ende des 19. Jahrhunderts eine neue Wissenschaft von der Seele des normalen und kranken Menschen formte. "Vor allem untersuchte Freud jene gefühlsbetonte Beziehung zwischen Arzt und Laien, Patient und Arzt, die er 'Übertragung' nannte. Man versteht darunter Gefühlsbeziehungen, die nach dem Schema der allerersten Gefühlsbeziehungen, die das kleine Kind zu seinen Erziehern hat, wieder auftreten, wenn jemand Heilung, Trost und Ratschlag beim Ändern sucht." (S.38) "Freud stellt in den Mittelpunkt seiner Seelenforschung die Wiederbewußtmachung unbewußter seelischer Vorgänge. Er untersucht die Vorgänge, die den Triebreiz hervorrufen und die Triebchicksale, und entdeckt die Tatsache der infantilen Sexualität." (S.39) Meng geht auf die Bedeutung des Gesundheitsschutzes in der Frühkindheit ein und auf den Prozeß des Verdrängens, wodurch "auf einer gewissen Höhe der seelischen Entwicklung unbrauchbar gewordene kindliche Vorstellungsinhalte, die mit viel Affekt besetzt sind, unschädlich gemacht werden." (S.43) Am Schluß des Kapitels hebt Meng die Vorbeugung der Rauschgiftsucht und des Alkoholismus hervor.

Im Kapitel 'Sexualerziehung und Aufklärung' (S.46-57) beschreiben Meng und Ehe bald die verschiedenen Entwicklungsphasen, in denen sich die Kinder mit dem Problem des Geschlechtsunterschiedes auseinandersetzen müssen. Das Kapitel 'Psychoanalytische Pädagogik und Kinderanalyse' (S.205-217) wird inhaltlich in derselben Form wiedergegeben wie in der 3. Auflage des Psychoanalytischen Volksbuches aus dem Jahre 1939 (213) (siehe nachfolgende Zusammenfassung). Im Schlußteil des Buches stellt Meng

in seiner Darstellung 'Sigmund Freud in Brief, Begegnung und Werk' (S.275-285) Sigmund Freud dem Leser als Persönlichkeit vor, in seiner ärztlichen Entwicklung, als Gesprächspartner, Schriftsteller und als Mensch im Alltag, der seine Funde in der ärztlichen Praxis machte.

Psychoanalytische Erziehung und Kinderanalyse (218)

Die 'Psychoanalytische Pädagogik' entstand aus einer Überlegung heraus, "daß man nicht erst nachträglich Kritik üben und nacherziehen, sondern schon beim Erziehen des Kindes die Fehler vermeiden sollte." (218, S.175) Durch die Folgerung, daß es schwer sei, Fehler beim Erwachsenen wieder gutzumachen, wurde gefordert, daß, liegen die Ursachen bereits in der Kindheit, schon das Kind wirksam und richtig behandelt werden soll: so entstand die Kinderanalyse. In seiner Betrachtung legt Meng die allgemeinen Zielsetzungen der psychoanalytischen Erziehung nahe und geht auf die bei der psychoanalytischen Behandlung erworbene Erkenntnis des Widerstandes und der Übertragung ein. An Hand von Hauptveröffentlichungen mehrerer Autoren verfolgt Meng dann die geschichtliche Entwicklung der Kinderanalyse.

Das Erziehungsziel der psychoanalytischen Pädagogik ist das gleiche wie das der Pädagogik überhaupt. Die Erziehung soll das Maximum, also das Bestmögliche an Leistungsfähigkeit mit einem Minimum an Verzicht an Glück und Verarmung der Persönlichkeit anstreben. Als allgemein geltende Ziele kann man das Vermeiden von Neurosen und krankhafter Triebhaftigkeit, die Stärkung des Ichs und des Gewissens bezeichnen. Befreiung aus abnormen Identifizierungen, Förderung der Sublimierungsfähigkeit und Entwicklung zu einer gesunden Liebesfähigkeit sind weitere Ziele der Erziehung. Um in vielen Fällen Neurosen zu verhüten, ist eine Trieberziehung des Kindes notwendig, ohne das Schuldgefühl wesentlich zu steigern.

Das Kind würde sonst verwirrt werden und das Vertrauen zu den Eltern verlieren. Die Verdrängung unter der Macht der Schuldangst bahnt den Weg zur Neurose." (218, S.177)

Meng geht im weiteren kurz auf das Problem der Onanie des Kindes ein. Die Stellung des Erziehers hierzu trägt entscheidend zur Bildung von Schuldgefühlen bei, "so lange man die Onanie als eine Ausnahmeerscheinung ansieht und mit Drohungen die ererbte Kastrationsangst steigert. Die Psychoanalytische Pädagogik bekämpft die Onanie nicht mit Verboten, Drohungen, Strenge und Verdammung. Erst wenn es sich um abnorme Grade oder Arten der kindlichen Sexualbetätigung handelt, mischt sich der Erzieher ein." (218, S.179) Zum Phänomen 'Widerstand des Kindes' schreibt Meng: "Bei jeder Erziehung wird seitens des Kindes und auch seitens seiner Eltern ein wechselnder Widerstand selbst gegen das freundlichste Bemühen geradezu gefühlt. Beim Lenken des Kindes muß der Erzieher fühlen und verstehen: nur der gesunde Anteil des Ichs stellt sich auf die Seite des Erziehers, nicht der kranke Anteil, bei ihm stößt jede Bemühung, den Zustand zu ändern auf Widerstände, die das Kind nicht merkt und nicht erkennt. Bei neurotisch bedingten Erziehungsschwierigkeiten kommt es zu neurotischen Widerständen. So ist die Angst die Quelle oft unerklärlicher Widerstände gegen eine erzieherische Änderung der seelischen Gewohnheiten. Sie hängt mit der Verdrängung von kindlichen und reifen Triebkomponenten zusammen was ein Kernproblem für die Erziehung darstellt. Die Pädagogik muß den Vorgang der Verdrängung und die Störung der bewußten intellektuellen und affektiven Vorgänge durch das Verdrängte im Auge behalten." (218, S.180)

Meng fährt fort: "Die Übertragungswiderstände gegen bestimmte Personen, im Leben wie in der Schule, beruhen auf der unbewußten Wiederholung einer früheren wichtigen Beziehung, oft nur eines solchen Erlebnisses, von der ein dauerndes Bild, Imago, zum seelischen Besitz wird. Nicht selten werden diese Widerstände durch Loben und Strafen hervorgerufen, zeigen sich als Eifersucht oder persönliche Empfindlichkeit. Solch in der Tiefe vorhandenen Störungsgründe lassen verstehen, daß nicht wenige Kinder, auch bei einem sachlich geordneten Unterricht, intellektuell oder affektiv zurückbleiben." (218, S.181) Somit ist das Verstehen der 'Übertragung' ein wichtiger Beitrag für alle praktische Pädagogik.

Die geschichtliche Entwicklung der Kinderanalyse, die Meng auf den letzten Seiten abhandelt, beginnt praktisch mit Sigmund Freud. Er veröffentlichte 1909 das Ergebnis seines ersten Versuches von Kinderanalyse am kleinen Hans, einem fünfjährigen Knaben, der an einer Phobie, d.h. an schweren Angstzuständen litt. Der Pfarrer O. Pfister in Zürich sowie Frau Hug-Hellmuth bemühten sich nach dem ersten Weltkrieg um eine exakte Technik der Kinderanalyse. Was wir jedoch heute als Kinderanalyse bezeichnen beruht vorwiegend auf der Arbeit von Anna Freud und Melanie Klein. Melanie Klein - ihre grundlegende Veröffentlichung erfolgte 1923 - hat die Psychose des Kleinkindes untersucht und die Spielmethode erfunden, eine neue Technik der Psychoanalyse für das Kind. Sie deutet jede spielerische Handlung auf ihren Symbolgehalt und meint, typische Phantasien, Wünsche und Gedanken bereits im ersten und zweiten Lebensjahr feststellen zu können. Meng schließt jedoch aus eigenen Beobachtungen an gesunden und kranken Klein-

kindern, daß die von Melanie Klein bemerkten Entwicklungsphasen später ablaufen als sie es annimmt. Die andere Methode der Kinderanalyse verzichtet für die Dauer der Analyse auf die erzieherische Autorität des Analytikers nicht ganz. Er verwendet sie, "um dem Kind während der analytischen Arbeit bei der Bewältigung eines bewußt gewordenen inneren Konfliktstoffes behilflich zu sein und um nach der Analyse weiteren Einfluß zu behalten." (218, S.188) Anna Freud hat für diese Art der Kinderanalyse seit 1924 im Laufe der Jahre eine verständige und psychoanalytisch begründete Methode entwickelt. "Die Kinderanalyse und die psychoanalytische Erziehung beugen der Neurosenentstehung und Verwahrlosung besser vor, als die nur auf Bewußtseinspsychologie fußende - wenn auch als solche auf eine hohe Stufe gehobene - Erziehung und die nichtanalytische Therapie es vermögen. Gleichzeitig sind beide prophylaktisch wirksam gegen seelisch bedingte organische Erkrankungen, wahrscheinlich auch gegen einzelne Formen von Psychosen. (218, S.188)

Im Gegensatz zur ersten Auflage (188), die von einem Autor, Heinrich Meng, verfaßt wurde, vereint diese zweite Auflage eine Gruppe von fünf Autoren, Forscher und Praktiker zugleich. Das Buch ist ein Gemeinschaftswerk von Charles A. Joël, Heinrich Meng, Paul Parin, Hans Selye und Felix G. Sulman, mit 76 zum Teil mehrfarbigen Abbildungen, 12 Tabellen im Text und herausnehmbaren Hormontabellen am Schluß. Neun der fünfzehn Kapitel hat Meng selber geschrieben. Im Vorwort heißt es: "Wir sprechen im vorliegenden Werk vorwiegend von der Wirkung der Psyche und des Hormons und von der Leistungsfähigkeit der psychoanalytischen Psychotherapie, der Hormontherapie und deren Grenzen. Wir geben deshalb der Psychoanalyse den bedeutsamsten Stellenwert innerhalb der zahlreichen Psychotherapien, weil ich (seit 1919) eigene Erfahrungen mit dieser Methode gemacht habe, und dann, weil die Quelle jeder Psychotherapie, in der das Unbewußte angesprochen wird, die Grundlagenforschung von S. Freud ist."

Im ersten Kapitel des Buches 'Sigmund Freud, Forscher und Therapeut' (S.3-11) gibt Meng einen kurzen Überblick von Freuds Lehren über Sexus, Libido, Narzismus, Ich-Psychologie. Im Schlußteil geht Meng auf die Bedeutung der Psychoanalyse ein. "Die Psychoanalyse stellt die komplizierte Brechung der seelischen Triebrepräsenzen im Ich dar. In der Psychoanalyse als individueller Heilmethode wird versucht, psychogenes Kranksein zu beheben und seine Wiederkehr unmöglich zu machen. Sie ist bemüht, unbewußte, deshalb der Realität, also auch den

sozialen Ansprüchen entgegenwirkende Strebungen dem Ich aufzudecken und so zu Ordnung und Einheit im Organismus als Ganzem zu aktivieren. Die Psychoanalyse kann eine wirksame soziale Hygiene schaffen, sie untersucht den günstigen und ungünstigen Einfluß von Familie, Gesellschaft, Gemeinschaft und Kultur. Sie ist bemüht, ihre Funde in den Dienst sozialer und kultureller Aufgaben zu stellen. Sie hat, eingebaut als Kern der Gruppenpsychotherapie und des Psychodramas eine bedeutsame soziale Funktion." (S.11)

Im zweiten Kapitel 'Psychoanalyse - Aus Gesprächen des Autors über Psychoanalyse mit Paul Federn' wird die Bedeutung der Psychoanalyse hervorgehoben, die sich mit dem Menschen als Einheit von Leib, Seele und Geist beschäftigt. "Für die diagnostische und therapeutische Beurteilung von Störungen der Funktion verschiedenster Organe ohne krankhaften organischen Befund hat die Psychoanalyse die gesamte Medizin wesentlich beeinflusst, ja die ganze Richtung des medizinischen Denkens, der Sehweise und des Forschens umgestellt." (S.12) "Die Psychoanalyse hat gefunden, daß das Unbewußte auf das Wissen, Erleben und Tun des Menschen einen entscheidenden Einfluß nimmt. Es wirkt störend, soweit es zum 'bewußten Menschen' nicht paßt. Wesentlich sind Konflikte des Ichs und des Gewissens mit unbewußten infantilen Wünschen, die triebhaft stark sind, deren Wunschvorstellungen vom Bewußtsein abgehalten werden oder, wie es die Psychoanalyse nennt, verdrängt sind." (S.16)

"Die Psychoanalyse ist ein Weg, in langsamer Erlösung unbewußte Quellen und unbewußte Wünsche bewußt zu machen

und eine realitätsgerechte Stellung zu ihrer Befriedigung oder zum Verzicht zu beziehen. Sie hilft dadurch, daß die 'Übertragung' auf den Arzt der Regression entgegenkommt und die früheren mitmenschlichen Beziehungen aus der Kindheit des Kranken lebendig macht. Die Übertragung lockert durch die Aussprache die infantile Bindung, auch dadurch, daß die Objekte der Liebe und des Hasses aus der Kinderzeit ihre Bedeutung einbüßen. Dabei lernt der Kranke die Versagung besser ertragen, als er es bisher im Leben vermochte. Die Psychoanalyse heilt vorwiegend dadurch, daß sie Seelenenergien und besonders solche, welche in kindischer Weise falsche Verwendung fanden, dem reifenden Ich des Erwachsenen zur adäquaten Verwendung zuführt." (S.19)

'Seelische Umstimmung' lautet das dritte Kapitel (S.22-40), in dem Meng Indikationen der Psychoanalyse und der Psychotherapie aufzeigt. Er beschreibt die Psychoanalytische Technik und weist auf die Bedeutung der 'Übertragung' und deren 'Lösung' nach der Analyse hin. Eine Zusammenfassung des Wissens über Wirkung und Sinn Psychoanalytischer Therapien bildet den Schluß.

Im vierten und fünften Kapitel, 'Ich - und Libido-fragen' (S.41-48) und 'Zur Theorie und Praxis der Psychoanalytischen Psychotherapie' (S.48-56) wird der Weg der Ich-Forschung sowie die Grenzen und Ziele der Psychotherapie dargelegt. "Freud beschrieb das Ich als eine Art Reservoir der Libido. Er nannte diese Libido 'narzistisch' und entschloß sich zur weiteren Annahme, daß aus diesem Reservoir die Libidobesetzungen der Objekte erfolgen, aber auch wieder in das Ich zurückgezogen werden können." (S.42) 'Über Neurosenfragen, Psychosen-

psychologie und Endokrinum' (S.57-76) lautet das sechste Kapitel. In ihm wird am Beispiel einer Magersüchtigen am Anschluß an den Begriff 'Organpsychose' die Frage der seelischen Behandlung organpsychotischer Leiden aufgerollt.

Paul Parin beschreibt im siebten Kapitel 'Aus der psychoanalytischen Behandlung einer schweren Sexualstörung' (S.77-95) an einer Krankengeschichte eines sexuell Gestörten den Weg, den der Psychotherapeut mit seinem Patienten zurücklegt. - An Hand von klinischen Beobachtungen beschreibt Meng im achten Kapitel 'Klinische Beobachtungen: Traum; Climakterium virile; Pruritus vulvae; Klimakterische Psychose; Ehestörungen' Ursachen dieser Krankheiten sowie Möglichkeiten der Therapie, während er im neunten Kapitel 'Aus Eugen Steinachs Forschung' (S.117-122) die Bedeutung der Steinachschen Forschung für die Hormontherapie aufzeigt. Im zehnten Kapitel 'Der derzeitige Stand der Stressforschung (Physiologische Experimente zur Psyche - Hormon - Problem' (S.125-136) stellt Hans Selye, nach der Definition des Stressbegriffs, den hormonellen Reglermechanismus zwischen Hypophyse und Nebennierenrinde dar.

Charles A. Joel und F.G. Sulman geben in den Kapiteln elf bis vierzehn einen Überblick über die verschiedenen endokrinologischen Stoffwechselerkrankungen, während Meng im letzten Kapitel schließlich 'Psyche, Hormon, Pharmakon und menschliche Konflikte' die Frage erörtert, mit welchen Faktoren die Ansprechbarkeit auf Hormontherapie und Psychotherapie im Zusammenhang steht. Er betont, daß bei "abnormen Befindens- und Verhaltensweisen, die auf Hormonstörungen verdächtig sind oder

Die sich klinisch primär als Erkrankungen des Endokrinums diagnostizieren lassen, eine Somatotherapie wie eine gezielte Hormontherapie auf beide Tatbestände Rücksicht nehmen müssen, nämlich auf die inkretorische Konstellation und auf die seelische." (S.420) "Ein einziges Hormon ist kaum je allein an einer Störung beteiligt. Hormonale Einflüsse bekommen ihre psychische Bedeutung erst danach, wie sie persönlich verarbeitet werden. Das endokrine Psychosyndrom ist gekennzeichnet durch Veränderungen einzelner Triebe, der gesamten Antriebshaftigkeit und der Stimmungen." (S.421)

Auf die Frage: "Bietet eine tiefenpsychologisch fundierte Therapie Aussicht, auf die gestörte Persönlichkeitsstruktur und -dynamik normalisierend einzuwirken?" gibt Meng folgende Antwort: "Nach fremden und eigenen Erfahrungen spielen sich in der Psychotherapie Leib-seelisch Kranker Struktur- und Charakter- und damit Persönlichkeitswandlungen nicht selten ab. Sie setzen vorwiegend ein in der Durcharbeit der Widerstands- und Übertragungsphänomene in Psychoanalysen." (S.428) "Die Charakterprägung aufgrund frühkindlicher, z.B. analer, urethraler, oraler, narzistischer Triebfixierungen, ist nicht starr. Bei einer geglückten Psychotherapie wird die fixierte Prägung aufgelockert, sie wird wandelbar mit der Tendenz zu einer Synthese vom Ich und im Sinne einer charakterlichen Normalisierung der Persönlichkeit." (S.429)

Dieses Buch bringt in drei großen Teilen einen Überblick über die praktische Anwendung der Psychohygiene. Der erste Teil behandelt die psychophygienische Diagnostik und Indikationsstellung, die Bekämpfung der Prodrome, Einwände und Widerstände gegen die Psychische Hygiene als Arbeitsgebiet.

Meng sieht es als eine wichtige Pflicht an, darüber zu entscheiden, "wann Menschen einer Sonderinstitution zugeführt werden müssen: Geisteskranke ins Irrenhaus, Verbrecher in den Bereich der Justizbehörden, der geistig und körperlich defekte in Sonderanstalten, der Erschöpfte ins Krankenhaus und ins Erholungsheim." (226, S.24) Kein Arzt darf übersehen, daß die Persönlichkeit des Kranken die gleiche bleibt, und nur das Verhältnis der gesunden zu den geschwächten Abwehrkräften ein anderes wurde. "Unbewußtheit des Verdrängten entspricht der Gesundheit, soweit das Unbewußte vom Ich bewältigt wurde, Überschwemmung des Bewußtsein mit Verdrängtem entspricht der Krankheit - verstärkte Reizansprüche und verstärkte Abwehrseiten der bewußten Kräfte darf als Gefährdung gelten." (226, S.24) Psychotherapie und Psychohygiene sind nicht zu trennen seit erkannt wurde, daß "alle Methoden seelischer Beeinflussung auf den persönlichen Beziehungen von Mensch zu Mensch beruhen, auf der Übertragung und Gegenübertragung, auf der Kunst, beide zu kennen und zu meistern und somit die Psychodynamik zu erfassen." (226, S.27) Daher schlägt Meng vor, für den Dienst der Psychohygiene, Pädagogen, Fürsorgen, Lehrer, Krankenpfleger psychoanalytisch zu schulen.

Die psychohygienische Indikationsstellung hat als Aufgabe, einer krankmachenden Gefahr zu begegnen und die Wahl des richtigen Helfers zu treffen in bezug auf Geschlecht, Alter, Beruf und Persönlichkeit. Sie hat ferner zu entscheiden, ob der Mensch allein, oder auch Personen seiner Umgebung einer psychohygienischen Hilfe bedürfen, oder ob nicht z.B. "das 'problematische Kind' Glied und Erfolgsorgan einer 'problematischen Familie' sei." (226, S.33) Um diesen Forderungen gerecht zu werden meint Meng, daß die Psychohygiene ihre eigene Diagnostik braucht, denn die Erfahrung zeigt, "daß sehr oft Symptome verschiedener Krankheiten in einem Individuum vereint sind, obwohl e i n Krankheitsbild vorherrscht und der Diagnose den Namen aufdrängt." (226, S.34) Kinderärzte und Familienärzte sollten - und das betrachtet Meng als eine der wichtigsten Forderungen - "in größerem Umfange als bisher in ihrer Praxis an der Verwirklichung der Psychohygiene mithelfen, indem sie bei der subjektiven und objektiven Untersuchung des Kindes auf solche Störungen im Seelischen und Körperlichen achten, die erfahrungsgemäß als abnorme Rückwirkungen auf psychische Reizeinflüsse z.B. Erziehungsfehler, Schreckerlebnisse, sexuelle Reizeindrücke bestehen bleiben. Nach Klärung des objektiven Befundes wird die Frage zu überprüfen sein: was bedeuten diese Reaktionsweisen symptomatisch, wieweit ist das Symptom als Alarmsignal aufzufassen, oder als Restitutionsversuch." (226, S.46) Es besteht kein Zweifel, so fährt Meng fort, "daß jedes Symptom einen Sinn hat, einen genetischen, einen kausalen und einen finalen, auch daß jedes Symptom im Zusammenhang steht mit der ganzen Persönlichkeit des Kindes." (226, S.46)

Nach dieser erweiterten Darstellung der Aufgaben der Psychohygiene und der Hinweise für den Arzt, beschließt das Kapitel 'Einwände und Widerstände gegen die Psychohygiene' den ersten Teil des Buches.

Der zweite Teil bringt Beobachtungen am kranken Menschen als Grundlage von Forschung und Zielgebung der Psychohygiene. Was in den vier Kapiteln zur Darstellung kommt, hat als gemeinsamen Nenner das Ergebnis praktischer ärztlicher und klinischer Erfahrungen. Sie wurden im Hause des Kranken, im Spital, im Sprechzimmer, in psychischen Analysen gemacht, vorwiegend in der Zeit von 1913 - 1919. Auch die Erfahrungen im Weltkrieg, besonders an Nervenkranken, organisch Verletzten und an vereinsamten Gefangenen waren für die Beobachtungen fruchtbar. In den Jahren 1921 - 1933 richteten Meng und seine Mitarbeiter ihr Augenmerk auf Patienten mit chronisch rezidivierenden Magen- und Darmgeschwüren, Gallenblasenleiden mit Beschwerden, die auch nach Entfernung der Gallenblase unverändert weiterbestanden, Störungen im vegetativen System und der inneren Sekretion, wie Schilddrüsenerkrankung und Magersucht. Bei all diesen Patienten schien es Meng, daß ein schweres unbewußtes Seelenleid durch Störung der Gesamtpersönlichkeit körperliches Herunterkommen und Schädigung von Organen verursachte. Dieser Eindruck wurde vor allem an weiblichen Magersüchtigen gewonnen. Meng schildert den Krankheitsverlauf eines 17-jährigen Mädchens, deren Krankheit als Simmond'sche Kachexie diagnostiziert worden war. - In seinem Buch 'Psyche und Hormon' (188) gibt Meng eine umfassende Darstellung und Untersuchung zum Thema 'Magersucht'.

Es folgt ein Kapitel über die Psychohygiene des Alkoholismus. Wie in seinem Artikel 'Psychische Hygiene des Alkoholismus als psychoanalytisches Problem' (41) berichtet Meng über das Triebverhalten, aus dem sich das spätere Suchtverlangen entwickelt, über kriminelle Tendenzen und Neurosen, die aus der Süchtigkeit heraus entstehen und über die Wirkung des Alkohols auf das Ich. "Der Ich-Zustand soll immer euphorisch, d.h. lustbesetzt werden, darum das Trinken und Weitertrinken und Nichtaufhören können." (226, S.140) Meng streift das Problem der strafrechtlichen Verfolgung des Alkoholismus - er lehnt sie ab und hält vielmehr für richtig, "die zivilrechtliche Verantwortung für die Folgen des Alkoholexzesses und die Entziehungskur gesetzlich festzulegen. Wo seelische Kräfte zu zähmen sind, ist die Polizeiverordnung allein stets unwirksam." (226, S.138) Da der Alkoholiker durch eine Ich-Schwäche ausgezeichnet ist, ist Strafe bei ihm noch weniger erzieherisch wirksam, "weil zwischen dem Ich zur Zeit der Tat und dem Ich zur Zeit der Verurteilung der Gegensatz so groß ist, daß selbst das Verantwortungsgefühl aufhört." (226, S.138) Wie an anderer Stelle (41) geht Meng auf familiäre und soziale Widerstände ein, auf die die Psychohygiene bei der Bekämpfung des Alkoholismus gefaßt sein muß.

Nach der Betrachtung des Problems Alkoholismus fährt Meng fort, Grundlagen und Ziele der Psychohygiene der Gegenwart aufzuzeigen. Er schreibt: "Jedes psychische Trauma kann für den Menschen eine Überbelastung bedeuten, die sofort zur Ich-Störung führen kann, wie z.B. Überreiztheit, Verlust der Abwehrkraft, Angstbereitschaft und Fluchteinstellung: sie können zur Abnormität werden, wenn die Psychohygiene nicht eingreift. Dadurch,

daß die Psychoanalyse die seelischen Bedingungen der Frühkindheit und ihre traumatischen Störungen kennengelernt hat, hat sie auch der Psychischen Hygiene neue und wirksame prophylaktische Mittel in die Hand gegeben." (226, S.148)

Stets muß sich die seelische Hygiene jedoch an die Eigenart der Voraussetzungen in den einzelnen Ländern und Erdteilen anpassen, "denn Volk und Ärzte haben allerorts ihre bestimmten Anschauungen über die Art, warum und wie die seelische Gesundheit erhalten bleibt oder verloren geht. Die seelische Hygiene des Orients ist eine andere wie die des Abendlandes mit ihrer christlichen Kultur z.B. in den Fragen der Sitten und der Sexualität." (226, S.152) Je nach Weltanschauung oder naturwissenschaftlicher Voraussetzung ist die Einstellung zu diesen Problemen somit verschieden.

Das Kapitel faßt Meng so zusammen: "Eine Hauptaufgabe der seelischen Hygiene ist, das Verständnis des einfachen Menschen zu wecken, so daß er sein abergläubisches Weltbild erkenne und korrigiere. Der abergläubische Mensch, er stellt einen Hauptanteil der Nervösen dar, ist abergläubisch im Dienste seiner Neurose und durch den Mangel an seelischem Gleichgewicht unfähig, sich vor leiblicher und seelischer Erkrankung zu schützen. Die Erforschung des Unbewußten hat den Weg frei gemacht, viele abergläubische Vorstellungen zu verstehen und ihre Wirksamkeit für Gesundheit, Krankheit, Schicksal und Tod richtig einzuschätzen." (226, S.152) Im dritten Teil seines Buches stellt Meng die praktische Psychohygiene in ihrer erzieherischen und nacherzieherischen Funktion dar. Nacheinander werden die Themen behandelt: Psychohygiene in der Frühkindheit, der Schulzeit, der Pubertät, des Erwachsenenenseins und des Alters.

Meng sieht als wesentliche Grundlage der Psychohygiene die von der Psychoanalyse erbrachten Feststellungen über die seelische Entwicklung des Kindes. Die Beachtung der von Sigmund Freud entdeckten Tatsachen verdeutlichen die Bedeutung der Kindheit und Jugend in den ersten Lebensjahren für Gesundheit und Charakterbildung.

Im Kapitel 'Hygiene des Kindes' schreibt Meng: "Nicht daß möglichst viel gelehrt und anerzogen wird, ist für das Gelingen entscheidend, sondern daß die Kindheit eine Zeit der Freude, und daß die Vorbereitung zum Leben freudiges Lernen und Üben, nicht Dressur sei. Instinktiv ahmt das Kind die Eltern nach; deshalb ist das Beispiel hygienischer Lebensweise die beste Methode, das Kind körperliche Hygiene zu lehren." (220, S.266) Gerade aber in der Gewöhnung an die Reinlichkeit des Kindes weist Meng auf oft gemachte Verstöße gegen die seelische Hygiene seitens der Erwachsenen hin. "Das Erlernen der Harn- und Stuhlentleerung bedeutet für das Naturkind eine Kulturleistung. Die Entscheidung, ob das Kind als brav oder unartig, als gut oder böse gilt, wird hauptsächlich davon abhängig gemacht, wie es sich in dieser Hinsicht benimmt. Wir wissen aus der Leidensgeschichte vieler neurotischer Erwachsener, wie sehr die mangelnde Beherrschung der Harn- und Stuhlentleerung auf die körperliche und seelische Entwicklung einwirkte, weil so viel Schande, Leid und Selbsterniedrigung davon ausging." (220, S.272)

Der seelische Gesundheitsschutz verlangt, daß die Reinlichkeitserziehung weder zu früh, noch zu plötzlich erfolgt. Das Erfüllen der von dem Erwachsenen an das Kind herangetragenen Forderungen soll "nur durch Mitte der Anspornung, durch Lob und Belohnung angestrebt werden" (220, S.273) Damit jedoch die Erkenntnisse der Psychoanalyse richtig zur Geltung kommen, ist das Wissen von den körperlichen Verhältnissen des Kleinkindes notwendig. So beschreibt Meng gegen Ende des Kapitels kurz die äußeren und inneren Wachstumsveränderungen beider Geschlechter.

Die wahrhafte Strebung im Kind nach sexuellem Wissen und Erleben läßt Meng im Kapitel 'Schutz durch sexuelle Aufklärung' die Frage stellen.: "Wie hilft man dem Kind das allmähliche Bewußtwerden seines Wissens vom geschlechtlichen Entstehen des Menschen zu ertragen?" (221, S.281) Meng gibt Ratschläge, wie durch die Aufklärung vermeidbare Störungen bei diesem Bewußtwerden verhindert werden können. Drei Ziele stellt er in den Vordergrund: "Beruhigung, Aufklärung, Trieberziehung. Das Ziel des Wissens und Mehrwissenwollens des Kindes ist anfangs nicht, Klarheit über feinere und verwickelte Fragen zu erhalten, sondern nur die Hauptsache zu wissen, woher es stammt und woher ein Neugeborenes kommt. Umgehen einer klaren Antwort durch das Märchen vom Storch und ähnliche Irreführungen, nehmen dem Kind die Wegrichtung seines Eigenwissens und stören eine der wichtigsten Folgen der Aufklärung, das Vertrauen zu den Erziehern. Beobachtet man das Gesicht des Kindes während des Gesprächs, so erkennt man deutlich, ob der gespannte und beklommene Gesichtsausdruck dem beruhigt Platz macht. Dann war die Erklärung ausreichend und

bedarf keiner Fortsetzung, bis nicht in der nächsten Frageperiode eine neue Frage auftaucht und vorgebracht wird." (221, S.282)

Nach der Erfahrung Meng's ist eine allgemeine Aufklärung der unteren Schulklassen mit ihren verschieden gearteten Schülern wenig fruchtbar; wenn sie durchgeführt wird, dann nur von Lehrern mit genügend sexualpädagogischem Wissen. Fühlen sich Eltern und Lehrer gehemmt, mit dem ihnen anvertrauten Kind über sexuelle Dinge zu sprechen, "ist Schweigen besser als eine verlegene und aufgezwungene Form der Aufklärung." (221, S.287) Meng verlangt eine Belehrung über die Vorgänge, aber auch deren Wichtigkeit, denn "der junge Mensch soll erfahren, daß nicht nur bei ihm allein, sondern bei allen normalen Menschen der Geschlechtstrieb lustvoll und mächtig einen Hauptinhalt des Denkens und Strebens bildet. Das soll er wissen, damit er die eigene Geschlechtlichkeit, auch die Selbstbefriedigung nicht als verderblich auffasse, sich nicht in Selbstvorwürfen absondere, vielmehr das Erlernen der Selbstbeherrschung als Aufgabe auf sich nehme." (221, S.287)

Im Kapitel 'Freiheit und Zwang in der Erziehung' schreibt Meng über die Bereitschaft zum Zwang. "Gefühlsspaltungen bestehen auch beim Kind. Es fürchtet sich vor Neuem und wird von ihm angezogen, es liebt die Eltern und haßt sie." (219, S.234) Zweifaches Streben zeigt sich auch in seiner Neigung, erwachsen und reif zu werden. "Ein Teil seiner Persönlichkeit hat gar kein Interesse daran, sich zu entwickeln, sondern fühlt sich, vermögen seiner organischen Trägheit im sicheren Schutz der Mutter wohl." (219, S.234)

"Die Möglichkeit, daß entgegengesetzte Regungen einen Menschen zur selben Zeit antreiben, oder daß entgegengesetzte Gefühle, im Grunde Liebe und Haß, zu gleicher Zeit und für denselben Gegenstand den Menschen erfüllen, heißt nach Bleuler 'Ambivalenz'" (219, S.236) Bei ungünstigen Bedingungen in der Konstitution und der Umgebung, betont Meng, "ist die Ambivalenz so gesteigert, daß es nicht nur zu großer Intensität und zum langen Andauern beider Regungen kommt, sondern zu wirklichen, das Kind quälenden Gefühlszweifeln; daraus entwickelt sich die häufigste seelische Störung: Zweifel- und Grübelsucht, Symptome, die zur Zwangsneurose gehören." (219, S.237) Zahlreiche Erfahrungen des Autors an gesunden und kranken Kindern bejahen die Frage, ob eine Erziehung möglich ist, ohne den 'Zwangsmechanismus' in Bewegung zu setzen." Die Freude des Kindes an unserer Erziehungsmethode oder ihre Ablehnung hängt von den Gefühlen ab, die das Kind bei seinen ersten Erziehern erlebt." (219, S.240) Damit allein ist jedoch eine freie Erziehung nicht erreicht. "Das Kind muß auch auf Lust und Liebe mehr und mehr verzichten lernen, also auch von der Mutter frei werden; und die Gefahr liegt nahe, durch übertriebene und zu lange Zärtlichkeit die natürliche Ablösung von der Mutter zu erschweren. Das Kind muß lernen, daß die Mutter auch andere Kinder lieb hat, und daß es selbst einen Teil seiner Liebe auch anderen Objekten als der Mutter schenken soll. Die Kenntnis der seelischen Entwicklungsstufen des Kindes, vor allem seiner Ambivalenz gegenüber den Erziehern, erleichtert es der Mutter, das richtige Maß ihrer Zärtlichkeit zu finden." (219, S.240)

Am Schluß seines Artikels gibt Meng Hinweise für eine Erziehung, die sich des Zwanges enthält. "Der Erwachsene muß die Kindheit des Kindes ernst nehmen und darf nie durch Geringschätzung, Spott und Zweifel beim Kinde Trotz und Mißtrauen hervorrufen. Das Triebleben des Heranwachsenden ist anzuerkennen, seine Störungen sind richtig zu werten und das Versagen bei der Erziehung darf nicht verwechselt werden mit einer Unerziehbarkeit des Kindes. Erziehung gelingt aber nur dem Erzieher, der selbst in seiner Erziehung zum Kinde frei wurde von Zwang und Schuldgefühl." (219, S.242)

Die seelischen Erkrankungen des Kindes (222)

So wie diese Überschrift lautet ein Kapitel im Psychoanalytischen Volksbuch, in dem Meng die wichtigsten seelischen Erkrankungen und Störungen im Kindesalter zusammenfaßt. Er definiert den Begriff 'Neuropathen', indem er von solchen Kindern spricht, "die in ihrer Gemüts-, Geistes- und Nerventätigkeit, verglichen mit dem Durchschnitt, abnorm reagieren, bei denen aber keine organischen Gehirn-, Rückenmark- und Nervenkrankheiten nachweisbar sind. Die Folgen bei diesen Kindern auf eine Enttäuschung oder Strafe hin sind Wut und Angst, die alles Maß überschreiten, die auch weder beeinflußt oder beherrscht werden können und erst aufhören, wenn das Kind völlig erschöpft ist." (222, S.418) Es wird auf Symptome schon beim Säugling und beim Kinde im schulpflichtigen Alter hingewiesen "Schreckhaftigkeit, besonders mit Schreien und Weinen, gestörter Schlaf, häufiges Schwitzen, Neigung zu Erröten und Erblassen beim Säugling, leichte Erregbarkeit mit schneller Ermüdung, Sprachstörungen, Neigung zu plötzlich auftretendem Fieber, Appetitlosigkeit und Brechneigung, Aufschreien im Schlaf, Wutanfälle beim älteren Kind. Während des schulpflichtigen Alters treten oft Kopfschmerzen ohne Überlastung durch die Schule auf, andere Kinder leiden an sogenannter nervöser Sehschwäche, an einem Mangel an Ausdauer der Netzhaut." (222, S.419)

Meng beschreibt das nächtliche 'Aufschrecken' (pavor nocturnus) als den ersten Beginn einer Angstneurose;

er untersucht die wichtigsten Ursachen und geht kurz auf die Angstzustände beim Wachen ein. Ausführlicher behandelt Meng zwei seelisch bedingte neurotische Störungen des Kindes: das spätere, gewohnheitsmäßige Einnässen und das Stehlen. Meng setzt sich für eine frühe Heilung des meist nur in der Nacht erfolgten Einnässens ein, weil Sigmund Freud und seine Schüler folgendes erkannten: "Das Bettnässen ist ein wichtiger Grund für krankhafte seelische Empfindlichkeit, auch für Angst, stets beobachtet zu werden, für Unsicherheit und für die spätere Auslösung einer Neurose, wie Gesellschaftsscheu, Errötungssucht mit krankhaftem Ehrgeiz." (222, S. 426)

Zum Thema 'Stehlen' schreibt Meng u.a.: "Das Kind setzt sich in seinen Gedanken im Spiel so leicht in den Besitz der größten Schätze, daß das Nehmen aus dem Besitz des Vaters oder der Mutter nur als ein fortgesetztes Spiel von ihm aufgefaßt wird. Anders zu beurteilen ist es, wenn das Kind unfähig bleibt, das Eigentumsrecht anzuerkennen, wenn die moralischen Gefühle nicht erwachen und es sich so zum dissozialen (gesellschaftsfeindlichen) oder zum moralisch kranken Kinde entwickelt." (222, S.428) Meng hebt in seiner Betrachtung die Kleptomanie oder Stehlsucht als eine besondere Art von Charakterkrankheit hervor. Für den Kleptomanen "liegt der Anreiz nur im Nehmen selbst. Der unwiderstehliche Reiz, den sogar ein wertloser Gegenstand ausübt, ist dadurch zu erklären, daß der geraubte Gegenstand Ersatz für etwas Unerreichbares ist, nach dem ein unbewußtes Verlangen besteht. Gewöhnlich ist es ein unerfülltes und verdrängtes Liebesstreben." (222, S.428) Kleptomanie kommt manchmal nur vorübergehend vor,

"solange ein bestimmter Liebeswunsch versagt oder gehemmt ist. Oft aber bleibt das Kind an die ihm unbewußt gewordene Versagung so festgebannt (fixiert), daß ihm dieses Gefühl keine Ruhe mehr läßt. Es drängt immer wieder, durch Nehmen bestimmter Gegenstände befriedigt zu werden." (222, S.429)

Meng gibt Ratschläge zur Vorbeugung seelischer Störung von denen hier einige erwähnt seien, z.B. soll das Kleinkind im eigenen Bett schlafen, man sollte ihm so viel Schlaf wie möglich gewähren, vor lauten Geräuschen bewahren. Wenn möglich, sollten die Kinder nach dem ersten Lebensjahre nicht im elterlichen Schlafzimmer schlafen. "Sie werden sonst für Vorgänge interessiert, welche die Sexualität des Kindes in schädlicher Weise anregen und die selbständige Entwicklung erschweren." (222, S.423)

"Das Kind, das in seinem seelischen Gleichgewicht schwankt, besucht im Schulalter besser eine Schule als daß man ihm Einzelunterricht erteilen läßt, denn das Aufwachsen in der Schar gesunder Kinder trägt zu einer positiven Entwicklung bei. Seine meist recht lebhaftes Phantasie soll nicht durch viel Lesen oder durch Theater oder Kinobesuch noch mehr gereizt werden. Vor allem gilt dies für Kinder mit nächtlichem Aufschrecken." (222, S.429)

S t r a f e n u n d E r z i e h e n (2 2 7)

Immer wieder stellt sich die Kernfrage nach dem Maß und der Art und Weise der Anwendung von Strafen und Freiheitlassen in der Erziehung. Beide wirken als Gegenpole. Ihre Handhabung und ihre Verinnerlichung im Heranwachsenden entscheiden über das Ausreifen der Persönlichkeit.

Im I. Kapitel seines Buches 'Strafen und Erziehen' stellt Meng vergangene Epochen der Strafentwicklung dar, während er im II. Kapitel sein ganzes Interesse den Fragen nach Grund und Zweck der Strafe zuwendet. Vergeltungstheorie steht der Abschreckungstheorie gegenüber: erstere wird von Meng abgelehnt, "da sie in der Blutrache der Primitiven wurzelt." (227, S.30) Jahrhundertlange Beobachtungen der Psychiater haben ergeben, "daß Abschreckungen nur für kurze Zeit eine 'bessernde' Wirkung erzielen, ja sogar mehr Nachteile als Vorteile beim normalen oder neurotischen Menschen entstehen lassen." (227, S.34)

Im III. Kapitel befaßt sich der Autor mit der Psychologie der Strafe und des Strafens. Er stellt die Frage: Was ist Strafe? Meng beantwortet sie so: "Strafe ist die bewußte Zufügung eines Übels wegen Übertretens irgendwelcher Vorschriften ethischer oder auch nicht ethischer Normen." (227, S.41) "Das Kind leidet unter dem Schuldgefühl und gleichzeitig unter der Angst vor Strafe. Es erlebt das Leid, das es seinem Erzieher durch die Unart angetan hat, als eigenes. Jede Erziehung, jede Strafe ist daher viel tiefer wirksam, wenn die Liebe des Kindes aktiviert ist; sie ist der Kern der erzieherischen Be-

einflußung überhaupt, der autoritativen Verständigung mit dem kindlichen Trieb und seinem Gewissens-Ich, dem 'Über-Ich' Freuds." (227, S.56)

Ehe der Autor seine Stellung festlegt zu der Zweckmäßigkeit der Strafe, zieht er im IV. Kapitel aus der pädagogischen Erfahrung und der pädagogischen Psychologie einige Kenntnisse zu Rate. Er weist auf Beobachtungen und Rundfragen hin, die ergaben, daß der größte Teil der Kinder die Prügelstrafe als schlimmste Strafe ablehnt, während sie oft im Mittelpunkt der erzieherischen Auseinandersetzung steht. Im weiteren Verlauf der Betrachtung bringt Meng Beispiele über Züchtigungsmethoden verschiedenster Zeitepochen und Ansichten und Anschauungen der damals lebenden Philosophen, Ärzte und Juristen die sich für und gegen milde Erziehungsmethoden aussprachen. Die Warnung, daß zu harte oder zu häufige Strafen feinste Gefühle zerstören können, wird mit Beispielen, wie Kinder selbst über die Körperstrafe urteilen, bekräftigt.

Im V. Kapitel 'Körperstrafe bei den Naturvölkern und die seelische Wirkung der Körperstrafen' erläutert Meng den Begriff 'Kastrationskomplex' (Sigmund Freud). "Die Straffälligkeit von Kindern wird durch Bedrohung, man schneide ihnen Körperteile ab, wenn sie eine Unart nicht unterlassen, zu einer schweren Angstreaktion und Verletzung des normalen Ich und Gewissen gesteigert." (227, S.88) Nach dem 2. Lebensjahr macht das Kind eine triebhafte Entwicklung mit typischen Äußerungen der Frühformen der Sexualität durch. Die Körperstrafe, besonders in Form von Schlagen auf das Gesäß "weckt und verstärkt die Neigung zu Haß, Schmerzlust und zu krankhaftem

Strafbedürfnis, sie verstärkt damit stets auch deren aktiven Gegenspieler, die Grausamkeit und Lust am Schlagen anderer." (227, S.93)

Im VI. Kapitel 'Erziehen und Strafen in den ersten Kinderjahren' betont Meng: "Anpassung an die Wirklichkeit ist immer das Ziel. Der Erzieher muß die Beherrschbarkeit der Triebe so sichern, daß sie trotz Not und Entbehrung eindämmbar bleiben." (227, S.110) Ein Kind braucht in den ersten Jahren, besonders während des Trotzalters, das mit drei Jahren beginnt, viel Zeit und Kraft "um mit sich selbst und seinem eigenen Willen in Ordnung zu kommen, während es sich an die Forderungen der Umwelt anzupassen lernt." (227, S.119) Darum rät Meng davon ab, "in dieser notwendigen Durchgangsstufe durch Strafe die Aufmerksamkeit des Kindes auf seine Schwierigkeiten zu lenken. Der Trotz als solcher soll überhaupt nicht bestraft, sondern das was ihn provoziert vermieden werden." (227, S.120)

Nun hängt die Wirkung der Strafe nicht weniger vom Strafenden als vom Bestraften ab; seelische Vorgänge im Strafenden sind mitentscheidend.

Meng greift dieses Problem im VII. Kapitel 'Strafen im Schulalter' noch einmal auf. "Das Kind erlebt instinktiv mit, ob sein Erzieher ausgeglichen, unbefriedigt oder launenhaft ist. Viele Erzieher erleben im Kind, das sie strafen wollen, ihre eigene Kindheit, sie sind unbeherrscht und in ständig wechselnder Stimmungslage und rufen dadurch Unarten beim Kinde hervor." (227, S.141)

'Erziehungsknall' nennt Meng im VIII. Kapitel 'Die richtige Behandlung scheinbar straffälliger Kinder - Autorität und Verantwortung' eine psychologische Reaktion bei Jugendlichen, 'die durch Temperament und Neurosen in der Entwicklung gehemmt sind und durch Strafen in 'sinnlose' Reaktionen hineingetrieben werden. Im Jugendlichen werden durch kränkende und beschämende Strafen vor allem der Selbsterhaltungstrieb und die mit ihm zusammenhängende Selbstsicherheit verletzt. Oft steigert sich dadurch der Antrieb zur Selbstvernichtung und die Bereitschaft zur Angst. Die Fähigkeit, sich der Führung Erwachsener anzuvertrauen, schwindet in dem Maße, in dem sich der Heranwachsende als Sünder und Verbrecher aus verlorener Ehre erlebt." (227, S.141) Werden Autorität und Führung in der Erziehung zerstört, fehlt die Grundlage für das Richten und Strafen, nämlich die Achtung vor der Strafe. "Das Strafen darf daher nur aufgrund des autoritären Eindrucks der erziehenden Persönlichkeit geschehen, nie als Mittel, die Autorität herzustellen. So ist es Ziel, die Autorität des Erwachsenen so einzusetzen, daß der Gehorsam immer mehr als ein freier Willensantrieb empfunden wird und das Verantwortungsgefühl für die eigene Tat größer wird." (227, S.148)

Im IX. Kapitel wird auf die straffreie Erziehung eingegangen. 'Nichtstrafen', so meint Meng, bedeutet nicht, "alles durchgehen lassen, was ein Kind unternimmt und das Triebhafte wachsen lassen, sondern den Versuch machen, ihm in einer anderen Form - aus sich heraus - die Notwendigkeit zur Selbstdisziplin und zum Reife- werden zu zeigen." (227, S.159) 'Richten, Strafen und Erziehen als pädagogisches Problem der Zukunft' lautet das X. Kapitel. In ihm geht Meng auf die besondere

psychologische Verbindung des Erziehers zum Kind ein. "Die Strafe wird nur dann zum Erziehungsmittel, wenn in der menschlichen Natur eine Bereitschaft zur Sühne und zum Sichschuldigfühlen bereits besteht oder sich entwickelt. Ohne aktive Teilnahme des Kindes versagt jede Strafe." (227, S.164) "Der Erzieher hat sich an die oft übersehene Tatsache zu gewöhnen, daß im Prozeß der Reifung eines Kindes auch dessen Haß irgendwo untergebracht werden muß und daß es das Nächstliegende für das Kind ist, seinen Haß an seinem Erzieher zu entladen. Das Kind ist enttäuscht, wenn der Erzieher mehr an die Vermeidung von eigener Not denkt, als an die Bewältigung der Not des Kindes. Nur wenn im Erziehungsgang das Unbewußte miterzogen wird - durch Disziplinierung der Triebe ohne ihre Kraft zu brechen - ist Aussicht, daß der Heranwachsende sich selber feit gegen asoziale Aktionen und zum Verbündeten seiner Erzieher wird." (227, S.172) In der Schule z.B. ist niemals das "Nachahmen polizeilicher Technik, Aufpassen, Bespitzeln, Verhören, Strafregister gestattet, denn wer dem Schüler als einem Übeltäter begegnet, macht ihn sich und später der Gesellschaft zum Feind." (227, S.180) Aber auch die Grenzen der Erziehung, die vorläufig gesetzt sind, müssen bekannt sein, um fruchtbar arbeiten zu können. Es sind dies: "Die seelische Grenze der Erziehbarkeit im Kind, die seelische Grenze im Erzieher, d.h. seine unbewußten Strebungen und die soziale Grenze des konservierenden Einflusses der Gesellschaft. Die vorbeugende Erziehung hängt in ihrem Gelingen von dem ökonomischen, sozialen und seelischen Fortschritt des Menschen und der Menschheit ab, vom materiellen und seelischen Milieu, in das hinein die Kinder geboren und in dem sie erzogen werden und in dem die Erwachsenen erst als Eltern am Kinde nachreifen." (227, S.181/182)

Im Jahre 1944 erschien das Buch 'Zwang und Freiheit in der Erziehung (Erziehen, Strafen, Reifenlassen)'. (230) Meng übernimmt in diesem Buch Inhalt und Thematik des Strafens und Erziehens aus seinem Werk 'Strafen und Erziehen'. (227) Der Inhalt der zweiten Auflage (230) lehnt sich an den der ersten (1944 erschienenen) Auflage an. Der zweite Teil des Buches 'Dokumente und Erläuterungen' wurde erweitert im Teil A, während sich unter dem neuen Teil B Nachträge und Ergänzungen für die vorliegende zweite Auflage finden. Der zweite Teil enthält ferner Nachweise über einzelne Veröffentlichungen, deren Autoren im ersten Teil genannt sind.

Im Vorwort zur 2. Auflage schreibt Meng: "Die Grundlage dieses Buches ist die Überzeugung, daß der Mensch solange er lebt fähig ist, sich zu wandeln, zu lernen und umzulernen. Wie, warum und wozu diese Fähigkeit benutzt oder mißbraucht wird oder ob sie latent bleibt, hängt von vielen Bedingungen ab. Außer der angeborenen leib-seelischen Eigenart des Individuums kann entscheidend sein, in welcher familiären, seelisch-geistigen, sozialen, geographischen, wirtschaftlichen, religiösen oder politischen Konstellation ein Mensch als Kind gelebt hat. Seelische Reiz- oder Betäubungsfaktoren treiben ihn vorwärts oder lassen ihn auf die Stufe der Kindheit zurückfallen. Letzteres, die Regression, droht besonders dann, wenn eine normale Willensbildung in der Kindheit verhindert oder gestört wurde. Ein wesentliches Moment für eine Willensfehlentwicklung (Hängenbleiben in der Gefühls- und Motivierungskonstellation des rein triebhaften Wollens und der automatisch sich auswirkenden Instinktreaktionen) ist der Mißbrauch von Zwang und Freiheit in der Erziehung. Mit anderen Worten:

Die Art und Weise wie Befehl, Strafe, Suggestion, Gewährenlassen, Strenge, Überstrenge, Liebe, Zärtlichkeit, Verweichlichung, Haß, Beispiel, Kontakt und Distanz gehandhabt werden, machen Eindruck und hinterlassen leib-seelisch und charakterlich im Partner des Erziehers Spuren. Dieses Erworbene wird zum Eigentum des Erlebenden, statisch und dynamisch zugleich. Es setzt sich später um in mehr passives Verhalten, in aktive Nachahmung oder in trotziges Tun des Entgegengesetzten. Aus dem Aneignungsakt im kindlichen Erleben wird u.U. Aktivitätsakt in Pubertät und Erwachsenenalter. Der Inhalt der ersten (1944 erschienenen) Auflage unseres Buches wurde durch diese Grundauffassung geprägt. Sie hat sich nicht geändert. Es lag deshalb kein Grund vor, die Fassung des Textes neu zu gestalten."

Einen Teil seines Lebens widmete sich Meng der Sanierung des Alkoholismus als Teilproblem der Süchte. Von den Jahren 1906 bis 1908 schloß sich in Freiburg im Breisgau ein Kreis von jungen Lebensreformern zusammen, die die Trinksitten ablehnten; unter ihnen Meng. Sie wollten durch einen neuen Lebensstil wahr machen, daß ein Dasein ohne Alkohol menschenwürdiger sei. Viele von ihnen - vorwiegend aus der Wandervogelbewegung stammend waren grundsätzlich gegen die Traditionen der Vätergeneration; sie sahen die Trinksitten als eine Diktatur an, der sich der Mensch gedankenlos unterwirft. Gerade dieser Diktaturcharakter ließ die 'Freiheits-hungrigen' protestieren. "Wir nahmen Kontakt auf mit Auguste Forel. Durch ihn wurde die Basis gelegt, daß wir uns ärztlich, soziologisch und weltoffen mit dem Alkoholismus als Teil der Süchte auseinanderzusetzen und an ihrem Abbau mitzuhelfen haben. Auf dem Weg zu diesem Ziel war uns die persönliche Enthaltung von Alkohol selbstverständlich." (148, S.599)

In den folgenden Jahren wurde wissenschaftlicher und persönlicher Kontakt aufgenommen mit Eugen Bleuler, von Bunge, Kraepelin und Delbrück. Die zeitweise Mitarbeit an Fürsorgestellen ließ erkennen, wie leicht Gewöhnung zur Gewohnheit und zur Sucht werden kann. In den Studienjahren in Leipzig, Würzburg, München und Heidelberg gingen die Bemühungen Mengs mit Kommilitonen und Kommilitoninnen weiter, intensiv vor allem mit der Heidelberger 'Akademischen Gemeinschaft'.

Im ersten Weltkrieg, während seiner Tätigkeit als Arzt im Feld, in Gefangenenlagern und Heimatlazaretten hatte Meng Gelegenheit, sich über die leib-seelischen Hintergründe des Alkoholismus bei Soldaten und Offizieren Gedanken zu machen. Doch erst Jahre später, durch die Kenntnis der Wirkung des Unbewußten auf unser bewußtes Denken und Handeln, erkannte Meng, welche Motive im menschlichen Verhalten bestimmend sind oder sein können. In der Wiener Zeit hatte Meng engen Kontakt mit führenden Persönlichkeiten innerhalb der österreichischen Alkoholismus-Bekämpfung. Ferner arbeitete Meng zusammen mit dem Guttemplerorden, dem Blauen Kreuz und mit Fürsorgestellen. "Die aufopfernde Arbeit der 'Heilsarmee' für die Bekämpfung des Alkoholismus als Volksseuche hatte stets mein Interesse und meine Unterstützung. In meiner Amtszeit als Universitätslehrer für Psychohygiene haben einzelne meiner Schüler und Mitarbeiter - ich nenne nur Hugo Solms - meinen Welthorizont in Fragen Sucht erweitert. Dazu trug auch die Zusammenarbeit mit der Weltgesundheitsorganisation (WHO) bei. Reisen nach Moskau und Leningrad wie nach Israel, orientierten mich u.a. über Problemstellungen in sozialistischen Ländern wie in außereuropäischen Kontinenten mit differenter Bevölkerungsschichtung und Sektenformationen. Die Ergebnisse von Pawlow in Rußland über 'bedingte' Reflexe und über die Art, wie konstitutionell verschiedene Typen bei Mensch und Tier auf Reize ansprechen, waren eine wichtige Ergänzung zur Freud'schen Lehre, den seelischen Hintergründen von Süchtigen näher zu kommen." (148, S.599)

Zur Frage der tiefenpsychologisch determinierenden Ätiologie der Sucht schreibt Meng: "Der drängende Wunsch

nach Rausch und Betäubungsmitteln steht zwar in Zusammenhang mit sozialen Einflüssen, mit Vererbungsgegebenheiten, mit Körperbau und Charakter. Aber das, was konstitutionelle oder dispositionelle Bereitschaften aktiviert, liegt vorwiegend in den leib-seelischen sozialen und Kinderstubenerlebnissen des Kindes vom Augenblick an, da es geboren wird." (148, S.600) An anderer Stelle schreibt Meng: "Der Trieb des Süchtigen besteht, bevor der Wunsch sich gestaltet hat, sich in irgendeiner Art von Lust zu befriedigen. Die Triebe arbeiten schon, bevor ein Objekt da ist. Sie haben ihre eigene Stärke, deren Quellen aus dem Soma kommen. Ihren Ursprung stellen wir uns durch gewisse Störungen in der Kindheit vor, in der die Triebe abnorme Hemmungen in ihren Abläufen erlitten und solcherart aufgestaut und für immer abnorm verstärkt wurden. Die so aufgestauten Triebe sind es, die später bei irgendeiner entsprechenden Gelegenheit die Schranke des Ich durchbrechen, das Ich überrumpeln und in sein Gebiet verheerend einbrechen." (41, S.670)

Unter Alkoholikern und Süchtigen findet sich eine große Anzahl von Neurotikern, sexuell Infantilen und zur echten Liebe Unfähige. Bei ihnen liegt eine Störung zur Reifung der Gesamtpersönlichkeit vor, oft manifestiert in einer homosexuellen Komponente des Sexualtriebes. "Es sind unter den Alkoholikern zahlreiche heterosexuelle und schwach sexuelle Individuen, bei denen entweder die unbewußte Homosexualität von ihrer allgemeinen Triebstärke intensiv gespeist wird, oder bei denen durch Einflüsse auf die infantile Entwicklung und durch eine spätere Versagung die gleichgeschlechtliche Erotik zum Durchbruch kommt oder zu

kommen droht." (41, S.670) "Wie die Süchtigkeit einerseits durch besonders mächtige Triebe und deren Durchbruch in das Ich bedingt sein kann," so fährt Meng fort, "kann andererseits der Triebdurchbruch durch ein besonders schwaches Ich bedingt sein." (41, S.670)

"Der Weg der Ich-Entwicklung geht von einem aus sofortiger und schrankenloser Lustbefriedigung entstehenden Allmachtsgefühl zu einer diese Allmacht abbauenden Realität. Die eine Gefahr für diese Entwicklung besteht nun in einer zu frühen oder zu jähen Unterbrechung dieses Allmachtszustandes, wodurch das solcherart unbefriedigt gebliebene Lustverlangen, somit die Triebe, aufgestaut werden, mit deren ewigen Drängen später das entwickelte Ich hart zu kämpfen hat. Die andere Gefahr besteht im allzu langen Verweilen in der unbeschränkten Lustbefriedigung, das auch ein Verbleiben im Schwächezustand des Ich zur Folge hat und es unfähig macht, später der Wirklichkeit gerecht zu werden und seiner Lust zu entsagen." (41, S.670)

Einige Gründe der Süchtigkeit seien aufgezählt: Im Vordergrund stehen nicht nur erotische Konflikte, kriminelle Tendenzen, Schuldgefühle und Selbstvorwürfe; vielmehr können sich auch entwickelnde Neurosen dahinter verbergen, z.B. die Melancholie oder das manisch-depressive Irresein. Sie bleiben symptomfrei durch dauernde Einnahme von Medikamenten.

Meng weist dann auf die verschiedensten Schwierigkeiten hin, mit denen die psychische Hygiene des Alkoholismus zu rechnen hat, nämlich familiäre und soziale Widerstände. "Der biologisch erwachsene, aber seelisch unreife Mensch ist meist in seinem Ich und Gewissen

durch unverarbeitete Konflikte unsicher und entscheidungsschwach. Er greift ohne Kritik, fast automatisch, nach dem in der Gesellschaft üblichen, mühelos erreichbaren Mittel Alkohol. Dieser wird zum Teil als Beruhigungssubstanz erlebt, zum Teil als Aufpeitschmittel. Er dient dem Jüngling und dem Mann zur Stärkung und Provokation ihrer Männlichkeit. Mädchen und Frauen sind besonders geneigt, durch demonstrativen Genuß von Alkohol und Nikotin zu zeigen, daß sie dem Mann und seinen Trink- und Rauchsitten gewachsen sind. Bei beiden Geschlechtern wird aus der gesellschaftlichen Gewohnheit die gesellschaftlich selbstverständliche Neigung, bei jeder Gelegenheit Alkohol und Nikotin zu genießen." (148, S.601) Meng weist darauf hin, daß die Gesellschaft in den Kulturländern diesen Prozeß der gesellschaftlichen Alkohol- und Nikotinsitten fördert. Eines ist offenkundig: "Das Profitinteresse der mit der Herstellung alkoholischer Getränke und mit dem Alkohol verbundenen Industrien, des Alkoholkapitals und der Verkaufsinstitutionen spielen eine große Rolle. Drogerien und Konsumläden, die behaupten, dem Volkswohl zu dienen, machen reichlich Propaganda für Whisky, Eiercognac, Wein, Sekt usw. Die Massenmedien, u.a. die Presse, die an der Reklame reichlich verdienen, fördern den Alkohol-Aberglauben und das Nichtwissen über die Suchtfolgen. Das gleiche gilt für die Zigarettenreklame" (148, S.601)

Meng erinnert an eine Art Bestandsaufnahme, die Forel am Anfang des 20. Jahrhunderts schrieb. Dieser große Psychiater mahnte: "Die Erfahrung zeigt, daß in den Ländern mit starkem Alkoholkonsum die Hälfte bis drei Viertel der Verbrechen, ein großer Teil der Selbstmord

psychische Störungen, Todesfälle, die verschiedensten Krankheiten sowie der Armut, des moralischen Verfalls, der sexuellen Ausschweifungen, der Verbreitung von venerischen Krankheiten und der Auflösung von Familien auf Trunksucht zurückzuführen sind." (148, S.601) Das klingt, als wäre es heute geschrieben. Eine weitere Schwierigkeit im Kampf gegen die Sucht sieht Meng darin, daß die Menschen eine schützende Liga um den Alkoholismus bilden; Durch Sitten und Gebräuche, durch Nachgeben sowie Mithilfe zum Lügen, die die Arbeit erschweren. "Nicht nur Unwissenheit und Gewissenlosigkeit schaffen dieses Verhalten, sondern es ist auch ein Gefühl kindlicher, knabenhafter Solidarität. Diese Solidarität mit dem Trinker ist auf unbewußte Quellen zurückzuführen. Viele, die den Alkoholismus unterstützen, genießen dieses antisoziale Tun und die Auflehnung gegen die Vernunft als ungefährlche und unbedenkliche Erleichterung ihrer eigenen Verdrängung und Triebunterdrückung. Für einzelne gilt das auch in Bezug auf das Freiwerden der latenten homosexuellen Komponente." (41, S.671) Die Prophylaxe wird auch durch die Ansicht erschwert oder gehindert, "daß man nicht so viel Wesens aus den Nöten der Kindheit machen dürfe, um nicht dadurch erst zum Wichtignehmen ihrer gar nicht besonders bemerkenswerten Schwierigkeiten zu verleiten. Dieser Einwand entspringt dem Wunsch, die wirklichen Schwierigkeiten aller Hygiene zu verdecken. Leider beginnt heutzutage die Psychohygiene des Alkoholismus fast immer erst mit der Therapie des Alkoholikers. Die Vorarbeit für eine zukünftige psychische Hygiene scheint noch immer kaum geleistet, nämlich die 'prognostische' Diagnose zu stellen, um schon im Kind den später von der Gefahr der Süchtigkeit bedrohten Erwachsenen zu erkennen. Alle später ein-

setzende Hygiene ist bereits eine Mischung von Prophylaxe und Hygiene. Darin liegt die ganze Schwere des Suchtproblems für die psychische Hygiene. Auch ist es unmöglich, den Menschen, die durch den Alkohol gefährdet sind, eine eigene Umwelt zu schaffen." (41, S.671)

Die noch heute bestehenden Schwierigkeiten einer erneuten Eingliederung in Familie und Gesellschaft eines durch Entziehungskuren geheilten Alkoholikers, hat schon Meng in seiner Zeit erkannt. Um auf die Bedeutung der Familienerziehung des Trinkers hinzuweisen, schreibt Meng: "Selbst wenn es sich als notwendig herausstellen sollte, den Süchtigen zunächst einmal in der Anstalt zu 'entgiften', so ist es von ausschlaggebender Bedeutung daß die Familie, in der der Alkoholiker danach zu leben hat, eindeutig gegen den Alkohol eingestellt ist. Daß sie aber aus dieser Einstellung heraus ihn nicht demütige und ihn mit Vorwürfen erniedrige, ist nicht leicht zu erreichen, wenn nicht von Anfang an eine die Mutter ersetzende, liebende Frau die seelischen Fäden zu spinnen vermag. Nicht selten ist die Behandlung der Lebenspartner nötig, gelegentlich auch durch eine Analyse. Diese haben ja ihnen selbst unbewußte Motive, den Alkoholiker beim Trunk zu lassen und ihn zu Grunde gehen zu sehen - dies ist aber oft der schwerste Widerstand gegen die Heilung, gegen den die beste Belehrung allein nicht ausreicht. Ferner erscheint es uns sehr wichtig, in schweren Fällen die einzelnen Familienmitglieder von verschiedenen Helfern beraten oder behandeln zu lassen wie das Federn vorschlug. Sie müssen dann bei Bedarf miteinander über die zu unternehmenden Schritte gemeinsam schlüssig werden. Dadurch wird vermieden, daß die Eifersucht, die ja bekanntlich als Widerstand und Trin

motiv meistens eine große Rolle spielt, sich so auswirkt, daß das eine oder das andere Familienmitglied sich dem gemeinsamen Weg entzieht." (41, S.671)

Als abschließenden Gedanken führt Meng an: "Es bleibt nichts übrig, als zu bekennen, daß es keine andere psychische Hygiene zur Vermeidung des Alkoholismus gibt, als den einzelnen, zur Sucht disponierten Menschen bereits in der Kindheit zu erkennen und ihm prophylaktisch behilflich zu sein, die Konfliktlast zu bewältigen. Die Indikation, wann eine Psychoanalyse nötig ist, ist im Einzelfall zu stellen. Sie fällt im allgemeinen mit der Indikation zur Behandlung der Affekterkrankungen, der depressiven und melancholischen Reaktionslage zusammen." (41, S.671)

U n e h e l i c h e M u t t e r s c h a f t a l s P r o b l e m d e r s e e l i s c h e n H y g i e n e

(55)

In einem Referat widmet sich Meng dem Problem der seelischen Hygiene einer unehelichen Mutterschaft. "Die Psychische Hygiene muß daran interessiert sein, was aus den unehelichen Kindern wird. Sie muß durch eine gründliche Analyse der Gesamtsituation die Bedingungen der unehelichen Mutterschaft erfassen, um Vorschläge zu machen für eine brauchbare Prophylaxe." (55, S.78)

Meng zeigt zu Beginn des Referats die historische Situation der unehelichen Mutter in der Gesellschaft; er erwähnt Dichter, z.B. Goethe und Hebbel, die in ihren Werken das tragische Schicksal der unehelichen Mutter gestalteten. "Die Gesellschaft hingegen verharrete entweder in Verachtung oder blieb, sofern sich ein positives Empfinden entwickelte, in einer Art sentimentalten Mitleides stecken, dem oft genug ein peinlicher Schuß scheinheiliger Moral beigemischt war." (55, S.78)

Meng stellt die Frage: "Warum nun ist die Situation der unehelich Gebärenden im Vergleich zu andern Schicksalskonstellationen mit einer besonderen Tragik belastet?" (55, S.79) Er antwortet: "Die uneheliche Mutter steht sowohl in ihrer äußeren wie in ihrer seelischen Situation nicht mehr als Einzelpersonlichkeit da. Das von ihr geborene Kind bleibt als entscheidender Faktor in ihrem Leben, ganz gleich, wie sie innerlich zu ihm steht. Das Kind bleibt als Realität in ihrem Dasein und wird sich nur in Ausnahmefällen harmonisch in die

spätere Lebensgestaltung der Mutter einordnen lassen. Grundsätzlich ist festzuhalten: die uneheliche Mutter-schaft bedeutet für die Betroffene eine tiefgehende und oft zerstörerische Erschütterung des Daseins und der Persönlichkeit. Daher die hohe Zahl der kriminellen Abtreibungen, darum die Mißachtung aller staatlichen Strafandrohungen, daher der Widerstand des Volkes gegen den Zwang zur Austragung einer unehelichen Schwangerschaft, die unheimliche Zahl selbstversuchter Abtreibungen wie die Manipulation zweifelhafter und anonymer Helferinnen'. (55, S.79)

Meng untersucht drei Phasen im Schicksal der unehelichen Mutter: die Jugend der Mutter, das Milieu in dem sie aufwuchs und die Umwelteinflüsse; ebenso die zwei großen Einschnitte: die Periode von der Schwängerung bis zur Entbindung und die Periode nach der Entbindung bis zum Erwachsensein des Kindes.

Meng zählt äußere Milieuschäden auf, wobei er sich auf Binder's Untersuchungen an 350 unehelichen Müttern des Kantons Basel-Stadt stützt. Das Hineingleiten der Mädchen in die uneheliche Beziehung zu einem Manne begünstigen folgende Faktoren: "Erbliche Belastung mit psychopathischem Erbgut, ungünstige wirtschaftliche Verhältnisse, Verwurzelung der Eltern in dem sogenannten 'vierten Stande'. Weiter stammten die unehelichen Mütter aus Binder's Untersuchungskreis nicht nur aus armen, sondern auffallend oft auch aus sehr kinderreichen Familien, in denen eine sorgfältige seelische Betreuung und Leitung wegen der übermächtigen Beanspruchung der Mutter unmöglich war." (55, S.80)

Zu den inneren Milieuschädigungen gehörten: "Mangeln der Zusammenhalt in der Familie, Streitigkeiten zwischen den Familienmitgliedern, Trunksucht eines Elternteils mit allen ihren ökonomischen und moralischen Folgen, schwachsinnige oder kriminelle Eltern, ihr frühzeitigen Tod, aber auch das unehelich geborene Mädchen selbst." (55, S.80) Resultate der Binder'schen Untersuchungen ergaben: "Die ungünstigste Entwicklung scheinen jene Mädchen zu nehmen, die als uneheliche Kinder in einer Stiefvaterfamilie aufwachsen. Den schädlichsten Einfluß scheint der Mangel an Liebe zu haben, an dem ein junges Menschenkind zu leiden hat. Das Tragische ist, daß diese in ihrer kindlichen Liebessehnsucht enttäuschten Mädchen infolge ihrer übergroßen seelischen Liebesforderung den Mann nach kurzer Zeit abzustoßen pflegen und dann, wieder allein gelassen, enttäuscht immer neuen Liebesenttäuschungen entgegengehen (Wiederholungszwang Freud). Natürlich kann auch die Überfütterung mit Liebe in der Kindheit zu einem übermäßigen Liebesanspruch führen, der, wenn nicht erfüllbar, das Mädchen dem anheimfallen läßt, der ihm solche Liebe vorspielt." (55, S.81/82)

Neben den Milieuschädigungen spielen auch konstitutionelle Mängel eine Rolle. "William Stern behauptet mit Recht, daß keine Erscheinung des Lebens allein aus dem Milieu oder allein aus der Konstitution zu erklären sei, sondern aus einer Konvergenz beider. Freud spricht von der Ergänzungsreihe zwischen Angeborenem und Erlebtem." (55, S.81)

Meng stellt dann die Frage: "Wie gestaltet sich für die uneheliche Mutter der Lebensabschnitt von der Em-

pfängnis bis zur Geburt?" (55, S.81) Er weist auf die Rückhaltlosigkeit der Mädchen in ihren Familien hin, auf die Hoffnungslosigkeit auf materielle oder seelische Unterstützung von Seiten der Blutsverwandten; auch auf Entlassungen im Beruf und das Nichtheiratenkönnen.

"In jedem Falle wird die uneheliche Mutter, sofern sie nicht abnorm gefühlsunfähig ist, schwer unter all diesen Zuständen leiden. Und so wird nun mit aller Schärfe ein neuer Konflikt aufbrechen: Der Konflikt der unehelichen Mutter mit sich selber. Sind die äußeren Lebensumstände ungünstig, so wird in dem Augenblick, in dem die Schwangere die Tatsache der Schwangerschaft nicht mehr vor dem eigenen Bewußtsein verbergen kann, eine schwere Reaktion die Folge sein. Je nach der Persönlichkeit wird diese Reaktion Schrecken, Depression, Wut, Hilflosigkeit bis zum Zusammenbruch aufweisen." (55, S.82)

Neben der Angst der Schwangeren vor der ungewissen Zukunft laufen die Schuldgefühle parallel. Meng weist darauf hin, "daß sozial tieferstehende Mädchen nur das uneheliche Kind als 'Schandfleck' betrachten; höher stehende, seelisch differenzierte Mädchen hingegen fühlen sich schuldig einmal wegen der Tatsache des unehelichen Verkehrs an sich, zweitens weil sie nicht nur ihr eigenes Leben verpfuscht glauben, sondern nunmehr auch verantwortlich sind für die Existenz eines unter unglücklichen Verhältnissen zur Welt kommenden Kindes." (55, S.82)

Meng beschreibt die seelische Situation derjenigen Mütter, die keinen der zwei gewaltsamen Auswege, den

Selbstmord oder den gewollten Abort wählen. Er geht auf die verschiedenen Gefühlsbeziehungen der unehelichen Mutter gegenüber dem Kind ein: Abneigung, Haßgefühle, ja Todeswünsche, aber auch Freude. "Hat die Mutter Haßtendenzen gegen den Vater, so wird jede heranreifende Ähnlichkeit des Kindes mit ihm für die Mutter das Aufbrechen neuen Hasses gegenüber dem Kinde verursachen." (55, S.83) "Brechen die Abneigungstendenzen durch, dann äußern sie sich in Ungeduld und übergroßer Strenge; das Kind wächst neben der Mutter, um eine Formulierung Adlers zu gebrauchen, 'wie in Feindesland' auf. So gewinnt es nicht, was das Natürliche ist, durch die Mutter den Kontakt mit der Umwelt, wird mißtrauisch, ängstlich und geltungssüchtig. Da, wo die Schuldgefühle die Mutterliebe nicht zu ersticken vermögen, setzt leicht eine Verzärtelung ein, weil das Kind als 'unehelich geboren ja ohnehin schon so viel entbehren müsse'." (55, S.84)

Im letzten Teil des Referats macht Meng auf die vorbeugenden Maßnahmen der seelischen Hygiene aufmerksam, um die Zahl der unehelichen Geburten herabzusetzen: Eugenische Maßnahmen und Bekämpfung der Umweltschäden stehen an erster Stelle. Als Kernsatz von Meng's Forderungen kann hervorgehoben werden. "Es gilt, den ethischen Zusammenhalt der Familien zu fördern, Erziehungsschäden gutzumachen, damit die Jugend zu einer bewußten Ordnung heranreift und ihre Triebe in eine höhere Gemeinschaftskultur einordnen lernt. Es muß angestrebt werden, nicht nur die Kinder, sondern auch die Eltern zu erziehen. Wir brauchen 'erzogene Erzieher', die ausgeglichen genug sind, Liebe und Sachlichkeit in abgewogenem Maße dem Kinde zuteil werden zu lassen, eine klare und warme, aber **nicht** überhitzte Seelenatmosphäre zu schaffen." (55, S.84)

Zu Beginn seiner Betrachtung (53) geht Meng auf die Gründe ein, warum die moderne Seelenforschung der kindlichen Psyche so viel Aufmerksamkeit schenkt. Ein Grund liegt darin, "daß die moderne Psychologie nicht nur den Zusammenhang zwischen frühkindlichen Konflikterlebnissen und späterem Verhalten aufdecken will, sondern bestrebt ist, eine Gesundung der in der Kindheit gebildeten neurotischen Symptome zu erzielen, um so die Glücks- und Wirkungsmöglichkeit des Einzelnen zu erhöhen." (53, S.491) Untersucht wird dann die Stellung des ältesten und des jüngsten Kindes in einer Geschwisterreihe; es werden die Schwierigkeiten aufgezeigt, die sich für diese beiden Kinder in Bezug auf ihre Stellung gegenüber Eltern, Geschwister und Umwelt ergeben. Erscheint ein Geschwisterchen, so zeigen Kinderanalysen, wie hart diese Veränderung seiner bisher bevorzugten Stellung, die es innerhalb der Familie hat, das ältere Kind treffen kann. "Wie es sich nicht mehr geliebt glaubt, vielmehr ausgestoßen aus dem Herzen der Eltern, verdrängt von dem sicheren Platze, den es in der Liebe des Vaters und der Mutter bisher allein besessen. Angst, Schmerz, Trotz, Eifersucht, Minderwertigkeitsempfinden, also Gefühle aus tatsächlichem oder vermeintlichem Liebesentzug herrührend, erwachen in der kindlichen Seele. Damit aber ist allzuleicht der Keim gelegt zur Neurose, zur unsozialen, feindseligen Einstellung der Umwelt gegenüber. Diese Schwierigkeit des ältesten Kindes zu erkennen, ehe die ungünstige Entwicklung einsetzt, ihr durch liebevolle Behutsamkeit vorzubeugen, ist eine wichtige pädagogische Aufgabe der Eltern" (53, S.492)

Um Hilfsbereitschaft und Zärtlichkeit für das Neugeborene zu entfalten, sollen die Eltern dem älteren Kind immer wieder zeigen, wie unentbehrlich und welche Stütze es schon ist. "Hat das ältere Kind aber erst einmal dieses positive Gefühl für das Neugeborene entwickelt, so wird es auch später diese Liebe positiv benutzen, um zu dem jüngeren Kind in ein wahrhaft geschwisterliches Verhältnis zu kommen. Aufgabe der Eltern ist es, sich selbst immer wieder daraufhin zu prüfen, ob die primitive Gefühlsbindung besonders der Mutter an das jüngere Kind nicht zur Liebesminderung gegenüber dem älteren führt und ob die Liebe immer gleichmäßig und gerecht verteilt wird." (53, S.493)

Meng beschreibt die Konfliktsituationen, die das jüngste Kind zu überwinden hat durch den Alters- und Größenabstand zu den älteren Geschwistern. "Ist das älteste Kind zur Eifersucht auf das jüngste geneigt, weil dieses die Sorge der Eltern mehr beanspruchen darf, so empfindet umgekehrt das jüngste Kind Eifersucht gegenüber dem älteren, weil dieses eben den Eltern gegenüber schon viel mehr als erwachsen gewertet wird. Es hat das Empfinden, niemals die Andern erreichen zu können. Das ist es, was so oft Feindschaftsgefühle gegenüber älteren Geschwistern erzeugt. Daraus resultiert auch die Entmutigung oder - um diese zu kompensieren - eine Ehrgeizhaltung, welche die eigenen Kräfte übersteigert und sich noch im Leben des Erwachsenen sehr ungünstig bemerkbar machen kann." (53, S.493/494)

Abschließend gibt Meng Ratschläge, wie man diesen Konfliktsituationen der Geschwister zueinander begegnen kann. "Neidgefühle durch liebevoll-ruhige Leitung und

Anerkennung des individuellen Könnens abbremsen, Über-
ehrgeiz auf das gesunde Maß zurückführen, niemals eins
der Geschwister als Vorbild hinstellen, dem unter krampf-
haften Bemühungen nachgeeifert werden muß, dem Kinde die
Überzeugung beibringen, man liebe es so wie es ist, man
helfe ihm soviel man kann, man erwarte von ihm nicht
mehr als es zu geben fähig ist, ihm die Einsicht ein-
impfen, daß im Leben der Familie jedes einzelne Glied
den gleichen unersetzlichen Wert besitzt Dies
alles scheinen die Mittel zu sein, um das Kind in der
Geschwisterreihe möglichst ungestört durch neurotische
Fehlentwicklungen zum harmonischen und lebensstüchtigen
Menschen heranreifen zu lassen." (53, S.494)

P r o p h y l a x e d e s V e r b r e c h e n s

Die Verbrechensprophylaxe als sozialärztliches und gesellschaftliches Problem war Meng immer ein Anliegen gewesen. Mit den Aufgaben der Psychohygiene befaßte sich Meng besonders im Rahmen des Schweizerischen Jugendstrafrechts.

Meng schreibt: Ehe bestimmte Maßnahmen bei nichterwachsenen Rechtsbrechern ergriffen werden, "müssen sich die verschiedenen Voruntersucher einen klaren Einblick in die Lebensverhältnisse des Nichterwachsenen vor der Tat, bei ihrer Ausführung und nach der Tat verschaffen. (49, S.44) Wichtig für eine Prophylaxe künftiger Rechtsbrüche ist auch, "daß sich die zuständigen Personen ein klares Bild über die relative 'Zurechnungsfähigkeit des Nichterwachsenen' machen. Rechtsbrecher kann nur ein Mensch sein, der erlebt hat und weiß, was recht und unrecht ist. Auch die Verarbeitung eines 'seelischen' Traumas bei einem Geschädigten oder bei Zeugen eines Rechtsbruches hängt stark von seiner Reifung ab, gemessen an der Reifestufe seines Jahrgangs, unter Berücksichtigung seiner individuellen Besonderheiten, besonders des familiären und sozialen Milieus. Die Beurteiler müssen sich klar werden über die Frage der Willen- und Gefühlsstruktur und -dynamik eines Nichterwachsenen, also im Grunde über den Zustand seiner geistigen Gesundheit." (49, S.45)

"Die Verhütung des Verbrechens muß von drei verschiedenen Ausgangspunkten versucht werden: 1. dem wirtschaftlichen, 2. dem sozialen und 3. dem psychologischen." (228, S.417)

Durch die Erkenntnisse der Psychoanalyse wurden auch in der Kriminalpsychologie bedeutende Fortschritte für die Prophylaxe des Verbrechens gemacht. Ergebnisse von Untersuchungen auf wirtschaftlichem, sozialem und psychologischem Gebiet und Analysen bei schwer Asozialen zeigen, "daß Kriminalität fast immer aufgrund ausgesprochener affektiver Fehlentwicklung und Verwahrlosung entsteht. Unter Verwahrlosung verstehen wir: Mangelnde seelische Reife gemessen am Durchschnitt des sozialen Verständnisses, das der Altersstufe erfahrungsgemäß entspricht, sowie das asoziale Verhalten selbst." (228, S.418)

Darüber hinaus betont Meng: "Die Verbindung zwischen Verbrechen und Neurose ist außerordentlich eng. Die klinisch feststellbare Neurose bildet für eine nicht unerhebliche, aber schwer bestimmbare Zahl von Verbrechen ein wichtiges Merkmal. Darüber hinaus ist, ohne erkennbare neurotische Merkmale, die anormale Affektlage das Charakteristikum der weit überwiegenden Zahl von Kriminellen. Unter anormaler Affektlage verstehen wir hier das mangelnde seelische Gleichgewicht, das dem Einzelnen ermöglicht, den Druck der Gesellschaft, aber auch den Einspruch von innen zurückzudrängen, wenigstens für die Zeit der Begehung des Verbrechens. In der Regel steht beim Asozialen einem starken Es (Trieb-Ich) nur ein schwach entwickeltes Ich und Über-Ich gegenüber. Es kann aber auch ein besonders strenges Über-Ich ein so starkes unbewußtes Schuldgefühl erzeugen, daß die verbrecherische Tat zum Ausweg wird, um in ihr das Schuldgefühl unterzubringen. In jedem Fall bedarf es zur Tat eines bestimmten Affektaufwandes. Dieser Affektaufwand stammt genau wie

jene Kraft, die zur Symptombildung beim Neurotiker führt, aus der Zeit der Kindheit, als die Affekte noch unvergleichlich stärker waren als Verstand und Gewissen, die ja damals erst im Aufbau waren. In der Entwicklung des Sozialen wird nun dieser Vorsprung der affektiven Entwicklung vor der intellektuellen und moralischen genügend aufgeholt, beim Neurotiker und Kriminellen aber nicht. Darin und im oben angedeuteten Mißverhältnis der Kräfte um Es, Ich und Über-Ich beruht infolgedessen die anormale Affektlage. Es fällt also die individuelle Verbrechensprophylaxe mit der allgemeinen Prophylaxe von Neurose und Charakterstörung zusammen. Eine soziologisch und biologisch fundierte Psychologie kommt zu dem Ergebnis, daß für die Entwicklung zur Asozialität der Umwelteinfluß und die Individualentwicklung unverhältnismäßig bedeutungsvoller sind, als die Anlage. Diese Einsicht bedeutet einen der wichtigsten Antriebe zum Aufbau der Verbrechensprophylaxe." (228, S.419/420)

Und so weist Meng darauf hin, daß "ohne die 'Erziehung der Erzieher' jede Prophylaxe des Verbrechens unmöglich ist. Man kann die ganze Prophylaxe des Verbrechens auch als Anwendung des christlichen Liebesgebotes bezeichnen. Zu den wichtigsten Ergebnissen der modernen Psychologie gehört die Einsicht, daß die Neigung zum Verbrechen sehr oft die Folge des gar nicht oder falsch befriedigten und mißgeleiteten Liebesverlangens in den ersten Jahren der Kindheit ist. Ohne Gutmachung dieses Liebesverlustes kein Sozialwerden. Damit tritt für die Verbrechensprävention genau so wie für die Nacherziehung des Asozialen das Mittel in den Vordergrund, auf dem auch die Heilung des Neurotikers beruht: die 'Übertra-

ung'. Es gibt keine haltbare soziale Bindung, die nicht auf einer affektiven ruht. Bei dem Verwahrlosten oder Asozialen sind solche affektive Bindungen, wie anfangs gesagt, nicht oder nur ungenügend zustande gekommen. Die Behebung der Verwahrlosung oder die Nacherziehung setzt voraus, daß der kindliche oder jugendliche Asoziale das erhält, was ihm bisher gefehlt hat, ein 'Liebeserlebnis'. Der Asoziale wird nicht dadurch sozial, daß er bereut oder daß an seine Einsicht appelliert wird, auch nicht, jedenfalls nicht allein, durch Arbeit und Arbeitsdisziplin, sondern genau wie Kind und Schüler 'dem Erzieher zuliebe'." (228, S.422) Bei denjenigen Rechtsbrechern, bei denen Neurosen und Charakterstörungen eine Rolle spielen, kann eine Änderung in der Verhaltensweise nur erreicht werden, "wenn die seelische Behandlung und die Nacherziehung die Tendenzen des Unbewußten wandelt. Die Erfahrung lehrt ferner, daß es darauf ankommt, wie sich nach der Entlassung aus der Heilpädagogik und Psychotherapie die Umwelt zu dem früheren Rechtsbrecher stellt. Aufklärung und psychologische Durchbildung des breiten Publikums könnten und müßten die Erfolge jeder Art von Nacherziehung stützen und produktiv gestalten." (49, S.47)

Bedeutsam für jede Verbrechensprophylaxe ist der Abbau des Hasses und der Aggression und die Abschaffung der Kriege. Eine Erziehung, die ohne Haß der Eltern gegen die Kinder auskommt wird gefordert. Meng wehrt sich gegen die Vergeltungsstrafe. "Damit Strafe sinnvoll sich auswirkt, muß der Strafende selbst erzogen sein, vor allem frei von Rache und Machtgelüsten." (228, S.423)

Abschließend bemerkt Meng: Für den, der das Gesetz handhabt und es zu seinem Nutzen verspüren soll, kommt es darauf an, "wie er sich verantwortlich fühlt für das Zustandekommen einer sittlichen Reifung und einer sittlichen Autonomie. Für die Aufrichtung einer autonomen Sittlichkeit sind Vorgänge entscheidend, die sich im Gemütsleben und in der Willenssphäre des Menschen abspielen. Ihr Gelingen ist ja Hauptziel der Heilpädagogik, der Psychotherapie und der Menschwerdung an sich. Von diesem Gesichtspunkt aus besteht unsere Aufgabe als Helfer vor allem darin, uns selbst im Resozialisierungsprozeß der nichterwachsenen Rechtsbrecher in dem Maß entbehrlich zu machen, als dieser fähig wird, sich das Glück einer eigenen Gewissensbildung und persönlicher Willensentscheidung zu erringen. Der Weg zu diesem Ziel führt über das Erlebnis der Schuld und der Wandlung der passiven Reue zur aktiven Verantwortlichkeit und zur aktiven Reue, von der Reaktion zur Aktion. Aus sich selbst heraus soll der genesende Rechtsbrecher in der Erschütterung an der Schuld ein anderer Mensch werden, er soll aus der Angst und Furcht vor dem Leben zur Ehrfurcht gegenüber dem Leben kommen." (49, S.49)

Zur Sozialpsychologie der
Körperbeschädigten (26)

In dieser Publikation untersucht Meng mit seinen Mitarbeitern wie die Entwicklung bei jenen Personen abläuft, die in den ersten 6 Lebensjahren einen angeborenen oder erworbenen Körperschaden erlitten haben. Fast 10 Jahre lang wurden an 30 Körperbeschädigten Beobachtungen, Untersuchungen und Erhebungen durchgeführt; ein 18 Punkte umfassender Fragebogen wurde zur Beantwortung vorgelegt. "Die ausgefüllten Fragebogen, die Aussprachen und psychologischen Untersuchungen und Beratungen gaben Aufschluß über Milieu, wirtschaftliche Verhältnisse, ob einziges Kind oder über Stellung in der Geschwisterreihe, über Wünsche, Ängste, Träume und Phantasien, über die Stellung zum eigenen Defekt und zum Urteil der Mitmenschen, über Religion und Weltanschauung, über sozial positive oder negative Einstellung, über Konflikte in Liebe und Ehe, über Erziehung, Selbsterziehung, Schule und Berufsbildung. (26, S.330)

Ein Ergebnis lautete: "Es muß bei einer Körperbeschädigung schwerer Art keine 'Krüppelseele' entstehen. Die Wirkung der Traumen hängt ab vom Einfluß des Milieus, von den Gesellschaftsvorgängen, in die das Kind verwickelt ist, vor allem von den Erfahrungen, die es in seinem Lieben und Geliebtwerden macht. Die Körperbeschädigung als solche setzt wohl eine gewisse Disposition zur Neurose und zur neurotischen Persönlichkeitsentwicklung. Aber die Erziehung durch die Umwelt kann diese Disposition außer Kraft setzen. Wenn die Erziehung es

vernachlässigt, den motorisch Behinderten als Ersatz der Lustgefühle, die dem motorisch gesunden Kind verfügbar sind, andere körperliche und seelische Lustgefühle zu verschaffen, so wirkt sich das sehr ungünstig aus. Durch Schmerz oder Defekt wird dem Narzismus des Kranken eher Genüge getan, als durch einen Schaden ohne Organverlust." (26, S.331)

Meng zeigt anhand von Krankengeschichten wie neurosefördernd bestimmte Milieueinflüsse sind und stellt dann unter Verwendung der Freud'schen Unterscheidung von Auto- und Alloplastik die hauptsächliche biologische Wirkung jeder frühzeitigen Körperbeschädigung dar. "Von der Umgebung hängt es in jedem Falle ab, ob auch der Beste wollende und hervorragend begabte körperlich Beschädigte, sein Ziel erreichen kann, auch wieviel er erreichen muß, wenn die Umgebung ihm nicht die nötige Unterstützung verschafft. Wenn die Fähigkeit zur Autoplastik gering ist, so gleicht der mißlungene Versuch dem nicht erreichten Virtuositentum mit aller Kränkung, mit Neid und Groll, die wir bei diesem sehen. Wir verstehen daher, daß die Autoplastik des geschädigten Kindes je nach Erfolg und Bedingungen zur besonderen Befriedigung oder zur schweren Kränkung des Narzismus führen muß, daß aber der Grad dieser Kränkung davon abhängt, wie gut die Umgebung es versteht und gewillt ist, den Narzismus des Kindes zu schonen." (26, S.334)

Eine allgemeine biologische Folge der Körperbeschädigung sieht Meng in der Verlängerung der Nesthockerzeit, d.h. "der Zeit der Abhängigkeit vom Erzieher, sowohl in körperlicher wie in seelischer Hinsicht. Beide Verlängerung und Verkürzung dieser Phase, nicht selten

provoziert durch die falsche Einstellung des Erziehers zur körperlichen Schönheit oder zur körperlichen Entstellung des Kindes schädigen seine gesunde narzistische Entwicklung. Nach Beobachtungen, die an anderer Stelle veröffentlicht wurden, (19) werden die Phantasien solcher Kinder zu übermäßigen Kompensationen des enttäuschten und unbefriedigten Narzismus angeregt. Das geschieht vor allem dann, wenn die Auszeichnung später unterbleibt und die Verwöhnung nicht mehr die Ansprüche des Narzismus befriedigt. Es mangelt dann an wichtigen Reaktionsbildungen des Ichs, sowohl gegen das Es wie gegen die Umwelt. Es entwickelt sich bei einzelnen ein zu schwaches Ich und Über-Ich, bei anderen tritt eine überstürzte Entwicklung der Persönlichkeit ein. In beiden Fällen ist Gelegenheit gegeben, daß psychische Störungen und Erkrankungen hinzutreten." (26, S.335)

Meng geht dann kurz auf ein pädagogisches Problem ein, das sich bei Körperbeschädigten mit Zügen einer narzistischen Neurose stellt. "Es ist eine grundlegende, ewige Frage des sozialen Zusammenseins, wieviel und welche Befriedigung der narzistische Mensch fordern darf. Man kann sogar bereits die Erziehungsziele danach einteilen, wie weit man den Narzismus des Individuums im Erziehungsprozeß anerkennen und schonen oder stören und auflösen will. Dafür aber, wann man ein Erziehungsmittel als zu sehr individuell und narzistisch zu verneinen hat, dafür gibt es kein wirklich objektives Maß, nur eine Messung nach dem Maße der Gruppe und der Familie. Dabei ist die Wirkung des Narzismus des individuellen Erziehers oft stärker als er selbst es weiß. Oft verbirgt sich der eigene, nie genug befriedigte Narzismus hinter der Rücksicht auf den Narzismus des Kindes." (26, S.335)

Zum Thema 'Minderwertigkeitsgefühl bei Körperbeschädigten' bekennt sich Meng zur Auffassung von S. Freud, "daß das Kind sich erst dann minderwertig fühlt, wenn es nicht geliebt wird, oder wenn ihm die Liebe entzogen wird, oder wenn andere narzistische Kränkungen hinzukommen." (26, S.337) Meng macht auf ein von Federn hervorgehobenes Moment aufmerksam, daß beim Körperbeschädigten hervortritt, aber auch bei der psychoanalytischen Untersuchung des normalen Menschen beobachtet wird: "Jeder behält seine infantile Auffassung des eigenen Schicksals und der eigenen Anlage insofern bei, als er unbewußt, noch wie das Kind, alles, was ihm geschieht oder was er an Plus oder Minus an Anlagen besitzt, in typischer Art einschätzt, nämlich so, als wäre es ihm angetan oder geschenkt worden, immer wird es jemand anderem zur Schuld oder zum Verdienst angerechnet. Im Unbewußten werden das 'Gegebene' und das 'Geschickte' als Strafe oder als Belohnung empfunden, weil die Einstellung zu den Eltern als Strafer oder als Belohner unbewußt nie aufhört. Alles das erschwert es, sich zum normalen 'Bekämpfen', Ertragen, Überwinden und Hinnehmen seines Loses und besonders seines Defektes durchzuringen." (26, S.338) In diesem Zusammenhang wird S.Freud erwähnt, der auf eine besondere Reaktion des Körpergeschädigten aufmerksam gemacht hat, nämlich, "daß er sich als Ausnahme empfindet und als einen, dem ein Unrecht geschehen ist und der daher selbst Unrecht tun darf. Besonders bei den Körpergeschädigten ist es nötig, daß die Erziehung oder die spätere Fürsorge oder die psychologische Behandlung das Verkehrte in diesen Ideen über die Erziehung durch das Schicksal bewußt machen." (26, S.338)

Im Schlußteil zieht Meng aus den gewonnenen Erkenntnissen Folgerungen für die praktische psychische Hygiene. "Die Aufgaben der psychischen Prophylaxe beruhen nach unseren Kenntnissen darin, die Bedingungen zu sanieren, unter denen der Körperbeschädigte neurotisch wird oder bleibt. Die Aufgabe wäre dann: eine sehr früh einsetzende Neurosenverhütung durch Sanierung der Traumafolgen, Neurosenbehandlung und Hilfe für nicht neurotische Körperbeschädigte, die immer wieder vom Milieu bedroht und verführt werden. Wir haben keineswegs den Eindruck, daß die körperbeschädigten Neurotiker zu besonderen Arten von Neurosen neigen, ihre Hysterien, Wagnisneurosen usw. sind gleich gebahnt wie die der nichtkörperbeschädigten" (26, S.343) "Die Realitätsanpassung des Körperbeschädigten ist zum Teil leichter, zum Teil schwerer als beim Gesunden. Leichter, weil weniger Forderungen an ihn gestellt werden, schwerer, weil, um die Forderungen zu erfüllen, viel Arbeit und Selbstüberwindung notwendig sind. Das richtige Maß der Forderungen, nämlich das Maximum des Erreichbaren, ist zu verlangen, es führt zu Selbstzufriedenheit. Das Minimum des Erreichbaren drückt nieder und läßt in der Anstrengung versagen. Ein weiteres Problem ist, wie das Gefühl der Einordnung unter den Gesunden zu erziehen ist: Das Ziel ist die Kenntnisnahme seines Defekts ohne Neid und ohne Anspruch; Erwachsenwerden in Bezug auf das Aufgeben des Anspruchs auf Schutz, Unterstützung und Ausgleich seines Leides durch eine Kompensation. Der Verzicht auf Gerechtigkeit des Schicksals und auf Gleichheit vor dem Schicksal." (26, S.343)

"Das Verständnis der Geschwister und der Kameraden ist von großer Bedeutung für das in der Familie aufwachsende

Kind; für das in der Gruppe und in der Anstalt aufwachsende kommt die massenpsychologische Haltung der Umgebung hinzu. Die Möglichkeit, körperliche Energien motorisch in Spiel und später in Arbeit abzuführen, ist eine selbstverständliche Forderung. Hierher gehört auch, daß beim Vorhandensein von Defekten der Sinnesorgane sehr früh mit heilpädagogischen Eingriffen eingesetzt werden muß. Wie wichtig auch die Sanierung des Milieus ist und wie bedeutsam die Erziehung in der Gemeinschaft und zur Gemeinschaft ist, ebenso notwendig ist die Einsicht, daß jedes Kind nach seiner Eigenart beachtet und behandelt werden muß. Wir meinen, nicht wer lediglich vegetativ, cerebrally und muskulär gut funktioniert, hat die Fähigkeit und den Anspruch, als gesunder Mensch zu gelten, sondern der, dessen seelische Funktionen im menschlich beseelten Leib harmonisch ablaufen und der Tag für Tag das Leben neu erobert. Das ist auch dem Körperbeschädigten in seiner Art möglich und durch die Psychohygiene eben zu ermöglichen." (26, S.344)

Meng hat mitgearbeitet an der Gründung des Verlages 'Hippokrates'. Wie es dazu kam, schildert er in seiner Selbstdarstellung 'From my life'. (134)

"Nach der Rückkehr von Berlin wurde mir die Chefarztstelle der Inneren Frauenabteilung mit Poliklinik des Robert-Bosch-Krankenhauses in Stuttgart angeboten (1925). Ich nahm an. Es war die Zeit, in der Bosch sich mit der Frage beschäftigte: Wie kann man eine Basis finden für eine 'Einheitsmedizin'? Er selbst war ein großer Verfehrer der Homöopathie. Er meinte auch, eine gewisse verständliche Aufklärung des Volkes über Leib und Seele sei dringend notwendig. Wie man das frei von Formalismus und Fanatismus durchführen könne, war Gegenstand einer Reihe von Aussprachen. Ergebnis war die Gründung eines Verlages, um Werke im Sinn des eben Gesagten erscheinen zu lassen. Das sollte geschehen, auch wenn bei einem gemeinnützig tätigen Verlag kein Gewinn zu erzielen wäre. Für später, z.B. nach drei bis fünf Jahren, sollte der Verlag sich selbst finanziell tragen. Eventuelle Gewinne wären karitativen Zwecken zuzuführen. Auch eine Zeitschrift für Ärzte war geplant. Sie kam 1928 zustande. Der wissenschaftliche Beirat (Paul Federn und Heinrich Meng) arbeitete Richtlinien aus. Honigmann, Grote, Kulenkamp, Leeser, Liek, Much, Riese, Schilder, Tigerist, Stern und andere waren bereit, mitzuarbeiten. An zahlreiche Ärzte des deutschen Sprachgebiets ging eine Mitteilung über die geplante Zeitschrift (1928). Sie nannte sich 'Hippokrates'. Im Vorwort hieß es u.a.: Der Verlag hofft, durch die in der Zeitschrift 'Hippo-

krates' geleistete Arbeit wesentlich mitzuhelfen, die geschiedenen Strömungen der Medizin in einer umfassenden Heilkunde wiederzuvereinigen. Vor Erscheinen der Zeitschrift wurde eine Reihe von wissenschaftlichen Werken von Vertretern der verschiedenen Schulen herausgegeben. In der Abteilung für 'Psychologie', speziell Psychoanalyse, wurden 12 Bände ('Bücher des Werdenden'), darunter das zwei-bändige 'Psychoanalytische Volksbuch' veröffentlicht, ferner wurde die 'Zeitschrift für Psychoanalytische Pädagogik' gegründet." (134, S.309) Diese Zeitschrift wurde in den Jahren 1926 - 1937 unter Mitarbeit vieler namhafter Psychoanalytiker von Heinrich Meng und Ernst Schneider herausgegeben.

Im H.Huber-Verlag, Bern/Stuttgart, erschienen die 12 Bände der Bücherreihe 'Bücher des Werdenden', herausgegeben von Paul Federn und Heinrich Meng. Im Einzelnen sind dies folgende Bücher: Bachofen - Freud (192); Zwang und Freiheit in der Erziehung (193); Die Psychohygiene (194); Verwahrloste Jugend (195); Praxis der Kinder- und Jugendpsychologie (196); Einführung in die Psychoanalyse für Pädagogen (197); Ich-Psychologie und die Psychosen (198); Das psychoanalytische Volksbuch (199, 200); Erziehungsberatung und Erziehungshilfe (201); Frühkindliche Hirnschädigung und Neurose (202); Psychoanalyse und Erziehung (203).

Meng ist auch Herausgeber der Reihe 'Psychohygiene, Wissenschaft und Praxis', die ebenfalls 12 Bände umfaßt: Psychohygienische Vorlesungen (204); Eine Seele, die sich wiederfand (205); Allgemeine Neurosenlehre (206); Praxis der seelischen Hygiene (207); Schicksalsanalyse (208); Trieb und Kultur (209); Die Prophylaxe

des Verbrechens (210); Lehrbuch der Psychiatrie (211); Geistige Hygiene, Forschung und Praxis (212).

Beide Bücherreihe kamen im Laufe der Jahre unter der Mitwirkung in- und ausländischer Gelehrter zustande.

Ein Überblick über Mengs sowohl wissenschaftlich faszinierendes wie menschlich berührendes Leben findet sich in seinem autobiographischen Buch 'Leben als Begegnung'. (214)

L i t e r a t u r v e r z e i c h n i s

- 1) Meng, H.: Die Rolle der langen Unterschenkelmuskeln in der Pathogenese und Therapie des Plattfußes unter besonderer Berücksichtigung des M.Flexor hallucis longus
Z. orthop. Chir. XXIX Bd. 31 Seiten
(1911)
- 2) Meng, H.: Resultate der Abstinenzbehandlung in der Irrenanstalt.
Z. ges. Neurol. Psychiat. XI. Orig: 308
332 (1912)
- 3) Meng, H.: Gespräch mit einer Mutter.
Z. Psychoanal. Pädag. Jhrg. I; 60 - 62,
107 - 110 (1926/27)
- 4) Meng, H.: Gespräch mit einer Mutter über Selbstmord
Z. Psychoanal. Pädag. Jhrg. III; 344 -
355 (1928/1929)
- 5) Meng, H.: Vom Unbewußten, vom Triebkonflikt und vom Sublimieren.
Hippokrates, 1; 68 - 78 (1928)
- 6) Meng, H.: Einführung in die Psychoanalyse.
Z. Psychoanal. Pädag. Jhrg. III; 270 -
271 (1928/1929)
- 7) Meng, H.: Ausbildungsstätten für Homöopathie in Deutschland.
Ärztliche Rundschau, 39; 71 - 77 (1929)
- 8) Meng, H.: Der Gegensatz von Arzt und Volk in der Bevölkerungsfrage.
Hippokrates, 2; 56 - 61 (1929)

- 9) Meng, H.: Das Kind und die Unfallneurose. Bemerkungen eines Psychoanalytikers zur Frage des Rentenentzuges.
Med. Welt, 7; 230 - 233 (1929)
- 10) Meng, H.: Über Migränekrankte und ihre Behandlung.
Dtsch. Zschr. Homöop. 6; 135 - 138 (1932)
- 11) Meng, H.: Psychoanalyse und Heilpädagogik.
Z. Psychoanal. Pädag. Jhrg. VII; 5/6;
176 - 183 (1933)
- 12) Meng, H.: Hundert Lebensregeln für Säuglingspflege.
Hippokrates, 46 Seiten (1933)
- 13) Meng, H.: Georg Groddeck
Internat. Zschr. Psychoanal., Bd. XX, 3;
408 - 411 (1934)
- 14) Meng, H.: Erziehen und Strafen in den ersten Kinderjahren.
Elternzeitschrift, Nr. 10, 307 - 309 (1934).
- 15) Meng, H.: Organische Erkrankung als Organ-Psychose.
Schweiz. Arch. Neurol. Psychiat. Bd. XXXVI,
2; 271 - 283 (1935)
- 16) Meng, H.: Zur Psychologie der Strafe und des Strafens
Z. Psychoanal. Pädag. Jhrg. VIII,
Nr. 5/8, (1935)
- 17) Meng, H.: Zwang und Strafe als Problem der Seelischen Hygiene.
Z. Kinderpsychiat. Jhrg. II; 4; 97 -
104, Alm. Psychoanal. 187 - 198 (1936)
- 18) Meng, H.: Strafen und Erziehen.
Gesundh. u. Wohlf. 7; 1 - 8, (1935)

- 19) Meng, H.: Zur Psychologie des triebhaften Narzisten.
Z. Psychoanal. Pädag. Jhrg. IX, 3;
169 - 181 (1935)
- 20) Meng, H.: Freud's Einfluß auf die Pädagogik und
Heilpädagogik.
Z. Kinderpsychiat. Jhrg. III, 1; 1 - 8
(1936)
- 21) Meng, H.: Über unbewußte Elternfehler.
Schweizer Erziehungs Rundschau, Jhrg. X,
9; 183 - 187 (1937)
- 22) Meng, H.: Über Lebensangst und Lebensfreude beim
Kind und Erwachsenen.
Wendepunkt, 3; 195 - 199 (1937)
- 23) Meng, H.: Über Wesen und Aufgabe der seelischen
Hygiene.
Schweiz. Rdsch. Med. Jhrg. XXVI, 29;
427 - 430 (1937)
- 24) Meng, H.: Über Psychohygiene des Volkes und der
Völker.
Gesundh. u. Wohlf. 5; 250 - 252 (1937)
- 25) Meng, H.: Zur Psychologie der Kindheit und Jugend.
Amtliches Schulblatt, 7/8; 167 - 170 (1937)
- 26) Meng, H.: Zur Sozialpsychologie der Körperbe-
schädigten. (Ein Beitrag zum Problem
der praktischen Psychohygiene)
Schweiz. Arch. Neurol. Psychiat. Bd. XL
2; 328 - 344 (1938)
- 27) Meng, H.: Über seelischen Gesundheitsschutz beim
Altern.
Gesundh. u. Wohlf. 8; 1 - 7 (1938)

- 28) Meng, H.: Erziehung zum Verstehen und zur Verständigung.
Irrenpflege. 11; 246 - 253 (1939)
- 29) Meng, H.: Zur Psychologie und Psychohygiene des Heranwachsenden.
Gesundh. u. Wohlf. 2; 1 - 3 (1939)
- 30) Meng, H.: Über die psychische Struktur des Schülers bei den verschiedenen Schulübertrittsstufen.
Schweizer Erzieh.-Rundschau, Jhrg. XII, 8; 145 - 149 (1939)
- 31) Meng, H.: Zur Frage der sexuellen Aufklärung.
Amtliches Schulblatt Basel-Stadt, Jhrg. II, 6; 127 - 130 (1939)
- 32) Meng, H.: Elternhaus, Schule und Psychohygiene.
Gesundh. u. Wohlf. 1; 19 - 23 (1940)
- 33) Meng, H.: Über Entwicklung und Stand der praktischen Psychohygiene.
Gesundh. u. Wohlf. 1; 39 - 48 (1940)
- 34) Meng, H.: Über Beziehungen der Psychohygiene zur Psychoanalyse und zu moderner medizinischer Literatur.
Gesundh. u. Wohlf. 6; 379 - 390 (1940)
- 35) Meng, H.: Zur Leib/Seele-Hygiene.
Gesundh. u. Wohlf. 3/4/5; 281 - 283 (1940)
- 36) Meng, H.: Zur Einführung in die praktische Psychohygiene.
Praxis, 37; 535 - 537 (1940)
- 37) Meng, H.: Erziehen zum Verstehen und zur Verständigung.
Schweizer Erzieh.-Rundschau, Jhrg. XII, 11; 197 - 201 (1940)

- 38) Meng, H.: Zur Psychologie des Lernens.
Schweizer Erzieh.-Rundschau, 6; 97 - 99
(1941)
- 39) Meng, H.: Über die Psychodiagnostik von Rorschach.
Schweizer Erzieh.-Rundschau, Jhrg. XIV,
2; 28 - 30 (1941)
- 40) Meng, H.: Ziffern - oder Wortzeugnis?
Gesundh. u. Wohlf. 8; 381 - 384 (1941)
- 41) Meng, H.: Psychische Hygiene des Alkoholismus als
psychoanalytisches Problem.
Schweiz. med. Wschr. Jhrg. LXXI, 21;
669 - 672 (1941)
- 42) Meng, H.: Eugen Steinach zum 80. Geburtstag am
27. Januar 1941.
Schweiz. Rdsch. Med. Jhrg. XXX, 4;
35 - 38 (1941)
- 43) Meng, H.: Aus der psychohygienischen Praxis von
Ärzten und Erziehern.
Gesundh. u. Wohlf. Jhrg. XXI, 2;
54 - 61 (1941)
- 44) Meng, H.: Probleme des seelischen Gesundheits-
schutzes in Krisen- und Kriegszeiten.
Friedenswarte, Jhrg. XLII, 6; 249 -
263 (1942)
- 45) Meng, H.: Über den Seelischen Gesundheitsschutz
des Kindes.
Gesundheit u. Wohlf. 12; 542 - 545 (1942)
- 46) Meng, H.: Ziel und Methode des Akademischen
Unterrichtes in Psychohygiene.
Schweiz. Hochschulzeitung, Jhrg. XVI,
3; 155 - 159 (1942)

- 47) Meng, H.: Der Einfluß körperlicher Faktoren auf ein gestörtes Seelisches Verhalten.
Schweizer Erzieh.-Rundschau, 1; (1942)
- 48) Meng, H.: Die praktische Bedeutung der Neurosenlehre für die Psychologie und Psychohygiene des Zahnarztes.
Schweiz. Mschr. Zahnheilk. Bd. 52, 10;
807 - 838 (1942)
- 49) Meng, H.: Die Aufgaben der Psychohygiene im Rahmen des Schweizerischen Jugendstrafrechts.
Z. Kinderpsychiat. Jhrg. IX, 2; 44 - 51
(1942)
- 50) Meng, H.: Über die psychischen Faktoren des Lernens.
Z. Kinderpsychiat. Jhrg. VIII, 5; 149 -
154 (1942)
- 51) Meng, H.: Über Ernährungsfragen und verwandte Probleme der Leib-Seele-Hygiene.
Fachbl. Schweiz. Anstaltswes. 135; 1 - 6
(1943)
- 52) Meng, H.: Psychotherapie und Psychohygiene.
Ars Med. 7. Auflage, 3 - 22 (1943)
- 53) Meng, H.: Das Kind in der Geschwisterreihe.
Gesundh. u. Wohlf. 11; 490 - 494 (1943)
- 54) Meng, H.: Psychologie und Endokrinologie.
Schweiz. Z. Psychol. 3; 198 - 201 (1943)
- 55) Meng, H.: Uneheliche Mutterschaft als Problem der Seelischen Hygiene.
Schweiz. Erzieh.-Rundschau, Jhrg. XVII,
78 - 85 (1944)
- 56) Meng, H.: Parodontosen und Psychologie.
Schweiz. Z. Psychol. Bd. II, 4; 249 -
255 (1944)

- 57) Meng, H.: Nachkriegserziehung als Aufgabe der Psychohygiene.
Fachbl. Schweiz. Anstaltswes. Jhrg. XVI,
4; 61 - 62 (1945)
- 58) Meng, H.: Was muß der Praktiker von der Psychohygiene wissen?
Ther. Umsch. Jhrg. II, 8; 1 - 4 (1945)
- 59) Meng, H.: Zur Psychopathologie, Ichpsychologie und Psychotherapie Organisch Kranker. (Psyche, Sexus, Krankheit und Schmerz)
Ärztl. Monatshefte, Jhrg. I, Juniheft
76 - 88 (1945)
- 60) Meng, H.: Sozialpädagogik in Familie und Schule.
Schweiz. Erzieh.-Rundschau, Jhrg. XVII,
11; 249 - 251 (1945)
- 61) Meng, H.: Psychoanalytische Beeinflussung der ethischen Reifung.
Ärztl. Monatshefte, Jhrg. I, Maiheft,
69 - 78 (1945)
- 62) Meng, H.: Psychoanalytische Voraussetzungen einer aktiven Psychohygiene.
Ärztl. Monatshefte, Jhrg. I, Oktoberheft
18 - 22 (1945)
- 63) Meng, H.: Vorbeugen - ein Hauptanliegen der Erziehung
Schweiz. Erzieh.-Rundschau, Jhrg. XVII,
11; 87 - 90 (1945)
- 64) Meng, H.: André Repond zum 60. Geburtstag.
Gesundh. u. Wohlf. 4/5; 1 - 7 (1946)
- 65) Meng, H.: Sozialpsychologie als Aufgabe der Psychohygiene.
Gesundh. u. Wohlf. 2; 1 - 5 (1946)

- 66) Meng, H.: Zur Seelischen Erkrankung und Befundung der Süchtigen.
Wendepunkt, Jhrg. XXIII, 248 - 253 (1946)
- 67) Meng, H.: Über Kindererziehung, vor allem in der Vorschulzeit.
Schweiz. Mschr. f. Jugendhilfe, Jhrg. XXVII, 7/8; 241 - 244 (1946)
- 68) Meng, H.: Fragen der Leib-Seele Hygiene unserer Zeit.
Fachbl. Schweiz. Anstaltswes. Jhrg. XVIII, 181; 39 - 41 (1947)
- 69) Meng, H.: Hypoanalyse und Narkoanalyse als Psychotherapeutisches Kurzverfahren.
Ars Med. Jhrg. XXXVII, 3; 175 - 177 (1947)
- 70) Meng, H.: Der Praktische Arzt und die Psychotherapie.
Hippokrates, Jhrg. XVIII, 5/8; 45 - 47 (1947)
- 71) Meng, H.: Seelische Hygiene als Unterrichtsfach an der Universität Basel.
Schweiz. Zschr. f. Gemeinnützigkeit, Jhrg. LXXXVI, 5; 117 - 119 (1947)
- 72) Meng, H.: Erinnerung an Sigmund Freud.
Das Goldene Tor, Jhrg. II, 6; 511 - 516 (1947)
- 73) Meng, H.: Beitrag zur Praxis und Theorie der Psychotherapie.
Schweiz. med. Wschr. Jhrg. LXXVIII, 31; 753 - 755 (1948)
- 74) Meng, H.: Prophylaxe des Krieges als psychohygienisches Problem.
Gesundh. u. Wohlf. 2; 55 - 60 (1948)

- 75) Meng, H.: Psychohygiene.
Leben und Umwelt, Jhrg. IV, 6; 124 -
128 (1948)
- 76) Meng, H.: Der praktische Arzt und die Psycho-
therapie.
Irrenpflege, Jhrg. XXVII, 1; 1 - 4 (1948)
- 77) Meng, H.: Winke zur medizinisch-psychologischen
Fortbildung des Lehrers.
Schweiz. Erzieh.-Rundschau, Jhrg. XII,
5; 82 - 85 (1949)
- 78) Meng, H.: Haßreaktion als Therapeutikum.
Schweiz. med. Wschr. Jhrg. LXXIX, 37;
1 - 8 (1949)
- 79) Meng, H.: Psychohygiene 1908 - 1948.
Der Psychologe, Bd. 1,1; 26 - 30 (1949)
- 80) Meng, H.: Die Psychohygiene an der Universität.
Gesundh. u. Wohlf. Jhrg. XXIX, 8; 350 -
352 (1949)
- 81) Meng, H.: Sigmund Freud.
Der Psychologe, Bd. 1, 7-8; 252 -257 (1949)
- 82) Meng, H.: Zur Problematik der Psychohygiene heute.
Schweiz. Erzieh.-Rundschau, Jhrg. XXII,
4; 62 - 65 (1949)
- 83) Meng, H.: Über Ehestörungen; klinische Beobachtungen
an seelisch gestörten Frauen.
Schweiz. Z. Psychol. Bd. IX, 2; 112 -
119 (1950)
- 84) Meng, H.: Organpsychosen.
Hippokrates, Jhrg. XXI, 15/16; 424 - 429
(1950)

- 85) Meng, H.: Paul Federn 1871 - 1950.
Hippokrates, Jhrg. XXI, 24; 720 - 721
(1950)
- 86) Meng, H.: Beobachtungen und Überlegungen bei der
Behandlung psychosomatisch Erkrankter.
Hippokrates, Jhrg. XXII, 10; 259 - 264
(1951)
- 87) Meng, H.: Schwererziehbarkeit und Schwerunterricht-
barkeit.
Der Psychologe, Bd.III, 5; 191 - 196 (1951)
- 88) Meng, H.: Zur Psychohygiene und Therapie von Stö-
rungen in Pubertät und Klimax.
Praxis, Jhrg. XL, 32; 1 - 12 (1951)
- 89) Meng, H.: Zur Bedeutung der Psychohygiene und
Psychoanalyse für den Soziologen und
Sozialhygieniker.
Hippokrates, Jhrg. XXII, 15; 406 - 409
(1951)
- 90) Meng, H.: Psychische Hygiene.
Hippokrates, Jhrg. XXII, 21; 57 - 60 (1951)
- 91) Meng, H.: Zur Psychologie der Wechseljahre der
Frau.
Der Psychologe, Bd.III, 7/8; 288 -
292 (1951)
- 92) Meng, H.: Psychoanalytische Prävention contra
therapeutische Analyse.
Mschr. Psychiat. Neurol. 1; 1 - 12 (1952)
- 93) Meng, H.: Prophylaxe des Verbrechens als sozial-
ärztliches gesellschaftliches Problem.
Hippokrates, Jhrg. XXIII, 3; 62 - 66
(1952)

- 94) Meng, H.: Aus der Praxis der Psychotherapie.
Hippokrates, Jhrg. XXIII, 411 - 412
(1952)
- 95) Meng, H.: Nervenkrank, Geisteskrank, Seelenkrank.
Der Psychologe, Bd. IV, 3; 89 - 92 (1952)
- 96) Meng, H.: Probleme der Menschenbehandlung in der
Zahnheilkunde.
Deutscher Zahnärztekalendar, 1-8 (1952)
- 97) Meng, H.: Zur Frage des 'Climacterium virile'.
Acta psychother. 2; 97 - 101 (1953)
- 98) Meng, H.: Zeitfragen in einer sich wandelnden Welt.
Der Psychologe, Bd. V, 4; 125 - 128
(1953)
- 99) Meng, H.: Parodontose als psycho-somatisches Problem.
Hippokrates, Jhrg. XXIV, 5; 136 - 138
(1953)
- 100) Meng, H.: Parapsychologie, Psychohygiene und
ärztlich-psychologische Fortbildung.
Hippokrates, Jhrg. XXV, 9; 297 - 298
(1954)
- 101) Meng, H.: Psychoanalytische Voraussetzungen einer
aktiven Psychohygiene.
Der Psychologe, Bd. VI, 7/8; 258 - 262
(1954)
- 102) Meng, H.: Grundfragen ärztlicher Leistung und
Praxiserfahrung.
Der Psychologe, Bd. VI, 6; 222 - 225
(1954)
- 103) Meng, H.: Von der Realität und der Utopie in der
'geistigen Hygiene',
Gesundh. u. Wohlf. 10; 461 - 464 (1954)

- 104) Meng, H.: Zum Problem der Organpsychose.
Z. psycho-som.Med., Jhrg. I, 4;
286 - 294 (1955)
- 105) Meng, H.: Über den Heilerfolg begünstigende Faktoren in der psychoanalytischen Therapie.
Schweiz. med. Wschr., Jhrg. LXXV, 45;
1096 (1955)
- 106) Meng, H.: Psychologisches in der Zusammenarbeit von Zahnarzt und Psychotherapeuten.
Zahnärztl. Welt, Jhrg. X, 20; (1955)
- 107) Meng, H.: Die Akzentverschiebung in der PH.
Schweiz. Z. Psychol. Bd. XIV, 2;
81 - 87 (1955)
- 108) Meng, H.: Zur PH.
Med. Klin. Jhrg. L, 3; 122 - 125 (1955)
- 109) Meng, H.: Allgemeine klinische Pathologie, Psychoanalyse, Ethik und weltliche Seelsorge.
Hippokrates, Jhrg. XXVI, 13; 389 - 392
(1955)
- 110) Meng, H.: Sigmund Freud und die Soziologie.
Soziologica, Bd. 1, 67 - 76 (1955)
- 111) Meng, H.: Freud und der Bildhauer.
Schweiz. Z. Psychol. Bd. XL, 2; 149 -
151 (1956)
- 112) Meng, H.: Zu Sigmund Freud's hundertstem Geburtstag, am 6. Mai.
Hippokrates, Jhrg. XXXII, 13; 1 - 10
(1956)
- 113) Meng, H.: Einwände und Widerstände gegen die PH.
Medizinische, 2; 1 - 16 (1956)

- 114) Meng, H.: Sigmund Freud in Brief, Gespräch, Be-
gegnung und Werk.
Psyche, Jhrg. X, 9; 517 - 529 (1956)
- 115) Meng, H.: Schulkind, Eltern und Zahnarzt.
Pro Juventute, Jhrg. XXXVII, 2/3; 91 -
92 (1956)
- 116) Meng, H.: Psychosomatik, Krankheit und Suggestibi-
lität.
Die Heilkunst, Jhrg. LII, 11; 409 - 412
(1957)
- 117) Meng, H.: Seelische Entwicklung und Asthmabereit-
schaft.
Landarzt, Jhrg. XXXIII, 32; 916 - 920
(1957)
- 118) Meng, H.: Über eine Magersuchtsform als Äquivalent
der Organpsychose.
Ars Med. Jhrg. 47, 8; 560 - 568 (1957)
- 119) Meng, H.: Psychotherapie und Strukturwandel.
Psychologe, Bd. IX, 11; 433 - 437 (1957)
- 120) Meng, H.: Lehrer und Schüler.
Med. Klin. Jhrg. 53, 15; 647 - 649 (1958)
- 121) Meng, H.: Climacterium virile.
Med. Klin. Jhrg. 53, 24; 1051 - 1053
(1958)
- 122) Meng, H.: PH im Weltjahr der geistigen Gesundheit,
Gestern, Heute, Morgen.
Med. Klin. Jhrg. 55, 30; 1301 - 1304
(1960)
- 123) Meng, H.: Zur Eigenart der Menschlichen Reifungs-
zeit als Psychohygienische Aufgabe.
Pro Juventute, Jhrg. 41, 6/7; 502 - 505
(1960)

- 124) Meng, H.: Das Neurotische Symptom 'Stottern' beim Kind und Heranwachsenden im Aspekt der Psychoanalyse und Psychohygiene.
Akt. Probl. Phoniatrik, Vol. 2, 67 - 85 (1961)
- 125) Meng, H.: Psychohygiene und Logopädie.
Akt. Probl. Phoniatrik, Vol. 2, Seite V (1960/61)
- 126) Meng, H.: Psychohygiene als globales und individuelles Problem.
Med. Welt, 1; 51 - 54 (1961)
- 127) Meng, H.: Prophylaxe des Verbrechens.
Int. J. prophyl. Med. Jhrg. 5, 3; 62 - 64 (1961)
- 128) Meng, H.: Parapsychologie.
Psychologe, Bd. XIII, 10; 389 - 391 (1961)
- 129) Meng, H.: Hygiene und Psychohygiene. Wege der medizinischen Forschung.
Kongressmonographie, 69 - 73 (1961)
- 130) Meng, H.: Zauberdroge.
Blätter f. Deutsche und Internationale Politik, Jhrg. VI, 8; 720 - 723 (1961)
- 131) Meng, H.: Kriegs- und Friedensfragen im Aspekt der Psychohygiene 1961.
Psychologe, Bd. XIV, 12; 450 - 456 (1962)
- 132) Meng, H.: 'Organwahl', 'Organsprache', 'Organ-spezifität'.
Praxis der Psychotherapie, Bd. VII, 6; 229 - 252 (1962)
- 133) Meng, H.: Sigmund Freud, Psychologe, 8; 5-6, (1956)

- 134) Meng, H.: Aus meinem Leben.
Hippokrates, Jhrg. 33, 7; 305 - 310
(1962)
- 135) Meng, H.: Lehrfach Psychotherapie heute im Aspekt
von 21 Autoren.
Psychologe, Bd. XIV, 5/6; 259 - 263
(1962)
- 136) Meng, H.: Zwang und Freiheit in der Erziehung.
Z. Strafvollzug, Jhrg. 11, 2; 67 - 72
(1962)
- 137) Meng, H.: Ernst Blum zum 70. Geburtstag am
15. Nov. 1962.
Psychologe, Bd. XIV, 2; 401 (1962)
- 138) Meng, H.: Aus meiner psychoanalytischen Anfangszeit.
Acta psychother. 10; 351 - 360 (1962)
- 139) Meng, H.: War Buddha Schizophren?
Psyche, 2; 374 - 377 (1962)
- 140) Meng, H.: Leiblicher und Seelischer Gesundheits-
schutz heute.
Leben, Jhrg. XXVI, 12; 3 - 7 (1962)
- 141) Meng, H.: Sigmund Freud und das Problem der Ethik.
Werden u. Handeln, 262 - 268 (1963)
- 142) Meng, H.: Sigmund Freud und die Folgen der Pädä-
gogik und Heilpädagogik.
Zschr. Heilpädagog. Jhrg. 14, 7;
322 - 328 (1963)
- 143) Meng, H.: Zeitgemäße psychohygienische Betrachtung.
Psychologe, Bd. XV, 5/6; 172 - 173
(1963)

- 144) Meng, H.: Ein Gruß an Lipot Szondi zum
70. Geburtstag.
Psychologe, Bd. XV, 4; 121 - 122 (1963)
- 145) Meng, H.: Zwang und Freiheit im Aspekt der
Psychohygiene.
Öst. Ärztetg. Jhrg. 18, 20; 1 - 3 (1963)
- 146) Meng, H.: Aus einem Interview über Sigmund Freud -
Felix Georgi zum 70. Geburtstag.
Psyche, Jhrg. XVII, 5; 317 - 319
(1963-1964)
- 147) Meng, H.: Sigmund Freud: ein Klassiker des
seelischen Gesundheitsschutzes.
Dtsch. Zbl. Krankenpfl. 8; 224 - 228
(1964)
- 148) Meng, H.: Im Labyrinth von Gewohnheit und Sucht.
Hippokrates, Jhrg. 36, 15; 598 - 602
(1965)
- 149) Meng, H.: Über die Stellung der schweizer psy-
chiatrischen Ordinarien zum Werke
Sigmund Freuds.
Dtsch. Zbl. Krankenpfl., 10; 522 - 524
(1966)
- 150) Meng, H.: Die Bedeutung der prämorbidem Persön-
lichkeit für den seelischen Gesundheits-
schutz.
Prakt. Psychiat. 36; 87 - 92 (1957)
- 151) Meng, H.: Le facteur psychique dans la médecine
dentaire.
Psyché, 8; 350 - 361 (Paris 1953)

- 152) Meng, H.: An der Schwelle des zweiten Jahrhunderts der Homöopathie als wissenschaftliche Heilkunde.
Dtsch. Zschr. Homöop. Bd. VII, 6;
45 Seiten, Sonderdruck, (1916)
- 153) Meng, H.: Über 2 Schlagworte in der modernen Medizin (Suggestion u. Konstitution).
Dtsch. Zschr. Homöop. 1; 19 - 22 (1922)
- 154) Meng, H.: Über Schlaf und Schlafstörung beim Gesunden, Kranken und Arznei vergifteten.
Dtsch. Zschr. Homöop. 9/10; 14 Seiten
Sonderdruck (1924)
- 155) Meng, H.: Goethe und Freud.
Alm. Psychoanal. 50 - 52 (1931)
- 156) Meng, H.: Krankheit, Schönheit und Seelische Behandlung.
Alm. Psychoanal. 139 - 151 (1934)
- 157) Meng, H.: Die richtige Behandlung scheinbar straffälliger Kinder.
Alm. Psychoanal. 85 - 94 (1935)
- 158) Meng, H.: Aus Analysen von stotternden Kindern.
Z. Psychoanal. Pädag. Jhrg. 2,
359 - 362 (1927 - 28)
- 159) Meng, H.: Aus der Analyse eines Stotterers.
Z. Psychoanal. Pädag. Jhrg. 6,
164 - 165 (1932)
- 160) Meng, H.: Angstneurose und Sexualleben.
Dtsch. Ärzteztg. Jhrg. 55, 176 (1929)
- 161) Meng, H.: Der Einfluß körperlicher Faktoren auf ein gestörtes seelisches Verhalten.
Irrenpflege, Jhrg. 3 (1943)

- 162) Meng, H.: Körperdefekt und seelisches Geschehen.
Z.Kinderpsychiat. Jhrg. 5, 65 - 72
(1938)
- 163) Meng, H.: Das Problem der Onanie von Kant bis
Freud.
Z. Psychoanal. Pädag. Jhrg 2, 112 -
115 (1927 - 28); Alm. Psychoanal. 247 -
250 (1929)
- 164) Meng, H.: Probleme der Charakterbildung und der
Erziehung auf der Deutschen Psycho-
analytischen Tagung in Dresden 1930.
Z. Menschenkunde, Jhrg. 7, 29 - 31 (1931)
- 165) Meng, H.: Protesterklärung katholischer Lehrerinnen
gegen die Zeitschrift für psychoanalytische
Pädagogik.
Z. Psychoanal. Pädag. Jhrg. 3, 301 -
305 (1928 - 29)
- 166) Meng, H.: Freiheit und Zwang in der Erziehung.
Schweiz. Erziehungsrdsch. 12; (1939);
Psa. Vkb. 229 - 242 (1939)
- 167) Meng, H.: Das Kind und die Psychoanalyse.
Ärztl. Rdsch. 12; (1932)
- 168) Meng, H.: Psychoanalyse und Pädagogik.
Ärztl. Rundschau, Jhrg. 37, 371 - 374
(1927)
- 169) Meng, H.: Psychoanalyse und Sexualerziehung.
Z. Psychoanal. Pädag. Jhrg. 5, 5 - 12
(1931)
- 170) Meng, H.: Psychoanalyse und Volk.
Z. Psychoanal. Pädag. Jhrg. 2, 2 - 5
(1927 - 28)

- 171) Meng, H.: Zur Psychologie des Einzelnen und der Massen.
Amtl. Schulb. Basel-Stadt, 1938
- 172) Meng, H.: Über Pubertät und Pubertätsaufklärung.
Z. Psychoanal. Pädag. Jhrg. 5, 167 - 174 (1931)
- 173) Meng, H.: Quelques remarques sur le thème de la citoyenneté mondiale.
Psyché-Paris, Jhrg. 3, 1209 - 1212 (1948)
- 174) Meng, H.: Richten, Strafen oder Erziehen?
Psychologe, Jhrg. 4, 451 - 452 (1952)
- 175) Meng, H.: Sexuelles Wissen und sexuelle Aufklärung.
Z. Psychoanal. Pädag. Jhrg. 1, 223 - 224 (1926 - 27)
- 176) Meng, H.: Sigmund Freud 75 Jahre.
Die Umschau in Wissensch. u. Technik, 18; (1931)
- 177) Meng, H.: Die Stellung der Wissenschaft zu Freuds 80. Geburtstag.
Alm. Psychoanal. 252 - 258 (1937)
- 178) Meng, H.: Über Zeugenaussagen und Fehlleistungen.
Z. Psychoanal. Pädag. Jhrg. 4, 98 - 103 (1930)
- 179) Meng, H.: Psyche, Hormon und menschliche Konflikte.
Int. J. prophyl. Med. Jhrg. 3, Nr. 5 (1959)
- 180) Meng, H.: Psychoanalytische Voraussetzungen einer aktiven Psychohygiene.
Prakt. Psychiat. Jhrg. 33, 227 - 231 (1954)

- 181) Meng, H.: Die Psychoanalyse und die dynamische Betrachtungsweise des Psychischen. Praxis, Schweiz. Rundschau f. Med. Jhrg. 47, Nr. 22 (1958)
- 182) Meng, H.: Rainer Maria Rilke als Problem der Tiefenpsychologie. Psychotherapie, Jhrg. 1, 66 - 68 (1957)
- 183) Meng, H.: Die Therapie der Neurosen. In Hoff, H. 'Lehrbuch der Psychiatrie' Benno Schwabe, Basel/Stuttgart (1956)
- 184) Meng, H.: Tiefenpsychologische Therapie der Neurosen. In Hoff, H. 'Lehrbuch der Psychiatrie' Benno Schwabe, Basel/Stuttgart (1956)
- 185) Meng, H.: Psyche, Hormon und menschliche Konflikte. Prakt. Psychiat. Jhrg. 39, 147 - 151 (1960)
- 186) Meng, H.: Psychohygiene und Lebensentwicklung. Münch. med. Wschr. Jhrg. 102, 2099 - 2102 (1960)
- 187) Meng, H.: Psychoanalytische Pädagogik und Kinderanalyse. In Federn, P. u. Meng, H. 'Psychoanalyse und Alltag' Huber, Bern/Stuttgart, 5. Aufl. (1964)
- 188) Meng, H.: Psyche und Hormon (Grundfragen der Psychotherapie; die Lehre von S. Freud, die Experimentalforschung von E. Steinach, die Organpsychose, Folgerungen für Therapie und Prophylaxe). 179 Seiten, Bern: H. Huber (1944)

- 189) Meng, H.; Joel, A., Parin, P., Selye, H. u. Sulman, F.G.: Psyche und Hormon (Einführung in die endokrine Psychosomatik, psychoanalytische Klinik und Lehre vom Stress). 505 Seiten, Bern/Stuttgart: H.Huber (1960)
- 190) Meng, H.; Bettschart, W. u. Stern, E.: Seelische Gesundheit (Erhaltung, Erziehung, Verantwortung; Arbeiten aus dem Aufgabenkreis der Psychohygiene). 356 Seiten, Bern/Stuttgart: H.Huber (1959)
- 191) Meng, H., Freund, W., Heinrich, E., Peterhans, P. u. Wild, H.: Psychologie in der zahnärztlichen Praxis (Angewandte zahnärztliche Psychologie). 178 Seiten, Bern/Stuttgart: H.Huber (1952)
- 192) Meng, H. u. Federn, P.: Bücher des Werdenden; Erste Reihe, Bd. XI
Turel, A.: Bachofen - Freud (Zur Emanzipation des Mannes vom Reiche der Mütter). 216 Seiten, Bern/Stuttgart: H.Huber (1939)
- 193) Meng, H. u. Federn, P.: Bücher des Werdenden; Zweite Reihe, Bd. I
Meng, H.: Zwang und Freiheit in der Erziehung (Erziehen, Strafen, Reifenlassen). 238 Seiten, Bern/Stuttgart: H.Huber (1961)

- 194) Meng,H. u. Federn,P.: Bücher des Werdenden;
Zweite Reihe, Bd. II
Pfister-Ammende,M.: Die Psychohygiene (Grund-
lagen und Ziele).
435 Seiten, Bern/Stuttgart: H.Huber
(1949)
- 195) Meng,H. u. Federn,P.: Bücher des Werdenden;
Zweite Reihe, Bd. III
Aichhorn,A.: Verwahrloste Jugend (Die Psycho-
analyse in der Fürsorgeerziehung).
212 Seiten, Bern/Stuttgart: H.Huber
(1957)
- 196) Meng,H. u. Federn,P.: Bücher des Werdenden;
Zweite Reihe, Bd. IV
Meng,H., Schjelderup, H.K., Schneider,E., Sigrist,
H., Wolffheim,N. u. Zullinger,H.:
Praxis der Kinder- und Jugendpsycho-
logie (Erziehung, Unterricht, Neurosen-
prophylaxe).
223 Seiten, Bern/Stuttgart: H.Huber
(1960)
- 197) Meng,H. u. Federn,P.: Bücher des Werdenden;
Zweite Reihe, Bd. V
Freud, Anna: Einführung in die Psychoanalyse
für Pädagogen.
97 Seiten, Bern/Stuttgart: H.Huber
(1956)
- 198) Meng,H. u. Federn,P.: Bücher des Werdenden;
Zweite Reihe, Bd. VI
Federn,P.: Ich-Psychologie und die Psychosen.
365 Seiten, Bern/Stuttgart: H.Huber
(1956)

- 199) Meng, H. u. Federn, P.: Bücher des Werdenden;
Zweite Reihe, Bd. VII
Meng, H. u. Federn, P.: Das psychoanalytische Volks-
buch, Bd. 1, Allgemeiner Teil. Zur Ein-
führung in die Grundlagen der Psycho-
analyse.
448 Seiten, Bern/Stuttgart: H. Huber
(1957)
- 200) Meng, H. u. Federn, P.: Bücher des Werdenden;
Zweite Reihe, Bd. VIII
Meng, H. u. Federn, P.: Das psychoanalytische Volks-
buch, Bd. 2, (Psychoanalyse und Alltag).
298 Seiten, Bern/Stuttgart: H. Huber
(1964)
- 201) Meng, H. u. Federn, P.: Bücher des Werdenden;
Zweite Reihe, Bd. IX
Aichhorn, A.: Erziehungsberatung und Erziehungs-
hilfe (Zwölf Vorträge über psychoana-
lytische Pädagogik aus dem Nachlaß
August Aichhorns. Mit einem Beitrag von
Heinrich Meng).
200 Seiten, Bern/Stuttgart: H. Huber
(1959)
- 202) Meng, H. u. Federn, P.: Bücher des Werdenden;
Zweite Reihe Bd. X
Lempp, R.: Frühkindliche Hirnschädigung und Neurose
(Die Bedeutung eines frühkindlichen
exogenen Psychosyndroms für die Entste-
hung kindlicher Neurosen und Milieu-
reaktiver Verhaltensstörungen).
154 Seiten, Bern/Stuttgart: H. Huber
(1964)

- 203) Meng, H. u. Federn, P.: Bücher des Werdenden;
Zweite Reihe Bd. XI
Bittner, G. u. Rehm, W.: Psychoanalyse und Erziehung (Aufsätze aus der 'Zeitschrift für psychoanalytische Pädagogik'.)
300 Seiten, Bern/Stuttgart: H. Huber
(1964)
- 204) Meng, H. : Psychohygiene, Wissenschaft und Praxis.
Bd. I
Meng, H. : Psychohygienische Vorlesungen (Eine Einführung in Theorie und Praxis des seelischen Gesundheitsschutzes).
448 Seiten, Basel/Stuttgart: Schwabe
(1958)
- 205) Meng, H. : Psychohygiene, Wissenschaft und Praxis.
Bd. II
Beers, C.W.: Eine Seele, die sich wiederfand.
200 Seiten, Basel/Stuttgart: Schwabe
(1941)
- 206) Meng, H. : Psychohygiene, Wissenschaft und Praxis.
Bd. III/IV
Brun, R. : Allgemeine Neurosenlehre (Biologie, Psychoanalyse und Psychohygiene leibseelischer Störungen in 22 Vorlesungen).
Basel/Stuttgart: Schwabe (1954)
- 207) Meng, H. : Psychohygiene, Wissenschaft und Praxis.
Bd. V
Meng, H., Morgenthaler, W., Pfister, C., Repond, A., Stokvis, B., Wintsch, J. u. Zullinger, H.: Praxis der seelischen Hygiene.
292 Seiten, Basel/Stuttgart: Schwabe
(1960)

- 208) Meng, H.: Psychohygiene, Wissenschaft und Praxis.
Bd. VI
Szondi, L. : Schicksalsanalyse (Wahl in Liebe,
Freundschaft, Beruf, Krankheit und Tod).
550 Seiten, Basel/Stuttgart: Schwabe
(1965)
- 209) Meng, H.: Psychohygiene, Wissenschaft und Praxis.
Bd. VII
Christoffel, H.: Trieb und Kultur (Zur Sozial-
psychologie, Physiologie und Psychohygiene
der Harntriebhaftigkeit mit besonderer
Berücksichtigung der Enuresis).
272 Seiten, Basel/Stuttgart: Schwabe
(1944)
- 210) Meng, H.: Psychohygiene, Wissenschaft und Praxis.
Bd. VIII/IX
Frank, S., Kielholz, A., Meng, H., Loosli, C.A.,
Reinwald, P., Repond, A. u. Rotten, E.:
Die Prophylaxe des Verbrechens.
570 Seiten, Basel/Stuttgart: Schwabe
(1947)
- 211) Meng, H.: Psychohygiene, Wissenschaft und Praxis.
Bd. X/XI
Hoff, H.: Lehrbuch der Psychiatrie (Verhütung, Pro-
gnostik und Behandlung der geistigen und
seelischen Erkrankungen).
946 Seiten, Basel/Stuttgart: Schwabe
(1956)
- 212) Meng, H.: Psychohygiene, Wissenschaft und Praxis.
Bd. XII

Pfister-Ammende, Maria: Geistige Hygiene, Forschung und Praxis (Erziehung, Gemeinschaft, Philosophie, Ethik, Tiefenpsychologie). 616 Seiten, Basel/Stuttgart: Schwabe (1955)

- 213) Meng, H. u. Federn, P.: Das Psychoanalytische Volksbuch.
Bd.I/II, 3. Auflage, Bern: H.Huber (1939)
- 214) Meng, H.: Leben als Begegnung.
216 Seiten, Stuttgart: Hippokrates (1971)
- 215) Friedemann, A. : Du und der Andere.
Arbeiten zur Psycho-Hygiene, Heft Nr. 11,
Biel: Institut für Psycho-Hygiene (1967)
- 216) Meng, H.: Psyche und Hormon (Grundfragen der Psychotherapie).
179 Seiten, Bern: H.Huber (1944)
- 217) Meng, H.: Stellung der Psychoanalyse zur übrigen Psychotherapie.
In: 'Das Psychoanalytische Volksbuch.'
Bd.I/II, 3. Auflage, Bern: H.Huber (1939)
17 - 31
- 218) Meng, H.: Psychoanalytische Erziehung und Kinderanalyse.
In: 'Das Psychoanalytische Volksbuch.'
Bd.I/II, 3. Auflage, Bern: H.Huber (1939)
175 - 193
- 219) Meng, H.: Freiheit und Zwang in der Erziehung.
In: 'Das Psychoanalytische Volksbuch.'
Bd.I/II, 3. Auflage, Bern: H.Huber (1939)
229 - 243

- 220) Meng, H.: Hygiene des Kindes.
In: 'Das Psychoanalytische Volksbuch.'
Bd.I/II, 3. Auflage, Bern: H.Huber (1939)
263 - 281
- 221) Meng, H.: Schutz durch sexuelle Aufklärung.
In: 'Das Psychoanalytische Volksbuch.'
Bd.I/II, 3. Auflage, Bern: H.Huber (1939)
281 - 290
- 222) Meng, H.: Die seelischen Erkrankungen des Kindes.
In: 'Das Psychoanalytische Volksbuch.'
Bd.I/II, 3. Auflage, Bern: H.Huber (1939)
417 - 430
- 223) Meng, H.: Zwangsneurose und ihre Behandlung.
In: 'Das Psychoanalytische Volksbuch.'
Bd.I/II, 3. Auflage, Bern: H.Huber (1939)
446 - 459
- 224) Meng, H.: Funktionelle Störungen des Geschlechts-
aktes.
In: 'Das Psychoanalytische Volksbuch.'
Bd.I/II, 3. Auflage, Bern: H.Huber (1939)
475 - 490
- 225) Meng, H.: Freud-Literatur.
In: Das Psychoanalytische Volksbuch.'
Bd.I/II, 3. Auflage, Bern: H.Huber (1939)
689 - 693
- 226) Meng, H.: Seelischer Gesundheitsschutz (Eine Ein-
führung in Diagnostik, Forschung und
Nutzanwendung der Psychohygiene).
Basel: Benno Schwabe (1939)
- 227) Meng, H.: Strafen und Erziehen.
Bern: H.Huber (1934)

- 228) Meng, H.: Verbrechensvorbeugung. Ein sozialärztliches und gesellschaftliches Problem. Psychologe, Bd.IV, 2; 417 - 424 (1952)
- 229) Meng, H.: Psyche und Hormon (Einführung in die endokrine Psychosomatik, psychoanalytische Klinik und Lehre vom Stress). 486 Seiten, Bern/Stuttgart: H.Huber (1960)
- 230) Meng, H.u. Federn, P.: Bücher des Werdenden; Zweite Reihe, Bd. I
- Meng, H.: Zwang und Freiheit in der Erziehung. (Erziehen, Strafen, Reifenlassen). 227 Seiten, Bern/Stuttgart: H.Huber (1953)

LEBENS LAUF

Am 2.11.1944 wurde ich in Auspitz/Mähren geboren. Ich bin das einzige Kind meiner Eltern Adam Brenner, Oberstudienrat, und Beate, geb. Pflug, Lehrerin a.D. Mein Glaubensbekenntnis ist röm.-katholisch. - Nach dem Zusammenbruch lebte ich mit meinen Eltern in der Stadt Linz/D., Österreich. Im August 1947 bin ich mit einem Flüchtlingstransport nach Gladenbach/Hessen gekommen. Von 1951 bis 1955 besuchte ich in Gladenbach die Volksschule, danach in den Jahren 1956 und 1957 die St.Albert-Schule, ein privates Gymnasium in Königstein/Taunus. Aus Gladenbach verzogen meine Eltern im April 1956 nach Zweibrücken/Rh.-Pfalz. Dort besuchte ich von 1958 bis 1966 das Math.-Naturw. Gymnasium, an dem ich am 1. März 1966 mein Abitur ablegte. Von Mai 1966 bis Juni 1972 studierte ich in Mainz an der Joh.-Gutenberg-Universität Medizin. Mein medizinisches Staatsexamen habe ich am 28.6.1972 absolviert. Als Medizinal-Assistent war ich im Städt. Krankenhaus in Titisee-Neustadt, Abtlg. Chirurgie, vom 1.9.1972 bis 31.12.1972 tätig; im Städt. Krankenhaus in Überlingen/Bodensee, Abtlg. Innere, vom 3.1.1973 bis 31.10.1973. Meine Approbation erhielt ich am 2. Sept. 1973. Im November und Dezember 1973 war ich als Assistenzarzt in der Anaesthesiabteilung des St.Elisabethen-Krankenhauses, Ravensburg, tätig. Seit dem 19.11.1973 bin ich mit Frau Dr. med. Håle Brenner, geb. Günday, verheiratet. Als Stabsarzt war ich bei der Bundeswehr in Friedrichshafen/Bodensee vom Januar 1974 bis April 1975 tätig. Seit dem 1.4.1975 arbeite ich als Assistenzarzt in der Inneren Abteilung des Kreiskrankenhauses Wangen/Allgäu.

